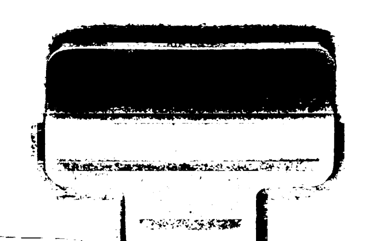
ZUM ROSENGARTEN.

Untersuchung

des gedichtes II

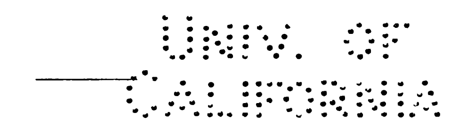
von

Dr. Georg Holz.





ZUM ROSENGARTEN.



Untersuchung

des gedichtes II

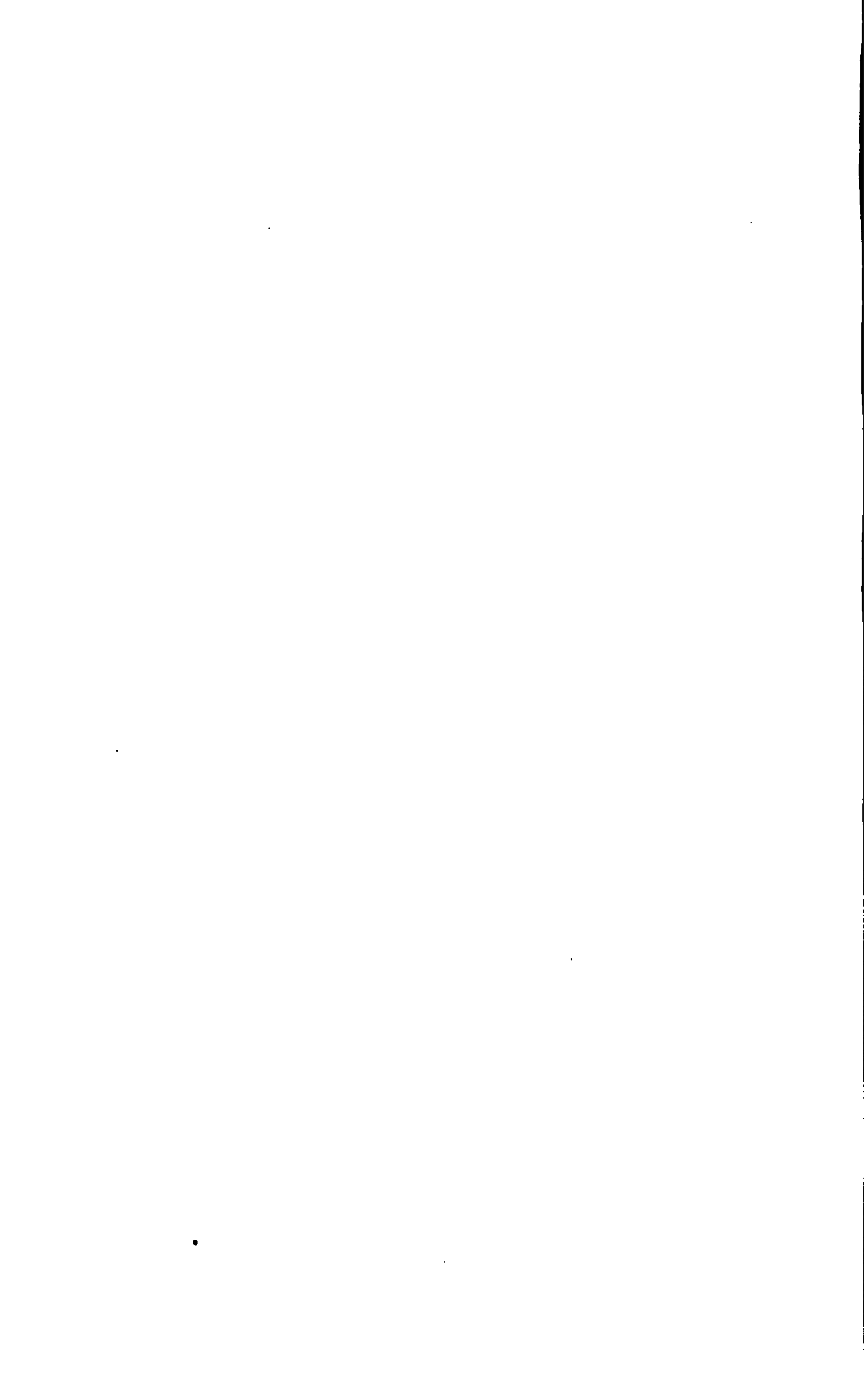
von

Dr. Georg Holz.

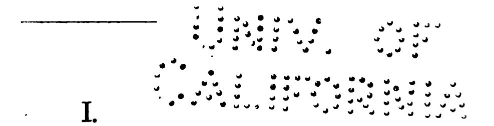
Leipzig
Verlag von Gustav Fock
1889.

MEINER MUTTER

zugeeignet.



Die aufgabe vorliegender arbeit soll sein, die überlieferung desjenigen gedichtes vom Rosengarten zu Worms, welches W. Grimm (DHS., 1829, s. 245 ff.) mit D, Philipp (Zum Rosengarten, 1879, s. X ff.) mit II bezeichnet hat, nach der textkritischen seite hin derart durchzugehen, dafs die grundlage zu einer wissenschaftlichen ausgabe gegeben wird. die natur des vielfach verworrenen materials hat es mit sich gebracht, dafs ich lange zeit im zweifel war, welche wohl die beste anordnung für mein thema sein dürfte. ich habe mich dazu entschlossen, zunächst das material vorzuführen und nach etwa vorhandenen redactionen zu ordnen, darauf das verhältnis der letzteren zu einander, nötigen falls durch heranziehung der beiden andern Rosengartenlieder I (A) und III (F), zu bestimmen, dann die verschiedenen redactionen in der reihenfolge, wie sie sich aus der vorhergehenden untersuchung als zweckentsprechend ergiebt, einzeln durchzusprechen, und schliefslich das ergebnis der ganzen arbeit kurz zusammenzufassen.



I.

Die überlieferung und ihre gruppierung.

§ 1. Die gesammte überlieferung der gedichte vom Rosengarten (für den ich die abkürzung Rg. anwenden will) hat Philipp (a. a. o.), soweit sie ihm damals bekannt war, zusammengestellt und nach den drei vorhandenen gedichten angeordnet. für uns kommen davon in betracht die texte

des Rg. II (Philipp nr. 9—14), ferner nr. 5, die umreimung des gedruckten heldenbuches, und nr. 16, der gemischte text der Frankfurter hs. Philipps nr. 15, die vorrede des heldenbuches, können wir hier bei seite lassen, da sie nur kurze, auf den Rg. II (Philipp s. XXXVII ff.) zurückgehende prosaische notizen giebt; sie kann daher für den zweck einer textesconstruction nicht in betracht kommen; doch werde ich in § 63 anm. versuchen, die quelle dieser notizen genauer zu bestimmen. seit Philipps arbeit hat sich das material um zwei wichtige stücke vermehrt: ein zu Tisch in Böhmen gefundenes pergamentblatt und bruchstücke einer čechischen übersetzung des Rg. dies vorhandene material zu gruppieren, ist ein sehr einfaches mittel zur hand: der verschiedene umfang der texte; wir besitzen eine längere und eine kürzere redaction, wozu sich als dritte der gemischte text der Frankfurter hs. stellt, soweit er auf dem gedichte II beruht.

§ 2. Die längere redaction bezeichne ich mit II^a und citiere sie durchaus nach v. d. Hagens ausgabe (Heldenbuch in der Ursprache, 1. bd. 1820, varianten im 2. bde. 1825). repräsentiert wird sie durch folgende stücke[1]):

b (Philipp b^1 zum unterschiede von der hs. *b* des Rg. I; Grimm *Dd*), jetzt in Berlin, 19 blätter einer papierhs. des 15. jh., umfassend II^a 409—963, 1012—1323, 1749—1802, abgedruckt durch W. Grimm in HZ. 11. bd., 536—562; derselbe hat eine besondre verszählung für diese hs. angenommen; ich lasse sie, um zu den drei nötigen zählungsweisen (nach v. d. Hagen, Bartsch in Germ. IV und W. Grimms ausgabe von 1836) nicht noch eine vierte hinzuzufügen, hier unberücksichtigt und kann dies umsomehr tun, als Grimm ja die zählung v. d. Hagens am rande beigiebt.

h (Grimm *Da*), eine Heidelberger paphs. des 15. jh., mit bildern versehen; durch verlust eines blattes fehlen II^a 303—343 und ohne äufsere lücke, wohl durch verlust eines blattes der vorlage, II^a 931^b—959^a; mit v. 2454 bricht die hs. ab.

[1]) Im allgemeinen folge ich der bezeichnungsweise Philipps (a. a. o.) und verweise für genauere angaben dorthin.

s (Gr. *Db*), die Strafsburger hs. des heldenbuches, pap. 15. jh., durch den brand von 1870 vernichtet; durch verlust eines blattes fehlen IIª 741—794.

Aus *h* und *s* hat v. d. Hagen seine erwähnte ausgabe construiert, indem er *h* zu grunde legte und aus *s* ergänzte. die für W. Grimm angefertigten abschriften beider (vgl. einleitung zu seiner ausg. der Frankfurter hs. s. III) befinden sich auf der Berliner kgl. bibliothek als Ms. germ. 4^0 921; ihre angaben widersprechen mitunter den varianten v. d. Hagens, doch zeigt dann die natur der abweichung meist, dafs das richtige auf seiten des letzteren ist (z. b. sind bei v. d. H. die verspare 2417 f. und 2419 f. einander gleich und in den varianten ausdrücklich als in *h* so vorhanden angegeben; die abschrift weifs davon nichts, sondern enthält nur eins dieser beiden verspare); demnach würde nur, wenn die angaben v. d. Hagens zweifel zulassen, die abschrift zur entscheidung herbeizuziehen sein, im übrigen kann man sich auf jenen verlassen. dem die abschriften enthaltenden bande ist ein brief Chr. Engelhards an J. Grimm beigebunden, datiert Strafsburg den 29. april 1817, der wertvolle notizen über die folgende hs. s^1 enthält.

s^1 (Gr. *Dc*, s. 91 seiner ausgabe des Rg. C), eine zweite Strafsburger hs. vom jahre 1476, ebenfalls 1870 vernichtet, ohne dafs vorher eine vollständige abschrift oder collation von ihr genommen war; nach Engelhards angaben begann sie mit IIª 81

Do hiefs der von Bern sinen schriber für sich sten
Er sprach ich verbút úch allen nieman soll hinnen gen
Ee wir verhoren was in dem briefe ste
Nu lies on schriber etc.

und schlofs mit v. 2451

Do fůr heim gen Bechlon der milt marggrof.

W. Grimm benutzte diese hs. nur, um die lücke von *s* auszufüllen; wir finden demgemäfs in dem vorhin erwähnten bande eine beilage, welche IIª 741—794 nach der fassung

von s^1 giebt. das ist alles, was wir von dieser hs. übrig haben.

K, ein Kopenhagener pergamentblatt des 15. jh., enthält II^a 2053—2062^a und 2118^b—2127^a in totaler verwirrung; abgedruckt durch Müllenhoff in HZ. XII, 411 ff.

α, die umreimung des gedruckten heldenbuches, enthält zwar den Rg. I, schiebt aber in denselben ein aus II^a entnommenes stück ein, und zwar zwischen I 786 und 787 (der ausg. Philipps); es umfafst in Kellers neudrucke (lit. ver. Stuttgart 1867) s. 635, 39—640, 11 und entstammt II^a 651—678, 699—752.

§ 3. Die zweite, kürzere redaction nenne ich II^b; sie ist hauptsächlich repräsentiert durch éine hs.:

p (Grimm *Dc*, abhdlgn. d. Berliner akad. 1859, s. 499), die Pommersfelder, pap. 14. jh., hg. von Bartsch in der Germania IV, 1 ff.; nach dieser ausgabe citiere ich diese redaction; zwischen II^b 828 und 829 fehlen in *p* mehrere blätter, auch ist der schlufs verloren. — zu II^b gehören ferner:

T, ein pergamentblatt des 14. jh., zu Tisch bei Krumau in Böhmen gefunden und von Neuwirth in HZ. 28. bd., 139—142 abgedruckt, enthält II^b 611—668 und die versanfänge von 669—694.

C, reste von vier pergamentblättern einer čechischen übersetzung des Rg. II^b aus der 2. hälfte des 14. jh., hg. von Titz in HZ. 25. bd., 253—271 mit beigefügter übersetzung, besser und vollständiger von Patera in Časopis musea království Českého, jahrg. 1881, s. 464—477; ich werde mich daher nur nach der letzteren ausgabe richten. verfafst ist die übersetzung in trochäischen (meist) achtsilbigen versen, welche parweise gereimt sind. dafs sie auf der redaction II^b beruht, ist rasch bewiesen: in II^b fehlt (etwa zwischen v. 204 und 205) der abschnitt II^a 441—464, der das charakteristische fluchen der mönche über Ilsan enthält; entsprechendes findet sich auch im gedichte I; in *C* dagegen fehlt dies stück wie in II^b. ferner fehlen in II^b und *C* die in II^a enthaltenen stücke vom besuche bei Herche und vom kampfe Ilsans mit dem vergen (II^a 509—778); sie

gehören etwa zwischen II^b 240 und 241 = *C* etwa 79 und 80. endlich stimmt *C* zu II^b in der angabe des 14. tages (II^b 205, *C* 17) gegenüber II^a 465, wo der 5. tag genannt wird. dies dürfte genügen, um die enge zugehörigkeit von *C* zu II^b zu zeigen.

§ 4. Da die übersetzung Titzens durch Pateras ausgabe antiquiert ist, die letztere aber nicht allen zugänglich oder verständlich sein dürfte, so füge ich hier eine rückübersetzung der čechischen fragmente bei; dabei rücke ich jeden ersten vers eines reimpares, um ihn kenntlich zu machen, etwas heraus.

bl. I, vorderseite.

Der abt sprach zu Dietrich,
  und der ganze convent redete so,
Sagend: 'nicht wirst du verlieren deinen . . .[1]),
4 wenn du [deinen] bruder von uns losmachst.

(*v. 5, 6 zerstört, dann lücke.*)

7 Denn sein hat das ganze kloster ehre[2]);
  sei er lebend oder tot, immer ist er unser bruder.'
Der mönch sprach: 'ich bin bereit zu fahren,
10 im garten kampf zu haben.
Wen ich dort in die hände bekomme,
  der wird von mir in solcher pein sein,
Ich werde ihm einen rosenkranz aufsetzen,
  ich werde einen mühseligen tanz mit ihm spielen.'
15 Und als sie auf die pferde aufgesessen waren,
  ritten sie sofort nach Bern.
Am 14. tage kamen sie dort an,
  dort hatten sie viel lustbarkeit.
Und zu dieser zeit stand Wolfhart
20 auf der burg und [schaute] aus dem fenster;
Neuigkeiten erfahren [wollte er],
  wie es junger leute gewohnheit [war];

---

[1]) Etwa: deinen mönch, *nezbudes [mnych]a sweho.*

[2]) Ich ergänze: *wesken kla[ster g]ma cyest* (buchstäblich = *p* 201 *Nu hat dit closter des mannes ummer fromen*).

Und er erblickte den fürsten Dietrich.

(*lücke.*)

rückseite.

Wolfhart sprach: 'es ist nicht lüge,
25 es ist fürwahr rechte wahrheit;
Willst du mir nicht [glauben schenken],
so geruhe selbst zum fenster hinauszuschauen.'
Dies gehört habend [alte und] junge
empfingen Dietrich . . . . .
30 [Als] Dietrich . . . .

(*lücke.*)

Wolfhart [kam heran] als erster,
dann kamen die andern hinter ihm an.
Sie erblickten Dietrich gern,
alle zusammen empfingen ihn;
35 Dann gelangten sie zu Hiltebrand,
alle gaben ihm bewillkommnung.
Wolfhart sprach leise zum fürsten:
'wozu hast du diesen mönch hergeführt?
Wo willst du den glatzkopf hintun?
40 soll er etwa mit uns reiten?
Du wirst von ihm unehre haben,
wenn du ihn mit dir nehmen willst.
43 Denn er würde ein grofser tor sein

(*v. 44—47 zerstört, dann lücke.*)

bl. II, vorderseite.

48 Du magst ihn gern nicht verachten,
sondern für tapfer halten.'
50 Der mönch sprach: 'wer ist der so junge,
der streit mit mir sucht?
Ich werde ihm einmal eine wunde versetzen,
er wird sofort anders sprechen.'
Wolfhart belobte ihn sogleich [1]),
55 von ihm entfernte er sich nicht,

[1]) Vgl. die offenbar falsche lesart von *p* 229 *Daz lobe ich*, gegen II[a] 491 *Des enbir ich wol.*

So tapfer sprang er empor;
der mönch richtete sich gegen ihn auf.
Sobald der mönch mit Wolfhart in streit geriet,
brachte sie Dietrich sofort aus einander
60 Und sagte ihm: 'unbescheiden bist du, mönch,
um gott sei nun ruhig.'
Der mönch sprach: 'wer ist anführer
und treibt so hochmut mit den deinen[1])?
Meint er etwa, es wäre spiel?
65 ich werde ihn einmal schnell einschläfern.'
Hiltebrand sprach: 'willst du ihn kennen,
du magst ihn . . . . . .
Wolfhart nennt man ihn mit namen,
. . . . . . enkel darf man ihn heifsen.'

(*lücke.*)

70 'Geruhe dich der herr zu segnen!
ich will nicht länger grollen.'
Hiltebrand befahl ihnen beiden abzulassen,
sagend: 'lassen wir diese rede sein[2]);
Wollet nicht länger zögern,
75 schon wollen wir zum kampfe aufstehen.

rückseite.

Ihr bereitet eure rüstung vor
und putzt gut eure rosse.'
Als sie aus dieser stadt abzogen,
gelangten sie am 12. tage dahin,
80 Und als sie vor die stadt kamen,
welche man Worms nannte,
Da war könig Etzel schon dort;
vor ihm stand eine gewaltige schar
Von vierzigtausend ungefähr,
85 einige stehend, andre laufend.

---

[1]) *ztrwymi* hs., *zstarymi* Patera; besser *ztwymi*.

[2]) *nechwaytay rzyeczy staty* ist abzuteilen: *nechway* (1. du. opt. zu nechati = lassen) *tay* (= nč. té) *rz. st.*

Zu Hiltebrand sprach der könig:
'. . . . . . viel wissender,
Aus diesen wähle zwölf nicht geringe
tapfre jünglinge zum kampfe,
90 Welche[1]) gegen jene stehen möchten
und im garten mit ihnen den kampf aufnehmen.'
Hiltebrand sprach: 'könig, sei ohne sorge,
ich habe helden mit mir in dies [land] gebracht.
Einzig geruhe bereit zu sein,
95 könig, aller sorge ledig zu sein,
Dankend der göttlichen gnade

(*v. 97 zerstört, dann lücke.*)

98 Dietrich [sprach]: '. . . . . .
den Rüdeger, welcher[2]) hat viel ehren,
100 Gute sitten und alle ehrenhaftigkeit,
welcher[2]) ist voll freigebigkeit.'
Rüdeger entgegnete dem könig,
sagend: 'weifst du's nicht, so werde ich's sagen:
Willst du, könig, einen boten haben,
105 welcher vor das fräulein reiten könnte —

(*lücke von zwei oder mehr blättern.*)

bl. III, vorderseite.

Er würde mir geruhen zu nennen,
diese zwölf zu wissen geben.'
Der könig sprach: 'das kann ich ausrichten,
ich will aller namen nennen.
110 Ich will dort der erste sein,
es ist unmöglich, dafs ich dem kampfe fern bleibe.
Obgleich ich gegen hundert jahr alt bin,
will ich doch gern den kampf haben.
Vor meiner schönen lieben tochter
115 werde ich einem die stärke wegnehmen.'
Hiltebrand sprach, jener alte fürst:
'ich werde dich bestehen, das wisse.'

---

[1]) Der singular des čech. textes kann nur ein fehler sein.
[2]) *yestot* hs. für *yēstot, yenstot.*

Gibich sprach: 'wer wird Gunther
den ehrsamen ritter bestehen?
120 Er ist ein wahrer held auf vollen glauben,
keiner wird sich ihm vergleichen.'
Hiltebrand sprach, der tapfre bruder[1]):
'den wird ein nicht geringer held[2]) bestehen.'
Der könig sprach: 'und wer . . . . . .
125 wird gegen Gernot aufstehen?
(v. 126 zerstört, dann lücke, dann v. 127 zerstört.)
128 wenn er aus ihm die seele herausreifsen wird.'
Der könig sprach: 'wer wird gegen meinen
130 ehrsamen Hagen auftreten?'
Hiltebrand sprach: 'ich fordere meinen
heldenhaften Wolfhart auf;

rückseite.

Würde er gegen ihn in den kampf gehen,
so wird er mit ihm bösen frieden haben.'
135 Der könig sprach; 'wer wird wagen
mit meinem Asprian den kampf aufzunehmen?
Der wird mit ihm mühe haben
wie mit andern zehn;
Der trägt zwei schwerter in einer scheide,
140 mit ihnen schlägt er manchen nieder.'
Hiltebrand sprach: 'das sage ich,
gegen den werde ich Witig stellen;
Der wird ihm seine sprünge beendigen,
wenn er ihm den kopf spaltet.'
145 Der könig sprach: 'und wer wird Schrutan
bestehen, den gewaltigen herrn?
Welchem ehre in kämpfen gegeben ist,
von vielen leuten dargebracht,

---

[1]) Oder: H. spr. zum bruder, der tapfre; *h bratr vdatny* wäre dann aufzulösen in *k bratru udatný;* k kann vor stimmhaften lauten in h übergehen.

[2]) Der name mufs in der vorlage gefehlt haben.

Vom Rheine bis gerade an's mer
150 an jedes königs hofe.'
Hiltebrand sprach: 'Heime
tritt zu ihm hin . . . . . .
Wäre er [der teufel][1]), schlimm ihm
. . . . . . gut meinem worte —

(*lücke.*)

155 gegen eine elle ist das gesicht an ihm.'
Hiltebrand sprach: 'den wird von Steier
Dietleib der heldenhafte bestehen.'
Der könig sprach: 'gieb mir das zu wissen,
wer will mit Vertnyed[2]) den kampf aufnehmen?
160 Hiltebrand sprach; 'den wird der schöne
kluge Dietrich bestehen.'

bl. IV, vorderseite.

(*lücke.*)

sind dir bekannt
163 Rienolts gewaltige wunden?

(*v. 164—168 zerstört, dann lücke, dann v. 169 zerstört.*)

170 Hiltebrand sprach: 'könig . . . . . .
Sigestab der ist beraubt seiner stärke,
Denn er ist vom sattel[3]) gestürzt;
der würde nicht fern geblieben sein
Im garten von diesem kampfe,
175 denn er hat viel tapferkeit gehabt.'
Der könig sprach: 'wer wird gegen meinen
Volker den wackern mann
Wagen in den kampf zu gehen?
der wird vor ihm nicht von sorge frei bleiben;

---

[1]) Oder: wäre es scherz, je nachdem man ergänzt *[czer]t* oder *[zer]t*.

[2]) Die vorlage scheint für *Herbort* fehlerhaft *Hertnit* gelesen zu haben.

[3]) *sezdy* 'von der mauer' ist sinnlos, aufserdem fehlt dem verse eine silbe; ich vermute daher *se sedla*.

180 Der kürzt auf den saiten die weile;
Perchylia[1]) ist seine mutter,
Die stolze schwester Brünhilts;
daher stammt dieser held.'
Hiltebrand sprach: 'Ilsan, mein bruder,
185 wird gegen ihn in den kampf gehen;
Der hat ein schwert, welches Rose [heifst].

(*v. 187 zerstört.*)

rückseite.

(*lücke.*)

188 er wird mit ihm in diesen kampf gehen,
Wird ihm eine wunde von der tiefe einer elle geben,
190 darauf ihm das haupt abhauen.'
Der könig sprach: '....... den wackern
Siegfried, den klugen mann?
Der ist des wackern ......
der fürst ist aus dem niedern [lande].

(*lücke.*)[2])

195 Weder harnisch noch panzer,
so ist ...... glaube sicherlich.
Wer sich gegen ihn aufrichtet,
tapfer wird er auf ihn springen,
Bis ihm die tränen aus den augen brechen,
200 wenn er von ihm da blut abzapft.'
Hiltebrand sprach: 'könig, das wisse,
gegen den wird mein fürst gehen,
Welcher Dietrich von Bern heifst;
das ist ein so mannhafter held:
205 Wie wird er sich vor Siegfried beugen?
unbarmherzig wird er ihn niederdrücken,
Indem er das sieht, bis er ihn erdrosselt
bis fürwahr zum tode selbst.'

---

[1]) Der in den deutschen texten ganz unbekannte name ist wohl von dem hier so breit übersetzenden Čechen erfunden.

[2]) Patera nimmt hier keine lücke an; vgl. § 5.

Da war dieser rede vollendung;
210 sogleich nahm Hiltebrand urlaub,
Aufgesessen auf [sein] rofs eilte er zum here
und so gelangte er zu [seinen] zelten.
Bevor er vom pferde gesprungen war,
sprangen viel helden zu ihm hin.

§ 5. Was wir von *C* besitzen, besteht aus einer anzahl pergamentstreifen, welche glücklicherweise derart geschnitten wurden, dafs man leicht in ihnen die reste von zwei doppelblättern erkennt; jedes doppelblatt ward nämlich den zeilen parallel in streifen zerschnitten, sodafs éiner in der regel reste von vier seiten enthält. Titz nimmt drei doppelblätter an, es ist aber leicht zu sehen, dass sein aus bl. 1 u. 6 bestehendes doppelbl. (nur éin streifen) an die spitze seines doppelblattes 2 u. 5 gehört, wo es auch Patera einordnet. den sechs vereinzelten streifen, welche Titz noch anführt, konnte Patera, unterstützt durch neues material, ihre richtige stelle anweisen: sie gehören sämmtlich zu dem eben erwähnten doppelblatte (Titz 2 u. 5, Patera I u. IV). dasselbe setzt sich, wie die publication Titzens erkennen läfst, aus mindestens sieben streifen zusammen, welche folgende v. bieten:

	I^a	I^b	IV^a	IV^b
1.	1 f.	24 f.	162 f.	188 f.
2.	3—6.	26—30.	164—168.	190—194.
3.	7.	31 f.	169 f.	195 f.
4.	8—15.	33—39.	171—178.	197—205.
5.	16—21.	40—44.	179—183.	206—209.
6.	22 f.	45—47.	184 f.	210 f.
7.	—	—	186 f.	212—214.

sie schliefsen gut an einander an, nur zwischen dem 2. u. 3. streifen mufs etwas verloren sein, denn es mangelt, wie der reim zeigt, auf bl. I^b und IV^a hier mindestens je éin vers. daher möchte man glauben, dafs auf bl. I^a und IV^b an der entsprechenden stelle mindestens je zwei verse fehlen; dies bestimmt mich, gegen Pateras angabe nach v. 194 eine

lücke anzunehmen. die vergleichung von v. 28—32 mit der deutschen vorlage II[b] 215—218 zeigt nun, dafs zwischen 30 u. 31 mindestens drei verse fehlen, da in der regel zwei čechische verse einem deutschen entsprechen; gröfser darf die lücke nicht angesetzt werden, weil sonst an der entsprechenden stelle der vorderseite (v. 6) mehr als zwei verse fehlen müfsten, für welche die vorlage (II[b] 200) nichts bietet. entsprechend mufs auch die lücke nach v. 168 (IV[a]) auf drei verse berechnet werden.

Wieviel verse sind am oberen und unteren rande der blätter verloren gegangen? v. 21f. entspricht II[b] 208, v. 26f. II[b] 214; dazwischen stehen im deutschen fünf, im čechischen drei verse; es sind also wenigstens sieben verse ausgefallen, wahrscheinlich aber mehr, wenn man bedenkt, dafs *C* 24f.

Wolfart vecze nenyet krzywda
Tot gest vyeru praua prawda

nur den deutschen halbvers II[b] 213[b]

nein vornim myne wort

wiedergiebt; ich setze deshalb diese lücke zu 9 versen an. dafs in *p* v. 210 ausgefallen ist, kommt für uns nicht in betracht, da diese hs., wie ich in § 37 zeigen werde, nicht die vorlage von *C* gewesen sein kann. an der entsprechenden stelle von bl. IV ist ein verspar mehr erhalten, daher ist die lücke zwischen v. 187 u. 188 nur zu 7 v. anzusetzen. ob diese lücken durch verlust des oberen oder des unteren blattrandes oder beider zugleich entstanden sind, kann nur mit hilfe des doppelblattes II u. III berechnet werden; dasselbe ist oben und unten nicht beschädigt, wie der umstand zeigt, dafs nach v. 75 und v. 132 sich eine lücke nicht findet; was also nach v. 47 u. v. 161 fehlt, mufs auf dem andern doppelbl. gestanden haben. nach v. 47 beträgt nun die lücke höchstens soviel, wie auf dem 7. streifen (vgl. oben), dessen zu bl. I gehörige hälfte ja verloren ist, gestanden haben kann, d. h. etwa 3 verse; somit verteilen sich die 9 v., welche nach v. 23 fehlen, so auf bl. I, dafs etwa drei unten auf der vorderseite, sechs oben auf der rückseite verloren sind; dem-

nach würden auch vor v. 1 sechs verse abgeschnitten sein. auf bl. IV fehlen auf der vorder- wie auf der rückseite nur oben etwa je sieben verse.

Das doppelblatt II u. III ist besser erhalten als das bisher besprochene; nur nach v. 69, bez. 97, 126, 154 ist je eine lücke zu constatieren. wieviel ist ausgefallen? v. 66—71 entsprechen II^b 233—236, sechs čech. verse vier deutschen; nach 69 mögen demnach zwei verse fehlen, wahrscheinlich aber mehr, da *p* an dieser stelle vermutlich lückenhaft ist, vgl. § 23. zwischen *C* 97 u. 98 fehlt das, was II^b 252f. entsprechen würde, also etwa vier verse. *C* 124—128 ist die übersetzung von II^b 307—310; fünf čech. verse stehen vier deutschen gegenüber, demnach mögen nach *C* 126 drei verse fehlen, vielleicht, da der übersetzer an dieser stelle offenbar ins breite arbeitet, fünf verse. *C* 155 ist der rest der übersetzung von II^b 321—323; hier fehlen demnach mindestens fünf verse.

Was nach dieser berechnung auf den acht teilweise erhaltenen seiten des čech. textes gestanden hat, zeigt folgende tabelle:

I^a	[6 v.] 1—6. [2 v.] 7—23. [3 v.]	= 34 v.
I^b	[6 v.] 24—30. [3 v.] 31—47. [3 v.]	= 36 v.
II^a	48—69. [4 v.] 70—75.	= 32 v.
II^b	76—97. [4 v.] 98—105.	= 34 v.
III^a	106—126. [5 v.] 127—132.	= 32 v.
III^b	133—154. [5 v.] 155—161.	= 34 v.
IV^a	[7 v.] 162—168. [3 v.] 169—187.	= 36 v.
IV^b	[7 v.] 188—194. [2 v.] 195—214.	= 36 v.

dafs die anzahl der verse einer seite schwankend ist, braucht uns nicht wunder zu nehmen, da, wie aus einer betrachtung der einzelnen streifen, bez. dessen, was sie geben, hervorgeht, die hs. nicht sonderlich gleichmäfsig geschrieben ist.

Das doppelbl. II u. III ist nicht das innerste der lage; wieviel dieselbe noch umschlofs, ist schwer zu bestimmen und für unsere untersuchung gleichgiltig. jedenfalls bildet das, was erhalten ist, zwei nur durch kleinere lücken unter-

brochene abschnitte 1—105 und 106—214, welche ungefähr II^b 199—257 und 299—335 entsprechen.

§ 6. Als dritte redaction stellt sich den beiden II^a und II^b an die seite der text *f* (Grimm *C*), soweit er auf II beruht. er wird repräsentiert durch

f, eine Frankfurter paphs. des 14. jh., hg. von W. Grimm (Der Rosengarte, Göttingen 1836), nach welchem ich sie citiere. der Rg. füllt hier noch 32 bll., aufserdem sind drei bll. verloren, nicht vier, wie W. Grimm a. a. o. s. II angiebt, denn nach bl. I fehlt keins; das offenbart der vergleich mit Rg. I. die bll. fehlen nach bl. VI, VII, XVIII, aufserdem ist die untere hälfte von bl. I abgerissen; dieser umstand verführte wohl W. Grimm zu seinem irrtume. dafs *f* kein selbständiges gedicht ist, sondern nur eine äufserliche mischung der gedichte I u. II, ist längst erkannt (W. Grimm s. LVIIIf., Philipp s. XXIXf.); ob das, was aus II stammt, zu II^a oder zu II^b gehört, wird uns bald zu beschäftigen haben; jedenfalls genügt der eigentümliche zustand der überlieferung, um diese stücke vorläufig als dritte redaction den beiden andern an die seite zu stellen.

II.

Das verhältnis der drei redactionen zu einander.

§ 7. Nachdem das material, welches unserer ferneren erörterung zu grunde liegen soll, vorläufig geordnet ist, können wir zum zweiten hauptpunkte übergehen: wie verhalten sich die drei angenommenen redactionen des gedichtes II zu einander? diese frage kann nur dann beantwortet werden, wenn man weifs, in welchem verhältnis die drei überlieferten gedichte I, II, III zu einander stehen. dafs ihr zusammenhang darauf beruht, dafs eins das andre benutzt hat, nicht blofs darauf, dafs sie zufällig dieselbe sage behandeln, würde auch dann evident sein, wenn keine wörtlichen übereinstimmungen sich vorfänden; denn das gerippe der darstellung ist in allen dreien das gleiche, nur die ausführung ist verschieden. ist nun eins der drei erhaltenen

gedichte der ausgang für die beiden andern geworden, oder weisen sie auf ein älteres verlorenes? diese frage kann verschieden beantwortet werden; wie uns die gedichte vorliegen, ist sicher keines das ursprüngliche; jedoch ist meiner ansicht nach I ohne zweifel nichts als eine stark überarbeitete neue auflage des urgedichtes. der grundgedanke wird hier klar durchgeführt, ohne störende zutaten, wie in II die einführung Etzels oder die auffassung, dafs es sich beim kampfe um land und leute handle. er wird gleich zu anfang deutlich ausgesprochen (I, 13ff. der ausg. Philipps):

Do wart ir von dem berner wonders vil geseyt
Sie gedacht ir manch list die keyserlich meyt
Wie sie zu sāmen brecht die zwen kūnen man
Durch das man sehe von welchem das best wurde gethon.

also Siegfried und Dietrich, die beiden unüberwindlichen haupthelden unsrer nationalen sage, mit einander im kampfe zu messen, ist die absicht des dichters. seitdem durch das medium der verbindung mit Etzel die beiden sich um jene gruppierenden sagenkreise mit einander in berührung gekommen waren, lag dieser gedanke nahe genug. er ist auch anderweitig poëtisch verwertet worden (Biterolf, Þiđrekssaga cap. 189ff.); ob und inwieweit diese gedichte mit dem Rg. in beziehung stehen, das zu untersuchen, fällt aufserhalb des bereichs meines themas. dafs die ausführung jenes gedankens zu einem für Dietrich günstigen ausgang kommt, erklärt sich wohl daraus, dafs gerade der bairische stamm, dessen nationalheld Dietrich war[1]), im 12. und 13. jh. auf dem gebiete der heldensage besonders schöpferische tätigkeit entwickelte. wie sich die Þs. dreht und wendet, um den sieg Dietrichs, den sie wohl schon vorfand, doch möglichst zu Siegfrieds gunsten zu verkleinern, ist charakteristisch für die intensivere lebenskraft der Siegfriedsage in Norddeutschland und Skandinavien.

§ 8. Gleich der anfang des gedichtes, die von Worms

---

[1]) Vgl. die glosse Amelunge Baier HZ. XII, 415, aus dem 12. jh.

ausgehende herausforderung, beweist, dafs II hier ziemlich ungeschickt, um Etzels teilnahme möglich zu machen, vom ursprünglichen abgewichen ist. in I und III (dafs sonach allenfalls noch für die frage nach dem ältesten gedichte in betracht kommt) sendet Kriemhilt einen fehdebrief an Dietrich, der seinem inhalte nach vollkommen passend ist. anders II, hier sendet Gibich eine allgemeine herausforderung in die welt (*s* 47 f.):

Do sante der king Gippich in die lant (l. *rich*)
Ob iergent wer gesessen ein king so freiden rich.

ohne zweifel hat sich der verfasser von II die sache so gedacht, wie die lesart von *s* angiebt; die von *h*, dafs Gibich nur Etzel aufgefordert habe, hat keinen sinn, wenn dann Dietrich einen brief erhalten hat wie den gleich darauf folgenden. auch II^{b} sagt nicht, dafs Etzel herausgefordert wurde, sondern nur, dafs er Gibichs aufruf erfuhr (*p* 13):

Do worden dem konic eytiel di mere kunt getan.

also in II ist jeder, der kommen will, zum kampfe herausgefordert; Etzel und Dietrich erfahren es beide und vereinigen sich zum zuge nach Worms; mit dieser darstellung läfst sich der an den letzteren allein gerichtete brief allenfalls vereinigen.

§ 9. Was bisher angeführt wurde, spricht nur gegen die unursprünglichkeit von II; es bleibt noch übrig, auch III eines möglichen anspruches auf den vorrang zu entkleiden; er könnte ja leicht für diese fassung gefordert werden, da sie in älteren hss. überliefert ist als die beiden andern. aber wenn auch III nicht so störende zutaten aufweist wie II, so hat es doch so viel ohne zweifel secundäres, dafs man es nicht für das urgedicht halten kann; die überführung des stoffes in den rein höfischen ton, welche das erscheinen sonst unbezeugter verhältnisse und personen nach sich zieht (ich erinnere nur an Dankwarts verhältnis zu der herzogin Seburg), spricht zu stark dagegen; die fabel des Rg. kann doch nur in den kreisen ihren ursprung haben, welche der nationalen sage ergeben waren; in die ritterliche gesellschaft mufs sie

von aufsen eingeführt sein. wir werden also nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dafs III auf I in seiner vorhin supponierten ältesten gestalt beruhe. W. Grimm (Abh. d. Berl. akad. 1859, s. 500) war der ansicht, dafs III nicht nur I, sondern auch schon II gekannt hätte, einiger personen wegen, welche in II und III, nicht aber in I auftreten; da aber in III auch solche vorkommen, die sich weder in I noch in II finden (Dankwart, Hiltegund, Seburg), so mufs ohnehin eine andre quelle gesucht werden, der dann leicht auch die zugleich in II auftretenden entstammen können. welche das war, geht uns hier nichts an. dafs III das gedicht II benutzt habe, wird ganz unwahrscheinlich durch den umstand, dafs weder die einmischung Etzels noch der veränderte grundgedanke von II, der kampf um die lehnshoheit, in III irgendwie hervortreten.

§ 10. Ein bedeutsames moment für die ursprünglichkeit von I liegt in der symmetrischen anordnung der kämpfer[1]: auf seite der Wormser treten nämlich zuerst vier riesen, dann vier ritter, endlich vier könige auf. die pare sind:

1. Pusolt : Wolfhart,
2. Ortwin : Sigestab,
3. Schrutan : Heime,
4. Asprian : Witig,
5. Stutfuchs[2]) : Ilsan,
6. Walther : Dietleib,
7. Volker : Ortwin,
8. Hagen : Eckehart,
9. Gernot : Helmschrot,
10. Gunther : Amelolt,

---

[1]) W. Grimm a. a. o. s. LXXII.

[2]) Dafs dieser mit dem in II[a] *f* auftretenden *Stůfing*, *Stuffing* etc. identisch ist, beweist der umstand, dafs II[b] an den entsprechenden stellen *Stutfuz* schreibt; als ursprüngliche form des namens in I und II ist also *Stuotfuhs* anzusetzen; die (in § 19 nachzuweisende) gemeinsame vorlage von II[a] *f* änderte zu *Stüefinc*, welches eine ableitung von *Stuotfuchs* zu sein scheint.

11. Gibich : Hiltebrand,
12. Siegfried : Dietrich.

dafs diese anordnung mit der des urgedichtes identisch ist, können wir dadurch wahrscheinlich machen, dafs wir die gründe zu erkennen suchen, welche den dichter II von dieser seiner vorlage abzuweichen bewogen. die anordnung von II^a und II^b ist nicht ganz gleich (die von *f* kommt hier nicht in betracht, vgl. § 40); welche von beiden älter ist, macht folgende argumentation deutlich: bevor die kämpfe beginnen, stellen Gibich und Hiltebrand die streiterpare zusammen; dies geschieht in II^a 1039 ff. und II^b 301 ff. in etwas verschiedener reihenfolge, und zwar lassen sich in II^a glatte strophen abscheiden, in II^b nicht; demnach bietet hier II^a das ältere; wonach hat nun II^b geändert? ohne zweifel nach der folge, in der später die pare auftreten. diese ist in II^a:

1. Hagen : Wolfhart,
2. Asprian : Witig,
3. Schrutan : Heime,
4. Stutfuchs : Dietleib,
5. Gunther ; Frute,
6. Gernot : Rüdeger,
7. Walther : Hartnid[1]),
8. Herbort : Dietrich v. Griechen,
9. Rienolt : Sigestab,
10. Volker : Ilsan,
11. Siegfried : Dietrich v. Bern,
12. Gibich : Hiltebrand.

II^b stellt das 7. par hinter das 10. und läfst das 9. ganz weg, in der vorangehenden aufzählung aber nennt es nur neun pare, davon eines fehlerhaft: *p* 325 ff. Herwart (= Herbort): Herting (= Hartnid); dafs dies die folge eines mecha-

[1]) *Hartnit b, Hertnit fT, Herting p, Hartung sh;* die abweichenden formen sind für das verhältnis der texte irrelevant, da innerhalb derselben redactionen verschiedenheiten auftreten.

nischen ausfalles ist, beweist *C* 158—190, wo an stelle jenes fälschlich zusammengestellten pares stehen Vertnyed : Dietrich v. Gr., [lücke,] Rienolt : Sigestab, Volker : Ilsan, [lücke]. durch die letztere lücke sind ohne zweifel die namen Walther : Hartnid verloren gegangen. wir sehen also, dafs in II^b stand: Herbort [: Dietrich v. Gr., Rienolt : Sigestab, Volker : Ilsan, Walther] : Hartnid; die eingeklammerte partie ist in *p* ausgefallen. bei dieser aufzählung der kämpfer sind aus naheliegenden gründen die drei könige Gibich, Gunther, Gernot mit ihren gegnern vorausgenommen; die übrigen folgen dann fast ganz in der reihenfolge, wie sie später auftreten, mit je einer abweichung von II^a und II^b: in II^a bilden Walther : Hartnid das 7. par, in II^b, entsprechend der aufzählung, das 10.; in II^b dagegen fehlt das par Rienolt : Sigestab ganz, während es in II^a an der stelle auftritt, welche ihm auch die aufzählung von II^b anweist. für die vorlage *II geht daraus hervor, dafs in ihr das par Walther : Hartnid als 10. auftrat, und das par Rienolt : Sigestab wie in II^a vorhanden war; sonst konnte ihnen der bearbeiter II^b bei der aufzählung nicht die stelle anweisen, an der wir sie jetzt finden. die reihenfolge von *II wich also von der oben angeführten von II^a derart ab, dafs als 7.—10. par folgten:

7. Herbort : Dietrich v. Gr.,
8. Rienolt : Sigestab,
9. Volker : Ilsan,
10. Walther : Hartnid;

mit den hier gegebenen nummern werde ich diese pare künftig bezeichnen.

§ 11. Welche gründe bewogen also den dichter II, die kämpferpare und ihre reihenfolge zu ändern, wenn er das gedicht I vor sich hatte? vor allen wohl die einführung Etzels. in I stehen auf seite des Berners neun seiner vasallen, aufserdem die besonders berufenen helden Dietleib von Steier, den die sage als mann Etzels kennt, und mönch Ilsan. der dichter II räumte nun mit den unbedeutenderen mannen Dietrichs auf, um für die Etzels platz zu gewinnen;

so treten für Ortwin, Eckehart, Helmschrot, Amelolt ein Frute von Dänemark, der als verbannter am hunnischen hofe lebt (bekanntlich eine beliebte vorstellung unsrer sage), Rüdeger von Bechelaren, Dietrich von Griechen, Hartnid von Reufsen; zugleich wird die besondre berufung Dietleibs überflüssig, und die kurze andeutung darauf, welche sich in II[a] 341 ff. findet, ist anzufechten, zumal Dietleib schon II[a] 291 als gegenwärtig angeführt wird. auf seite der Wormser hat der bearbeiter die sonst nicht weiter bekannten riesen Pusolt und Ortwin durch die helden Herbort und Rienolt ersetzt.

Die zusammensetzung der pare hat II in folgender weise geändert:

I. 1. Pusolt : Wolfhart,
8. Hagen : Eckehart,

dagegen

II. 1. Hagen : Wolfhart;

die beiden andern treten (wenigstens als kämpfer) in II nicht auf; die zusammenstellung von II trägt deutlich den stempel absichtlicher änderung: es stehen zwei helden einander gegenüber, deren charakter in der sage scharf ausgeprägt ist; der bearbeiter wollte dadurch ohne zweifel eine schärfere pointe erzielen.

I. 2. Ortwin : Sigestab,
9. Gernot : Helmschrot,
10. Gunther : Amelolt,

dagegen

II. 8. Rienolt : Sigestab,
6. Gernot : Rüdeger,
5. Gunther : Frute;

hier ist der éine kämpfer jedes pares von I durch II beseitigt und durch einen der neu eingeführten ersetzt. dafs Gernot und Rüdeger zusammengestellt werden, mag dem Nibelungenliede nachgebildet sein (Grimm a. a. o. s. LXIII). die zusammenstellung von Gunther und Frute ist ohne zweifel durch die bei dieser gelegenheit erwähnte fassung der Dänen-

kriegsage veranlafst (Grimm, DHS. s. 184). für die ersetzung Ortwins durch Rienolt liegt ein besondrer grund wohl nicht vor.

I. 5. Stutfuchs : Ilsan,
6. Walther : Dietleib,
7. Volker : Ortwin,

dagegen

II. 4. Stutfuchs : Dietleib,
9. Volker : Ilsan,
10. Walther : Hartnid;

der grund der hier vorliegenden starken änderung ist wohl die absicht von II, Ilsan und Volker zusammenzustellen, den mönch mit dem spielmann; wieder tritt das bestreben, schärfer zu pointieren, deutlich hervor; wäre II das ältere gedicht und I eine neubearbeitung, so wäre es nicht zu begreifen, weshalb der bearbeiter das par Ilsan : Volker getrennt und damit die hier ohne zweifel erzielte grofse wirkung verschmäht haben sollte; jeder unbefangene mufs hier II als das jüngere gedicht erkennen. — um dem seines bisherigen gegners beraubten Stutfuchs einen neuen entgegenzustellen, greift II einfach den in I zunächst folgenden Dietleib heraus. dieser mit vieler liebe behandelte junge held steht hier dem unbesiegten furchtbaren Walther gegenüber, und während sonst der ausgang der kämpfe durchaus den Bernern günstig ist, kenn in diesem einen falle eine entscheidung nicht herbeigeführt werden. dies scheint dem dichter II für Dietleib nicht genügt zu haben; er wollte ihm einen vollen sieg zuweisen, gab ihm also einen minder furchtbaren gegner. für Walther genügte der weniger bedeutende neu eingeführte Hartnid, der unbekannt genug war, um sich einen unentschiedenen kampf gefallen lassen zu müssen. — der gegner Volkers in I, Ortwin, tritt in II nicht mehr auf.

Vier pare (I, 3. 4. 11. 12. = II, 3. 2. 12. 11.) hat der bearbeiter II beibehalten; um das dutzend vollzumachen, mangelte ihm, da er zwei kämpfe von I zu éinem zusammengezogen hatte (vgl. oben), noch éin par; dies stellt er in Herbort : Dietrich v. Gr. auf, den neu eingeführten helden,

die er nach der bisher besprochenen anordnung noch übrig hatte.

Läſst sich in der reihenfolge der kämpfe in II die vorlage I noch erkennen? das 1. par ist Wolfhart und sein gegner; hier schlieſst sich also II an I an. darauf folgt in I 2. Ortwin : Sigestab; II stellt das entsprechende par Rienolt : Sigestab an eine spätere (8.) stelle, vermutlich weil es in diesem gedichte schon vorher einen kampf auf der warte ausgefochten hat; dem bearbeiter mochte es nicht angemessen scheinen, sie gleich zu anfang wieder auftreten zu lassen. es folgen in I und II Schrutan : Heime, Asprian : Witig, nur steht der letztere kampf in II voran; der bearbeiter wollte wohl den eingehender herausgearbeiteten kampf vor den weniger bedeutenden stellen. die nächsten sind in I 5. Stutfuchs : Ilsan, 6. Walther : Dietleib, in II das daraus combinierte 4. par Stutfuchs : Dietleib. was sonst diesen beiden paren von I und dem folgenden 7. Volker : Ortwin in II entspricht, die pare (9.) Volker : Ilsan, (10.) Walther : Hartnid, wird hier übergangen und dem ende des gedichtes nahe gerückt, wohl aus einem gut poëtischen gesichtspunkte: in II tritt noch mehr als in I die persönlichkeit des mönches Ilsan in den vordergrund des interesses; es war daher angezeigt, ihn als kämpfer erst möglichst spät auftreten zu lassen; nur éin kampf trennt in II den seinen von den ausschlag gebenden beiden letzten: der des pares Walther : Hartnid; dies ist zugleich der einzige, welcher für die Wormser nicht absolut ungünstig verläuft; offenbar wollte der dichter noch kurz vor der entscheidung im zuhörer das gefühl erwecken, daſs trotz des bisherigen unglückes die Wormser immer noch auf einen günstigen ausgang hoffen durften. freilich ist dieser gedanke nicht scharf ausgesprochen, so daſs der redactor II[a] ihn ganz übersehen und den kampf an eine andre, weniger bedeutende stelle rücken konnte, wohl von der absicht geleitet, den kampf des mönches noch weiter nach dem ende zu schieben. — der nun in I folgende 8. kampf Hagen : Eckehart muſste in II natürlich übergangen werden. — die nächsten sind in I (9. 10.) und II (5. 6.) Gernot und Gunther

mit ihren gegnern, doch hat II auch hier die reihenfolge umgekehrt; auch hier steht der schärfer herausgearbeitete und darum bedeutendere kampf (Gunther : Frute) an erster (5.) stelle. — nunmehr folgen in I nur noch die beiden hauptkämpfe Gibich : Hiltebrand und Siegfried : Dietrich. II hat aufser diesen noch vier andre übrig; zwei davon (Volker : Ilsan, Walther : Hartnid) sind schon besprochen; sie stehen direct vor den hauptkämpfen. so bleiben noch Herbort : Dietrich v. Gr., Rienolt : Sigestab, die, an sich bedeutungslos, an dieser am wenigsten significanten stelle eingeschoben werden; dafs das par Rienolt : Sigestab die zweite (8.) stelle einnimmt, zeigt das bestreben des dichters, sie wegen ihres vorausgehenden wartekampfes möglichst spät auftreten zu lassen. — die beiden entscheidenden kämpfe, welche in I wie in II den schlufs der ganzen reihe bilden, sind wiederum in II in umgekehrter ordnung gegeben; auch hier steht (was wir schon zweimal zu beobachten gelegenheit hatten) der schärfer herausgearbeitete (Siegfried : Dietrich v. B.) voran; zugleich bildet der kampf Gibichs deshalb den schlufs, weil II nicht kämpfen läfst, um den vorrang Siegfrieds oder Dietrichs zu entscheiden, sondern um Gibich zum vasallen der östlichen könige Etzel und Dietrich zu machen (Philipp s. XXXII).

§ 12. Der trümmerhafte zustand des gedichtes III macht es leider unmöglich, eine so eingehende untersuchung mit ihm anzustellen, wie mit den beiden andern. wir können den fragmenten nur entnehmen, dafs III von den andern überlieferungen bedeutend abweicht; die schablone, nach welcher I seine erzählung eingerichtet hat, und welcher II noch folgt, ist durchbrochen: die kämpfe werden nicht in éinem tage, sondern in zweien (oder mehr) abgemacht; der sieg fällt nicht mehr ausschliefslich den Berner helden zu, wenigstens Witig wird von Walther überwunden. mit diesen eigenheiten verträgt sich gut die ansicht, dafs III nach I gearbeitet ist, während das umgekehrte viel weniger wahrscheinlichkeit hat; die annahme, dafs III auch II oder nur

II vor sich gehabt hätte, habe ich schon im § 9 zurückgewiesen.

Ich habe diese lange erörterung, welche eigentlich nicht in den bereich meines themas fällt, hier eingeschoben, weil sie besonders geeignet ist, die ursprünglichkeit des gedichtes I und die abhängigkeit der beiden andern von ihm deutlich zu machen; sind doch die zwölf kämpfe das am meisten in die augen springende moment der Rosengartensage. wir haben dabei eine ansicht über das verwandtschaftsverhältnis der drei gedichte gewonnen, welche durch die nunmehr zu besprechenden parallelstellen deutliche bestätigung empfängt.

§ 13. Solcher parallelstellen, welche sich in verschiedenen gedichten wörtlich übereinstimmend finden, giebt es fünf. die erste steht II^{a} 73 ff., II^{b} 29 ff., I 129 ff., III hs. *D* bl. 2^{a}, z. 18 ff. (HZ. XII, s. 530 ff.). sie lautet in III:

Do di tofelin alle vor den h^{s}rin stundin blo[z]
vn̄ mā alv̄me vn̄ v̄me den gestin wazzir [goz]
Si woldin vbir di tofilin sin gesprūgin alle glich
Durch got nv siczit stille sprach her dyterich

Di geste totin gerne des si der wirt do bat
H^{s} dyterich vō b^{s}ne vf einin grot getrat
Nv hort ir herrin alle mir ist ein brif gesant
Daz ny sulche mere guomȳ [mir in diz lant]

H^{s} dyterich vō b^{s}ne [hyz] synin [c]a[pelan]
Vn̄ synin schri[be]re [beyde vur] sich gan
Her sprach ich [vor]byte daz nymant hinnin gee
E daz wir vornemyn waz an dem briuc ste

Do der schribere daz ingesegil vf brach
Lute daz her lachte nv horit wy her sprach
Diz ist von einir meyde ein botschaft wūd^{s}lich
Nv lesit herre meystir sprach h^{s} dyterich

Hy stet an desim briue wūdirs also vil
Wer ritt^{s} sy wordin ad^{s} ritt^{s} werdin wil
Der sal den brief horin vn̄ hvbischlich vorstan
Sust vinde ich hy geschrebin so sprach d^{s} capelā.

in II[a]:

(Do kerten sy zů der herberge do er mangen ritter vant

Sitzen uber einer tavel ires libes worent sy gůt
Mit frôlichen hertzen erhebet in dem můt)
75 *Sy wolten alle springen uber eine tavel uz gelich*
Durch got nu sitzent stille sprach her Dietrich

Do daten sy mit willen daz sy der wirt do bat
Her Dietrich von Berne zu einem banke trat
Er sprach nu merkent alle uns ist ein brief gesant
80 *Súlich aventúre kam nie me in diz lant*

Do rief der von Berne sinem kapelan
Sinen schriber hiez er ouch fúr in gan
Er sprach ich verbúte daz nieman hinnan gange
E daz wir alle hörent waz an dem briefe stande

85 *Do der schribere den brief uff gebrach*
Hei wie lute er lachte nu hôrent wie er sprach
* * *[1])
* * *

Ez stot an dem briefe wunderen also vil
Wer zů ritter ist worden oder zů ritter werden wil
Der hôre dise mere un̄ sol her zů mir stan
90 *Waz stot den an dem briefe spraeh der kapilan.*

II[b] ersetzt II[a] 73—76 durch eine str., welche sich auch im Alphart (80, 3—81, 2) wiederfindet, läſst dann II[a] 77 f. aus, ebenso II[a] 81, ersetzt den letzteren ausfall durch einschub eines v. hinter II[a] 82:

(II[b] 32) *Nv horet lieben herren unde ouch vil werden man.*

und übergeht schlieſslich II[a] 85—90; II[b] 29—34 besteht also aus II[a] 79 f., 82, einem eingeschobenen v., 83 f. dieser zustand kann nur als das resultat einer kürzung angesehen werden; die vorlage muſs II[a] ziemlich gleich gewesen sein.

[1]) Daſs diese lücke hier, und nicht erst hinter v. 92 anzusetzen ist, wie v. d. Hagen tut, ergiebt der vergleich mit III.

I bietet folgendes:

Die recken hetten all gessen die taffeln warn plos
130 *Da von man den heren wasser all vmb vnd vmb goss*
Da herhub sich vor dem tisch ein michel grofs schar
Da sprach der von berne ir heren nemend all war
Sitzent all still etc.

darauf folgt die I eigentümliche einführung des boten Sabin, und endlich I 215 ff.

Was dar an geschriben ste das lese ein gelerter man
Vff sprang bald des berners kapplon
Er nam den briff in die hant da er in an sahe
Er kert sich vmb vnd lacht vnd sprach
Wer ritter wöll werden oder ritter worden sy
220 *Der tret her zu vnd höre wie hie geschriben sy*
(besser *m: vnd sey mir neh*ˢ *bey;* correctur?)

die entsprechenden stellen von *f* 93 ff., 157 ff. sind in der hauptsache aus I entnommen.

Die gröfste übereinstimmung herrscht hier zwischen II und III; dafs eins aus dem andern entlehnt habe, ist nach dem bisherigen undenkbar; sie müssen also diese stelle aus der vorlage übernommen haben; diese vorlage soll I sein; hier finden wir aber die stelle in diesem umfange gar nicht; dafs dies nur die folge einer überarbeitung ist, ergiebt sich daraus, dafs die übrig gebliebenen anklänge inmitten einer erzählung stehen, die den beiden andern gedichten absolut fremd ist: der vom botenritte des herzogs Sabin. schon W. Grimm (a. a. o. LXV) hat sie für zugesetzt erklärt; jetzt wird die sache evident: von den 5 str., die III zur vergleichung bietet, findet sich in I nur die erste halbstrophe wörtlich wieder, in II dagegen diese gerade nicht, dafür aber alles übrige (von einer offenbaren lücke abgesehen). dies merkwürdige verhältnis wird am einfachsten dadurch erklärt, dafs man die fassung von III als die ursprüngliche anerkennt; II ändert den anfang, um an das vorangehende unursprüngliche stück (die verbindung Etzels mit Dietrich) anzu-

knüpfen; I löst infolge starker überarbeitung den passus fast ganz auf.

§ 14. Wir haben also an dieser stelle sogar ein mittel, eine interpolationsschicht in I nachzuweisen, welche älter ist, als die contamination dieses gedichtes mit II in *f*. sie umfaſst vor allen dingen die ausführung der erzählung von der botschaft. versuchen wir, dieselbe auszuscheiden. der anfang von I bis mit v. 36 ist unverdächtig; darauf fehlen wohl 2 verse, die mit 37 f. eine str. bildeten, vgl. § 42; str. 39—42 ist ein zusatz der hs. *b*, der in *m* noch fehlt; daſs diese str. wirklich ein zusatz ist, macht der umstand sehr wahrscheinlich, daſs v. 43 f. in *b* in andrer reihenfolge stehen als in *m*; 43—54 könnten echt sein, wenn sie auch entbehrlich sind; dagegen sind 55—124 ohne zweifel jung, da sie die absendung Sabins enthalten; sie haben die ursprüngliche notiz vom abgange des briefes verdrängt. str. 125—128 leitet zu den auch in II und III überlieferten str. über; sie versetzt die scene nach Bern und ist unanfechtbar. an sie schlossen sich unmittelbar die 5 str. an, welche allein III in der alten fassung giebt; das stück I 129—222 erinnert an sie nur am anfange und am schlusse; auſserdem muſs noch éine str. verloren gegangen sein, deren inhalt durch I 221 f. kurz angedeutet wird; sie ist für den zusammenhang unbedingt nötig; wahrscheinlich ist es dieselbe, welche in II[b] 35—38 direct, in II[a] 97—100 durch ein offenbares versehen etwas später auf die parallelstelle von III folgt. das nächste stück I 223—266, den inhalt des briefes und die daran geknüpften äuſserungen Dietrichs und Hiltebrands erzählend, ist unanfechtbar und, wie wir gleich sehen werden, sogar teilweise durch II bestätigt. darauf folgt die weitere anführung von Sabins abenteuern zu Bern, in der mitte plötzlich unterbrochen durch 2 str. I 335—338 und 343—346 (die dazwischen stehende ist, da sie in *f* fehlt, als ganz jung anzusehen), welche einen guten zusammenhang zwischen v. 266 und 439 herstellen; mit dem letztern v. befinden wir uns bereits in einem neuen abschnitte.

§ 15. Die nächste stelle, an welcher zwei gedichte

übereinstimmen, ist I 251—258 = II^a 269—276; in II^b könnte höchstens 89 f. für einen anklang gehalten werden. W. Grimm bespricht diese stelle a. a. o. s. LIX. die erste der beiden str. ist in I und II^a fast vollkommen gleich; die zweite weicht ab, und zwar ist die 1. halbstrophe derselben in I gleich der 2. in II^a, während die 2. hstr. von I sowie die 1. von II^a selbständig sind. welche fassung von beiden die ältere ist, kann nach dem bisherigen nicht zweifelhaft sein: die von I; die von II^a ist aus derselben herausgewachsen auf folgende weise: der bearbeiter konnte zunächst die 2. hstr. seiner vorlage nicht brauchen, weil sie zu einem passus überleitete, der durch seine vorhergehende neudichtung unmöglich geworden war; denn Dietrich wird in I nunmehr erst durch heftige worte Hiltebrands zur annahme der herausforderung gereizt, während er in II^a schon vorher, wenn auch ärgerlich, seine zusage gegeben hat. II füllte nun die str. durch 2 vorangestellte v. wieder aus, in welchen es den gedanken der vorhergehenden str. weiter ausführt. der unglückliche ausdruck des nunmehr letzten v., welchen schon Grimm s. LX rügte, ist wohl eine folge einerseits des bestrebens, den ganzen abschnitt hier abzuschliefsen, andrerseits des (wohl nachgetragenen) cäsurreimes *verhouwen* : *vrouwen*.

§ 16. An einer dritten stelle stimmen, wie es scheint, I und II^b überein: I 874—881, *f* 1115—1118, II^b 345—348. hier ist zu bemerken: Philipp hat nachgewiesen, dafs der text von I, welchen der contaminator von *f* zur herstellung seines textes benutzte, ein älterer war, als die uns noch vorliegende fassung, welche stark interpoliert ist. wenn wir also einen abschnitt von *f* vor uns haben, der nur dem texte I folgt, und bei vergleichung desselben mit I finden, dafs letzterer eine anzahl str. mehr hat als *f*, so ist dringender verdacht vorhanden, dafs dieselben jüngeren ursprungs sind. dies betrifft die hier in betracht kommende stelle: I 870—873 = *f* 1111—1114, I 874—877 fehlt in *f*, I 878—881 = *f* 1115—1118. die mittlere dieser 3 str. hat also das erörterte verdachtsmoment gegen sich; entbehrlich ist sie auch.

vergleichen wir aber die ganze stelle mit II^{b} 345 ff., so ergiebt sich das merkwürdige, daſs

II^{b} 345 f. = I 874 f.,

II^{b} 347 f. = I 878 f. = *f* 1115 f. ist, daſs also die erste hälfte der bisher uns als interpoliert erscheinenden str. durch II^{b} bestätigt wird. daraus folgt: die str. I 874—877 ist in *f* nur ausgefallen, vermutlich infolge der nahen übereinstimmung von v. 874 mit v. 878 = *f* 1115; sowohl die in *f* ausgefallene wie die folgende str. gehören dem ältesten texte an, der dem verfasser von II vorlag; beide str. wurden (wohl erst durch den kürzenden redactor II^{b}) zu éiner zusammengezogen, indem die zweiten hälften beider ausgestoſsen wurden. die so entstandene str. II^{b} 345 ff. trägt ein kriterium dieses ursprunges noch an sich: sie hat vier gleiche endreime.

§ 17. Ferner kommt eine stelle oder vielmehr eine reihe von stellen in betracht, die Grimm s. LX, so weit er sie schon kannte, anführt. es sind zunächst die 3 str. I 1445—1456, welche sich in II^{b} 651—660 fast wörtlich wiederfinden mit ausnahme der hstr. I 1449 f.; daſs diese in II^{b} nur ausgefallen ist, macht die strophenabteilung wohl zweifellos. die strophen bilden in den beiden texten den eingang des kampfes Siegfrieds mit Dietrich. sowohl in I wie in II^{b} gehen dieser stelle noch 2 v. voran, welche einen ähnlichen inhalt in veränderter form bieten:

I 1443 f.

Dennoch solten stryten zwen mortgrymmen man
Syfrid von niderlant vnd der berner lobesam.

II^{b} 649 f.

Do hatten die hern vil nach gar gestriten
do hatte dytherich von Berne Sinen strit gar vormeden.

die inhaltliche übereinstimmung ist doch wohl nur zufällig; die bemerkung ist so naheliegend, daſs sie von den bearbeitern unabhängig gemacht werden konnte. sie dem ältesten texte zu vindicieren, geht deshalb kaum an, weil

sie in I wie in II^b die abteilung in strophen stört. — der text II^a nun leitet den entsprechenden abschnitt anders ein, und zwar nach der üblichen schablone mit der aufrufung des Wormser helden durch Gibich (II^a 1779 ff.). daran schliefst sich ein gespräch zwischen Siegfried und Kriemhilt, und nachdem Siegfried auf dem platze erschienen ist, eine str. II^a 1803—1806, welche inhaltlich der dritten der drei obenerwähnten (I 1453—1456 = II^b 657—660) entspricht. was dann folgt, ist in II^a und II^b gleich und anders als in I, kommt also für uns hier nicht in betracht. erst später, nachdem Dietrich glücklich in zorn gebracht ist, folgen zwei strophen II^a 1943—1950, welche der 1. und 2. der in I und II^b gleichen (I 1445—1452, II^b 651—656) entsprechen. — die str. II^a 1803—1806 ist nach ihrem inhalte wie nach ihrer stellung vor der str. II^a 1807—1810 = II^b 661—664 eine doublette zu II^b 657—660; da die fassung von II^b in I 1453 ff. wiederkehrt, so ist sie damit als die ältere erwiesen. was die beiden andern str. betrifft, so ist die erste (I 1445 ff. = II^b 651 ff. = II^a 1943 ff.) überall die gleiche; die andre zeigt abweichungen: I 1451 f. = II^b 655 f. = II^a 1947 f.; diese hstr. ist in I die zweite, in II^a die erste, in II^b (infolge ausfalles der andern) die einzige dieser str.; I 1449 f., hier erste hstr., ist inhaltlich, aber nicht formell, gleich II^a 1949 f., hier die zweite hstr. — die verschiedene anordnung und fassung dieser drei str. erklärt sich durch folgende annahme: I bietet den ältesten text, den der dichter II hier beibehielt; von *II ging er, etwas verstümmelt, in II^b über; II^a dagegen strebte den eingang des kampfes Siegfried : Dietrich den anderen conform zu machen und setzte deshalb die beiden ersten str. an eine spätere stelle, während es die dritte zwar am überlieferten orte beibehielt, aber wesentlich veränderte; die abweichende fassung jener beiden str. wurde durch die umstellung veranlafst.

Wie verhält sich nun *f* an dieser stelle? es beginnt (*f* 1642—45) mit einer aus I 1294—97 entnommenen str. und knüpft daran den anfang von II^a, die erste hstr. umändernd, um den anschlufs an I zu erlangen. nachdem 2

str. *f* 1646—53 = IIª 1779—86 vorgebracht sind, überspringt *f* drei in IIª stehende str.; sie sind entbehrlich und mögen schon der vorlage von *f* gefehlt haben, da dies keinen grund hatte, sie zu streichen. darauf ist *f* 1654 f. = IIª 1799 f.; die zu dieser hstr. gehörige, in IIª 1801 f. vorhandene zweite hstr. hat *f* verdrängt durch einschub der eingangsstr. von I 1445—48 = *f* 1656—59. dann folgt *f* 1660—63 fast = IIª 1803—1806; dies ist die 3. der oben besprochenen strophen, welche in I und IIᵇ gegen IIª übereinstimmen. die beiden andern, in IIª an spätere stelle versetzten str. IIª 1943—50 erscheinen in *f* genau IIª entsprechend v. 1808—1813 (nur ist die hstr. IIª 1947 f., sonst gut bezeugt, hier ausgefallen).[1]) *f* stellt sich also, soweit es auf II beruht, sowohl im eingange des kampfes Siegfried : Dietrich wie in der umstellung der alten eingangsstr. entschieden auf die seite von IIª.

§ 18. Die letzte hier zu besprechende stelle steht in I 1584 ff., *f* 1858 ff., IIᵇ 811 ff., und zwar bietet *f* die kürzeste fassung, welche I und IIᵇ unabhängig von einander erweitert haben. die einfachste erklärung dieses sachverhaltes ist folgende: das urgedicht enthielt unsere stelle in der fassung, wie sie *f* noch bietet; sie ging unverändert in die erste bearbeitung desselben *I (vgl. § 14) über, aus welcher *f* geschöpft hat; die zweite, auf *I beruhende überarbeitung, unser I, setzte wie gewöhnlich ganz äufserlich einige neue str. hinzu. das auf dem urgedichte beruhende gedicht *II hat die stelle entweder in der fassung von *f* oder in der von IIᵇ gehabt, wahrscheinlicher in der letzteren, da sie etwas ausführlicher ist als *f*, IIᵇ aber nicht interpoliert, vielmehr offenbar kürzt. auf *II beruhen IIª und IIᵇ, letzteres behält die fassung seiner vorlage bei, ersteres ändert durchaus, und zwar recht ungeschickt, wie eine betrachtung des vorher erzählten ergiebt. als nämlich Siegfried zunächst die oberhand über Dietrich zu gewinnen scheint, wird dieser von

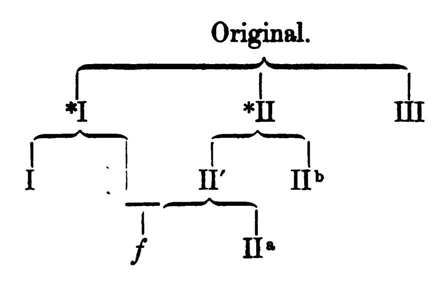
---

[1]) *f* bringt also die ursprüngliche eingangsstr. zweimal: 1656 ff. nach I, 1808 ff. nach IIª.

seinen leuten zu kräftigerem widerstande angetrieben; dies geschieht in I 1604 ff. und II[b] 825 ff. dadurch, dafs Wolfhart in den garten ruft, Hiltebrand sei gestorben, und zwar in II[b], nachdem er dies dem Dietrich schon vor beginn des kampfes angegeben hatte (733); in II[a] 2026 ff. dagegen reizt Hiltebrand Dietrich selbst an, obgleich dieser ihn für tot halten mufs (1929); *f* combiniert I und II[a] auf das unglücklichste, indem es zunächst 1896 ff. (nach I) Wolfhart ausrufen läfst, Hiltebrand sei tot (obgleich dies Dietrich schon 1796 erfährt), und gleich darauf 1910 ff. Hiltebrand selbst (nach II[a]) auftreten läfst. diese verwirrung ist wohl auf folgende weise entstanden: I bietet das echte, dafs Dietrich Hiltebrands angeblichen tod erst während des kampfes erfährt; die neudichtung *II, und so noch II[b] lassen Dietrich dies schon vor beginn des kampfes wissen und suchen die notwendige steigerung wohl darin, dafs Wolfhart zu den worten 'Hiltebrand ist gestorben' hinzusetzt, man wolle ihn begraben; II[a] und *f* (soweit dies auf dem gedichte *II beruht) fühlen das unzureichende dieser darstellung, ersetzen sie aber durch eine der ursprünglichen anlage gerade ins gesicht schlagende, indem sie Hiltebrand, den angeblich toten, während des kampfes ganz unvermittelt wieder auftreten lassen. wir gewinnen daraus dasselbe ergebnis, wie aus dem gedankengange des § 17, dafs nämlich II[a] und *f* gelegentlich jüngere, in *II noch nicht vorhandene änderungen des textes gemeinsam haben, d. h. dafs sie unter einander näher verwandt sind, als mit II[b].

§ 19. Die ergebnisse unseres 2. capitels sind somit die folgenden: 1) von den vorhandenen gedichten, welche die Rg.-sage behandeln, ist I nur eine (mindestens) doppelte überarbeitung des vorauszusetzenden urgedichtes, II und III aber neue, unabhängig von einander auf grund dieses originales verfafste gedichte; 2) von den drei bearbeitungen des gedichtes II sind zwei, nämlich II[a] und *f*, näher mit einander verwandt als mit der dritten II[b]; 3) dafs der text von *f* aus den gedichten I und II contaminiert ist, war längst bekannt, ebenso, dafs *fI* nicht auf dem uns erhaltenen I,

sondern auf dessen reinerer vorlage *I beruht; jetzt ist es auch wahrscheinlich (vgl. § 17 ende), daſs *fII* nicht direct aus II^a abgeleitet ist, sondern aus einer älteren, nicht interpolierten gestalt dieser redaction, die wir II′ nennen wollen. wir haben also bis jetzt folgenden stammbaum der Rg.-texte gewonnen:



Auf grund dieser ergebnisse werde ich im folgenden die einzelnen redactionen von II untersuchen; ich beginne mit II^b, weil diese, soviel sich bis jetzt zeigte, dem originale noch am nächsten steht, lasse dann *f* folgen, weil diese, zwar nahe mit II^a verwandt, doch einen reineren text als sie zu bieten scheint, und bespreche schlieſslich II^a. natürlich ist es dabei nicht zu umgehen, daſs zahlreiche stellen später zu besprechender texte schon früher, bei gelegenheit der erwähnung ihnen paralleler stellen aus andern redactionen, gleich mit behandelt werden.

III.

Die redaction II^b.

§ 20. Die von mir mit II^b bezeichnete redaction wird, wie schon im anfange gesagt (§ 3), in der hauptsache nur durch die éine hs. *p* repräsentiert. vergleicht man sie mit II^a, so springt als hauptcharakterzug ihr wesentlich geringerer umfang ins auge. dieser umstand ist durch dreierlei ursachen veranlaſst: einmal sind wirkliche, durch rein äuſserliche einflüsse verursachte lücken zu constatieren, die von *T* und *C*,

den beiden andern zu II^{b} gehörigen hss., augenscheinlich nicht geteilt wurden[1]); ferner hat der redactor seine vorlage nicht selten absichtlich gekürzt, und schliefslich hat er auch manches, was in II^{a} oder *f* steht, überhaupt nicht vorgefunden. im verlaufe der untersuchung, die sich dem gange des gedichtes anschliefsen soll, werden wir des öfteren gelegenheit haben, die eben angedeuteten verhältnisse nachzuweisen. der zustand, in welchem die texte II^{b} und *f* überliefert sind, macht leider die besprechung fast jedes einzelnen verses derselben nötig; nur wenn sich ganze str. in andern redactionen ebenso vorfinden, also ihre echtheit gut beglaubigt ist, begnüge ich mich, einfach die betr. parallelen anzuführen.

§ 21. Unser gedicht beginnt in den redactionen II^{a} und *f* mit einem prologe, der hier 2 (*f* 1—8), dort 7 (II^{a} 1—26 *h*, während *s* richtig 28 v. bietet) str. umfafst. derselbe fehlt in II^{b} ganz; es ist nicht zu entscheiden, ob dies eine aus *II übernommene eigentümlichkeit, der prolog also ein zusatz von II′ ist, oder ob II^{b} schon hier seine kürzende tendenz zeigt.

v. 1—4 = II^{a} 27—30.

v. 5. 6 fehlen sonst, geben aber eine bedingung an, die doch unerläfslich ist: vorher heifst es, Gibich wolle seines überwinders vasall werden; hier folgt der ergänzende gedanke, dafs jeder besiegte sein vasall werden soll. zu der annahme, dafs dies verspar echt ist, führt uns auch eine betrachtung der in II^{a} hier vorhandenen strophen. ich mufs vorausschicken, dafs ich nicht anstehe, dem Rg. II in allen redactionen strophische form zuzusprechen (ob die des Nibelungenliedes oder den Hiltebrandston, steht dahin), obgleich keine hs. irgend welche strophenteilung äufserlich durchführt, und nur éine, *f*, wenigstens teilweise strophen andeutet; ich glaube trotz dieses umstandes, dafs sämmtliche bearbeiter

[1]) Hier sind natürlich nur solche lücken gemeint, welche sich in der vorliegenden hs. nicht mehr als solche äufserlich markieren; fehlen von blättern oder überhaupt fragmentarischer zustand einer hs. ist keine lücke in diesem sinne.

und die älteren schreiber sich der strophischen composition bewufst waren und danach strebten, sie zu erhalten. betrachten wir also die ersten 52 v. = 13 str. der redaction IIª, so finden wir v. 1—22 gleichmäfsig in *s* und *h*, dann statt der 4 v. 23—26 *h* in *s* 6 v., dann wieder v. 27—50 in beiden hss. gleich, dann 2 v. 51 f. nur in *h*. beide hss. also bieten eine durch 4 teilbare verszahl, d. h. strophen, setzen diese aber verschieden ab; der grund dieser verschiedenheit kann nur der sein, dafs in der éinen hs. eine irgend wie entstandene störung der abteilung einige strophen früher oder später wieder ausgeglichen wurde (durch auswerfen oder zusetzen eines verspares). dafs *s* hier gegenüber *h* das ursprüngliche hat, beweist der umstand, dafs nur in *s* der wirkliche anfang des gedichtes (IIª 27 = IIᵇ 1) mit dem beginne einer str. zusammenfällt, in *h* aber nicht. die strophen beginnen also bei v. 27, 31, 35, 39, 43, 47.[1]) innerhalb dieses stückes findet sich aber nun ein vp., das unmöglich alt sein kann: IIª 35. 36 *sh*; es bringt den unreim *schatz* : *was*; in *f* 19—22 finden wir IIª 33 f. 37 f. wieder, das zwischenstehende vp. 35 f. fehlt also; die vorhin als besser anerkannte strophenabteilung von *s* ist somit erst das ergebnis dieses jüngeren einschubs; entfernt man ihn, so ist eine glatte abteilung nicht möglich; sie tritt erst wieder ein, wenn wir das vp. IIᵇ 5 f. in seine rechte wieder einsetzen; es gehört zwischen IIª 30 und 31. in der vorlage von *sh* war es ausgefallen, der schreiber verbesserte den dadurch entstandenen fehler, indem er das unglückliche vp. IIª 35 f. einschob.

v. 7. 8 stehen an stelle von IIª 31—42; sie geben den inhalt von IIª 39—42 kurz wieder; ob IIᵇ hier gekürzt oder eine ursprünglich kurze fassung bewahrt hat, ist schwer zu sagen, zumal es die strophische gliederung nicht stört. es ist jedoch wahrscheinlich (vgl. das folgende cap.), dafs stücke von IIª, welche durch *f* bestätigt werden (wie hier IIª 33 f. 37 f. = *f* 19—22), dem texte *II zuzusprechen sind, auch wenn sie in IIᵇ fehlen,

---

[1]) v. d. Hagen folgt in seiner ausgabe bei der strophenabteilung der hs. *h*.

aufser wenn übereinstimmungen von II^b mit I dieser annahme widersprechen.

II^b 9—12 = II^a 43—46 in der fassung von *s*, während *h* (v. d. Hagen) abweicht. dann fehlt in II^b eine str. II^a 47—50, welche in der fassung von *s* (diese hs. hat sich durch ihre übereinstimmung mit *p* gelegentlich der vorhergehenden str. als richtiger und ursprünglicher als *h* erwiesen) den von mir oben § 8 geforderten gedanken enthält, dafs Gibichs herausforderung in II ganz allgemein ergangen sein mufs, um die folgende erzählung des gedichtes zu rechtfertigen; sie ist demnach als alt und echt anzusehen und in II^b der kürzung zum opfer gefallen.

II^b 13—16 fehlt in *s* ganz; in *h* finden sich 2 v. (II^a 51 f.), deren letzter = II^b 16 ist; dafs das verspar in der fassung von *h* unursprünglich ist, zeigt der rührende reim *sîn* : *sîn*; es genügt aber, um die echtheit der str. II^b 13 ff. zu beweisen; von dieser war in der vorlage von *sh* das erste vp. ausgefallen; *s* und *h* corrigieren den dadurch entstandenen fehler selbständig: *s* stöfst auch das 2. vp. aus; *h* behält es bei und verbindet es durch umarbeitung der vorangehenden str. mit dieser; um die strophenabteilung wieder herzustellen, kürzt *h* weiter vorn: an stelle von 6 v. in *s* treten hier die 4 v. II^a 23—26. es gewinnt danach den anschein, als ob die gerade im anfange des gedichtes vorhandenen grofsen verschiedenheiten zwischen *s* und *h* zunächst durch den eben besprochenen fehler der vorlage veranlafst seien.

II^b 17—24 = 2 str. an stelle von II^a 53—72 = 5 str. II^a erzählt, dafs Etzel, nachdem er sich zur fahrt nach Worms entschlossen, selbst nach Bern gezogen sei, um Dietrich zur teilnahme aufzufordern; in II^b dagegen wird dieser von Etzel an den hof entboten. ohne zweifel ist das letztere eine absichtliche änderung, die Dietrich als vasall Etzels darstellen will, um die dichterische einheit der fabel zu erhöhen; solange aber Dietrich noch sein väterliches reich besitzt, wie es im Rg. der fall ist, kann ihn die sage sich unmöglich als vasall Etzels denken; das wird er erst nach seiner vertreibung. die änderung von II^b bewirkt noch den widerspruch, dafs

der brief Kriemhilts, dessen fassung aus dem original-Rg. stammt, an Etzels hofe verlesen werden mufs, ohne dafs des königs darin irgend wie gedacht wird; in II^a ist zwar Etzel beim verlesen auch zugegen gedacht, aber seine anwesenheit ist nach dieser darstellung doch nur zufällig. — die str. II^b 21—24 ist offenbar aus II^a 67 f. 71 f. herausgearbeitet.

II^b 25—28; diese str., statt welcher in II^a 73—76 eine andre, teilweise schon dem originale angehörige str. steht (vgl. § 13), findet sich wieder im Alphart 80, 3—81, 2; es ist somit wahrscheinlich, dafs II^b sie dorther entnommen hat; wir finden auch sonst in II^b plagiate, vgl. später.

II^b 29. 30 = II^a 79 f.; das vp. II^a 77 f. mag, da die strophenabteilung sonst unmöglich ist, in II^b nur zufällig fehlen.

II^b 31—34 = II^a 81—84; über die abweichung in der ersten halbstrophe vgl. § 13. darauf fehlen in II^b die echten str. II^a 85—90[1]) in folge der kürzung. die str. II^a 91 f. 95 f. steht in II^b etwas später, s. u.

II^b 35—42 = II^a 97—104 = 2 str.

II^b 43—46 = II^a 91 f. 95 f.; dafs die anordnung von II^b die richtige ist, die von II^a aber nur durch ein versehen entstanden sein kann, ergiebt der zusammenhang: Kriemhilt mufs genannt werden (II^b 35 ff., II^a 97 ff.), ehe ihr vater und brüder angeführt werden können (II^b 43 ff., II^a 91 ff.).

II^b 47—50 = II^a 105—108.

II^b 51—54: diese str. ist alles, was II^b der ausführlichen schilderung des gartens in II^a 109 ff., *f* 169 ff. entgegenstellen kann. — darauf folgt in II^a zunächst die directe herausforderung mit den daran anschliefsenden bemerkungen Wolfharts (II^a 141—156); II^b bringt dies erst nach der aufzählung der Wormser kämpen (II^b 85 ff.), ebenso wie I 245 ff.; *f* hat das stück teilweise doppelt: zunächst *f* 187 f. 205—216 an der entsprechenden stelle wie II^a, dann *f* 249—254 an der stelle wie II^b. daraus geht hervor, dafs II^b die älteste reihen-

---

[1]) v. d. Hagen hat hier wieder falsch abgesetzt; die lücke gehört nicht nach v. 92 (als 93 f.), sondern nach v. 86, vgl. § 13.

folge giebt; die versetzung des betr. stückes an eine frühere stelle wurde in II′ (der vorlage von II^a und *f*) vorgenommen, ohne dafs es an der ursprünglichen ganz beseitigt wurde; dies verhältnis weist *f* noch auf; II^a endlich strich das stück an der zweiten, älteren stelle ganz.

II^b 55—58: damit ist zu vergleichen II^a 157—166, *f* 217—220; wir finden folgende parallelen:

II^a 157 f. = *f* 217 f.
II^a 159 f.
II^b 55 f. = II^a 161 f.
II^a 163 f.
II^b 57 f. = II^a 165 f. = *f* 219 f.

danach sind für den text II′ gesichert das 1., 3. und 5. dieser verspare; da nun nach ausweis von II^a und *f* mit II^a 157 eine str. begann, nach ausweis von II^b aber mit II^a 166 eine str. schlofs (vgl. nachher), so mufs in II′ noch eins der beiden andern verspare gestanden haben; dies kann nur II^a 159 f. gewesen sein, weil sich mit diesem 2 gute str. II^a 157—160, 161 f. + 165 f. ergeben; behielte man statt dessen II^a 163 f. als alt, so würde II^a 157 f. + 161 f., 163—166 eine entschieden schlechtere abteilung sein. dafs aber die somit für II′ erwiesene str. II^a 157—160 im gedichte *II nicht gestanden haben kann, also in II^b nicht erst ausgefallen ist, ergiebt der unsinn, dafs die andre, in II^b 55 ff. erhaltene str. infolge jener interpolation Hiltebrand in den mund gelegt wird, während sie doch nur vom vorleser des briefes gesprochen sein kann. die str. II^a 157—160 kam wohl mit dem oben besprochenen stücke an ihre jetzige stelle, denn sie findet sich später (II^a 237—240) fast wörtlich wieder.

II^b 59—78 = II^a 167—186 = 5 str.; dafs die str. mit 59 (167), 63 (171), 67 (175), 71 (179), 75 (183) beginnen, ist klar; das stück wird dadurch an anfang und ende passend abgerundet. II^a (und ebenso v. d. Hagen) beginnt aber die str. mit dem nach unsrer abteilung je zweiten verspare, veranlafst durch den einschub des vorhin beseitigten vp.

II^{a} 163 f. und den ausfall eines vp. zwischen II^{a} 190 und 191, welches in *f* 241 f. noch erhalten ist (vgl. cap. IV). innerhalb unseres stückes sind die str. in II^{a} und II^{b} nicht ganz gleich geordnet: die beiden ersten stimmen, dann ist die 3. in beiden texten verschieden, die 4. ganz, von der 5. wenigstens die zweite hälfte gleich. dieser unterschied der anordnung ist ohne belang; *f* kann keine entscheidung geben, da es das entsprechende stück aus I interpoliert hat. doch ist der text II^{b} hier wahrscheinlich der jüngere: der reim *eislich* : *freislich* II^{b} 67 und die übertreibende bemerkung II^{b} 69

Derst undir sinen ougen Eyner dune elle breit,

von Stutfuchs gesagt, machen ihn verdächtig.

II^{b} 79. 80 ein unbestätigtes verspar überflüssigen inhalts und die strophenabteilung störend. der einschub eines vp. an dieser stelle war um so leichter, als im vorhergehenden infolge der aufzählung eine zweizeilige gliederung des inhaltes entstanden war, die, wenn die str. nicht abgesetzt geschrieben wurden, einen irrtum in der abteilung begünstigte.

In II^{a} 187 ff., *f* 241 ff. folgt auf die aufzählung der helden ein stück, das in der bearbeitung II′ entstanden sein mufs, da es nur einen sinn hat, wenn die herausforderung selbst schon ausgesprochen ist[1]); dies geschieht in II^{b} aber erst später.

Das dann folgende stück ist in II^{a} 197 ff. (mit *f* 249 ff.) so verschieden von II^{b} 81 ff., dafs sich aus einer vergleichung für den ältesten text kaum etwas mit sicherheit ergiebt; wir werden daher gut tun, wenn wir II^{b}, das nach den bisherigen erfahrungen hier durchweg eine ältere fassung als II^{a}*f* bietet, ohne weiteres dem texte *II gleichsetzen, wenn wir nicht auf widersprechende tatsachen stofsen.

II^{b} 81—84 ist eine gut passende str., deren erste hälfte

---

[1]) Natürlich die formelle herausforderung, selbzwölft zum kampfe zu kommen (II^{b} 85 ff.), nicht die zu anfang ausgesprochene einfache drohung (II^{b} 35 ff.).

in II^a 201 f., die zweite in *f* 249 f. sich wiederfindet, beide jedoch in etwas anderem wortlaute und zusammenhange.

II^b 85—92 = 2 str. dieses stück (sammt dem, was folgt) findet sich, wie schon gesagt, in II^a an früherer stelle, in *f* (teilweise wenigstens) sowohl an der II^b, als an der II^a correspondierenden; die anordnung von II^b ist demnach als ursprünglich erwiesen. in II^a 141—144 finden wir II^b 85 f. 91 f. als zusammenhängende str. wieder, die auch *f* hat, doch hat sie der contaminator bei seiner arbeit aus einander gerissen (*f* 187 f. 205 f., vgl. cap. IV); an der zweiten stelle bringt *f* nur die 2. hälfte (*f* 251 f.). was II^b in der mitte dieses stückes hat (v. 87—90), könnte zusatz scheinen, da das vp. 89 f. stark an II^a 269 f. anklingt, eine stelle, welche in der fassung von II^a sogar für das original verbürgt ist, vgl. § 15. allein die bemerkung II^b 87

Do sal er iclicher den andern bestan

ist so sehr am platze, ja sogar durch den zusammenhang gefordert, dafs ich nicht umhin kann, beide str., wie sie in II^b stehen, für echt zu halten; II′ hat sie, zufällig oder mit absicht, in éine str. zusammengezogen.

II^b 93—96: die 1. hälfte dieser str. steht auch in *f* 253 f. an entsprechender stelle, zugleich aber in übereinstimmung mit II^a an früherer (II^a 145 f. = *f* 207 f.). die 2. hälfte findet sich in II^a 207 f. ungefähr wieder, und zwar augenscheinlich im munde des vorlesers als teil des briefes; das mufs eine folge der starken überarbeitung von II^a sein, da sie als bemerkung Wolfharts entschieden sinngemäfser ist.

II^b 97—102 sind 3 sämmtlich durch II^a bestätigte verspare; 97 f. findet sich sogar doppelt: II^a 205 f. und 221 f., und giebt damit ein mittel an die hand, den umfang der interpolation von II^a zu bestimmen: was zwischen diesen beiden stellen steht, ist jünger. II^b 99 f. = II^a 229 f., II^b 101 f. = II^a 227 f. die unmöglichkeit, hier strophen abzuteilen, zeigt, dafs in II^b etwas ausgefallen ist; was, ist kaum zu bestimmen, doch bin ich der meinung, dafs II^b

97 f. der rest einer str. ist, deren vertreterin sich in II^a 221—224 findet; der anfang derselben müfste dann umarbeitung erfahren haben, weil er schon vorher einmal (II^a 205 f.) in ursprünglicher fassung gegeben war. II^a 225—232 = 2 str. scheint dann eine erweiterung von II^b 99—102 zu sein.

Was dann in II^a 233—244 steht, wird durch *f* 255—262 wenigstens für II′ bestätigt; dafs das stück schon in *II vorhanden war, geht daraus hervor, dafs II^a 237—240 = *f* 257—260 offenbar das urbild der in II′ weiter vorn eingeschobenen str. II^a 157—160 (bestätigt durch *f* 217 f.) ist. II^b hat den hier in rede stehenden teil des gedichtes sicher stark gekürzt, denn die durch I bestätigten str. II^a 269—276 fehlen ihm.

§ 22. Damit ist der 1. abschnitt, die botschaft Kriemhilts, zu ende, und es folgt der 2.: die vorbereitungen der Berner zur herfahrt nach Worms. II^b läfst dazu die vasallen Dietrichs und Etzels durch boten besonders berufen, obgleich sich aus dem vorhergehenden ergiebt, dafs sie schon bei der verlesung des briefes zugegen waren (II^b 25 ff.); diese incongruenz ist wohl eine folge des unglücklichen einfalles von II^b, der Dietrich an Etzels hof berufen läfst. damit fallen die auch sonst unbestätigten v. II^b 103—112; auch hier geht die strophenabteilung in die brüche, aber auch hier ist dieselbe veranlassung vorhanden, welche bei v. 79 f. erwähnt wurde: es folgt eine aufzählung. will man das versehen nicht dem redactor II^b in die schuhe schieben, so kann man das vp. 111 f., das zudem in zerstörter form überliefert ist, wohl streichen.

Es folgt die aufzählung selbst: II^b 113—128 = 4 str.; sie findet sich auch in II^a 281—294 mit für uns belanglosen abweichungen in der reihenfolge; zu bemerken ist nur, dafs die strophenabteilung v. d. Hagens falsch ist: er folgt II^a 289 f. der hs. *s*, welche hier nur zwei verse an stelle der vier bietet, welche sich in *h* finden; die längere fassung von *h* wird aber durch II^b bestätigt; *h* liest:

289. *Der núnde dz was ėin kúnig vz rúſsen lant*

289′. *Der fúeret ein rad von golde wz oúch wol erkant*

290. *Der zehende dz was von kriechen ein stúltzer júngeling*
290′. *Der vichtet also sere das wiſsent sicherlich.*

entsprechend *p*, welches nur zwischen beide vp. das in IIª vorhergehende stellt:

119. *Daz sibende si Hertinc ein konec von Ruzen lant*
120. *Und ist von vrouwen Heychen* (l. *Herchen*) *her zu uns gesant.*
123. *Daz zende si von Crichen der schone Diterich;*

darauf fehlt ein vers, der nur der in *h* 290′ erhaltene sein kann. *s* dagegen liest nur:

289. *Daz VIIII waz von růssen hartung ein king rich*
290. *Der X waz von krůchen der schon diettrich.*

s ist offenbar durch das fehlen von IIª 289′ in seiner vorlage dazu gekommen, eine correctur vorzunehmen.

IIᵇ 129—140 = IIª 295—306 = 3 str.

Darauf folgen in IIª noch eine reihe bestimmungen, von denen IIᵇ und zum teil auch *f* nichts wissen, und die zudem nur in *s* erhalten sind, da *h* hier eine lücke hat; kaum eine derselben kann alt sein: zunächst erkundigt sich Dietrich, wann er in Worms eintreffen solle, und erhält zur antwort: nach so und so viel zeit, bei sonnenuntergang; W. Grimm hält dies (a. a. o. LXVI) für einen echten zug, weil *f* 809 der angabe entspricht; allein da die ankunft am abend altherkömmlich ist, wie er selbst sagt, so braucht man doch erst recht nicht zwei in verschiedenen texten an verschiedenen stellen überlieferte angaben in zusammenhang zu bringen; jeder bearbeiter kann selbständig auf den gedanken kommen. wie unerträglich ist aber die angabe an unsrer stelle! das verlesen des briefes ist längst abgeschlossen, und nichts von einer zeitangabe war vorgekommen: da erkundigt sich Dietrich beim schreiber nach einer solchen, und dieser findet sie wirklich nachträglich noch! in der tat ist das so zusammenhanglos, daſs nur ein interpolator, der eine zeitangabe für nötig hielt, sie an so unpassender stelle angebracht haben kann. darauf (IIª 313 ff.) folgt die ernennung

Amelolts zum statthalter; sie steht auch in *f* 659 ff., aber nicht an entsprechender stelle; ferner anordnungen Hiltebrands, die heresausrüstung betreffend, dann ganz unvermittelt ein gewaltiger zornesausbruch Dietrichs über das *runen* II^a 338; wer heimlich getan hat, ist aber nicht ersichtlich; diese str. (II^a 337—340) ist auch in sich zusammenhanglos; schliefslich schickt Dietrich den Diether, um Dietleib (der schon II^a 291 anwesend ist!) und Gotelinds schwesterkinder (werden nirgends vorgestellt! soll wohl einzahl sein und Dietleib selbst bedeuten) zu holen. man sieht, damit ist nichts zu machen; anfang und ende des stückes sind unsinn. doch ist es wahrscheinlich, dafs zwischen II^a 306 und 349 schon früher etwas gestanden hat, da ein vermittelnder übergang vermifst wird. II^b hat zwar auch nichts aufzuweisen, aber die v. II^b 141 f., mit welchen hier der neue abschnitt beginnt, und welche sonst unbestätigt sind, sehen ganz danach aus, als hätten sie den zweck, einen verlorenen übergang herzustellen; der verlust mag eine folge der kürzenden bearbeitung sein.

§ 23. Mit II^b 141, II^a 349 beginnt ein neuer abschnitt: die abholung Ilsans. im anfang ist II^a etwas ausführlicher als II^b; da aber der text II^a untadelhaft ist, während in II^b 145 und 149 zweimal dasselbe gesagt wird, mag hier wieder eine absichtliche kürzung vorliegen. die unordnung ist veranlafst durch umstellung, diese wieder durch einschub von II^b 141 f., welches vp. den zusammenhang mit dem vorhergehenden herzustellen bestimmt ist. es liegen folgende str. vor:

II^b 141—144, bestehend aus dem eingeschobenen vp. und II^a 357 f.

II^b 145—148 = II^a 353—356; hier ist die falsche lesart v. 145 *Do cloyphet an di phorten* ein überbleibsel der ursprünglich (und so noch in II^a) unmittelbar auf die jetzt vorhergehende str. folgenden str. II^b 149 f., II^a 361—364:

II^b 145 *Do cloyphet an di phorten meister Hildebrant*

an stelle von

II^a 353 *Do reit aller vorderast meister Hiltebrant*

in folge von

II^b 149 (II^a 361) *Hildebrant cleyphet an di phorten balde laz mich in.*

II^b 149 f. = II^a 361 f. ist nur eine halbe str.; diese störung ist wohl verursacht durch mechanischen ausfall; der schreiber irrte von den ursprünglich folgenden v. II^a 363 f.

Der múnich rief wol balde: wer klopfet an dem dor?
Balde lůgent hin uze, wer nu sy do vor,

ab auf den späteren, in II^b aber unmittelbar folgenden v. II^a 373 (II^b 151):

Balde lůgent hin uze, wer vor der porte sy.

II^b 151—170 = II^a 373—392 = 5 str.; die vorhandenen abweichungen sind unbedeutend. darauf folgen in II^a 393 f. 2 v., die sowohl in II^b wie in *f* (zw. *f* 542 u. 543) fehlen, also für unecht zu halten sind; II^a hat sie eingeschoben, um die strophenabteilung wieder zu ermöglichen, welche durch den ausfall eines verspares nach II^a 408 gestört war, vgl. nachher.

II^b 171—178 = II^a 395—402 = *f* 543—550 = 2 str.; darauf folgen in II^a 403—406 eine, in *f* 551—558 zwei str., von denen sich in II^b keine spur findet; unentbehrlich sind sie nicht.

II^b 179—182 = *f* 559—562; in II^a 407 f. steht nur die erste hälfte; die zweite ist ausgefallen und hat dadurch den vorhin besprochenen einschub II^a 393 f. verursacht.

II^b 183—194 scheinen 3 str.; die v. 188. 194 fehlen in *p*; das stück steht an stelle von II^a 409 ff., *f* 563 ff., die im ganzen unter einander übereinstimmen, also eine von II^b verschiedene fassung II′ repräsentieren; welche von diesen beiden fassungen *II angehört, wage ich nicht zu entscheiden.

II^b 195—198 = II^a 433—436.

II^b 199—202: von dieser str. findet sich nur in *b* die erste hälfte wieder (zw. II^a 436 u. 437); dadurch ist natür-

lich die ganze str. für *II gesichert. — II^a 437—464, zum teil durch *f* 621 ff. bestätigt, fehlt in II^b offenbar nur in folge der kürzung, da der hier erzählte zug, dafs die mönche dem wegreitenden Ilsan fluchen, durch I für das original gesichert wird. an stelle des stückes finden wir nur ein vp. II^b 203 f.; an entsprechender stelle ist die čechische übersetzung (*C* 9—14) ausführlicher; vielleicht ist dadurch der inhalt des zu II^b 203 f. gehörigen andern verspares gegeben.

II^b 205—216 = II^a 465—476 = 3 str.; von der folgenden str. II^a 477—480 findet sich in II^b 217 f. nur die zweite hälfte; die erste ist wohl nur zufällig ausgefallen.

II^b 219—234 = II^a 481—496 = 4 str.

Von II^a 497—504 = 2 str. findet sich in II^b 235 f. nur die letzte halbstr.; wenigstens éin vp. mufs der strophenabteilung wegen in II^b noch gestanden haben; vermutlich aber stammt das ganze stück, wie es in II^a steht, aus *II; durch *f* 653 ff. wird es wenigstens für II′ gesichert.

II^b 237—240 = II^a 505—508 = *f* 667—670, nur weicht in II^a *f* die letzte zeile ab, da in beiden redactionen zunächst die fahrt ins Hunnenland und die fahrt nach dem Rheine sammt dem kampfe Ilsans mit dem vergen folgt. II^b hat von alledem gar nichts (auch *C* bestätigt das fehlen), und an die abholung des mönches schliefst die ankunft vor Worms unmittelbar an. es entsteht nun die frage, ob II^b diese beiden abschnitte (sie umfassen in II^a ungefähr 280 v.) einfach gestrichen hat, oder ob sie erst vom bearbeiter II′ in das gedicht eingefügt sind. ich glaube, dafs die antwort in letzterem sinne gegeben werden mufs, denn einmal ist auch in I keine spur von diesen abschnitten, und dann hat II^b zwar stark gekürzt, aber doch gröfsere, wenn auch für den gang der erzählung belanglose abschnitte wenigstens ihrem gerippe nach beibehalten, wie das bald folgende stück von der sendung Rüdegers an Kriemhilt zeigt.

§ 24. Zunächst folgt in II^b die eigentümliche erzählung, dafs Etzel den Hiltebrand auffordert, aus dem ganzen here zwölf kämpfer auszuwählen (was doch, in übereinstimmung mit allen übrigen texten, längst geschehen ist), und

dafs Hiltebrand den könig darüber beruhigt; *C* 86 ff. teilt diese sonderbarkeit. der verfasser dieser stelle scheint vergessen zu haben, dafs Etzel bei der früheren aufstellung der helden doch zugegen gedacht werden mufste, wenn es auch nicht direct gesagt wird; oder sollte *C* 80 ff.

Und als sie vor die stadt kamen,
welche man Worms nannte,
Da war könig Etzel schon dort —

nicht blofs ein versehen des übersetzers sein, sondern die meinung des bearbeiters II^b wiedergeben? zur not könnte auch II^b 241—244 so gefafst werden, dafs Etzel und Dietrich zwar gleichzeitig, aber von verschiedenen seiten her am Rheine anlangten. man müfste dann annehmen, dafs Dietrich und Hiltebrand nach der verlesung des briefes von Etzels hofe wieder heimgekehrt sind, und dafs sie ihre helden nach Bern berufen haben, wovon Etzel noch nichts weifs, als er wieder mit ihnen zusammentrifft. für diese auffassung des textes II^b spricht auch die tatsache, dafs Dietrich und Hiltebrand nach Ilsans abholung in Bern zu ihrem here stofsen (II^b 206, *C* 16), vorausgesetzt, dafs diese angabe nicht blofs ein vom bearbeiter II^b übersehenes residuum der alten fassung ist (II^b 206 = *f* 628). nach dieser überlegung werden wir also gut tun, den ursprung der stelle II^b 241—251 auf den redactor II^b zurückzuführen.

Sie besteht aus drei strophen: II^b 241—244; das erste verspar klingt an diejenigen an, welche in II^a 779 f., *f* 811 f. und 895 f. an entsprechenden stellen stehen; es ist die naht, durch welche der bearbeiter seinen einschub mit dem vorhandenen verband. II^b 245—249 ist um einen vers zu lang: ohne zweifel ist v. 248 zu streichen, er ist aus II^b 54 entlehnt, und in *C* 86—91 findet sich nichts ihm entsprechendes. II^b 250 f. scheint der rest einer ehemals vollständigen str. zu sein; *C* 94 ff., wenn auch teilweise zerstört, deutet doch an, dafs der übersetzer in seiner vorlage mehr fand, als *p* bietet.

Es folgt der abschnitt von der sendung Rüdegers an Kriemhilt, der sich auch, aber viel ausführlicher, in II^a *f*

4*

findet. kein altes stück ist in II^b so stark verkürzt als dies: absicht und zufall scheinen an dieser zerrüttung gleichen anteil zu haben; *C* bietet leider hier keine controle.

II^b 252 f., vgl. *f* 915 f.
II^b 254 f. = *f* 907 f.
II^b 256 f. = II^a 805 f. = *f* 927 f.
II^b 258 f. = II^a 809 f. = *f* 931 f.
II^b 260 f. = II^a 823 f. = *f* 941 f.
II^b 262 f. = II^a 827 f.
II^b 264 f. = II^a 831 f. = *f* 947 f.

sieben verspare, welche sich alle in II^a *f* wiederfinden; daſs II^a *f* mit ihrer längern darstellung das ältre bieten, das zu beweisen, genügt ein blick auf das sprunghafte der erzählung in II^b; keine spur von strophenabteilung ist hier zu finden; der gedanke wird innerhalb eines verspares aufgenommen und abgeschlossen. das kann nur eine folge von kürzung sein, und zwar von absichtlicher, denn der ganze zusammenhang erleidet trotzdem keine störung. immerhin muſs auch zufall im spiele sein, da durch die ungerade anzahl der vorhandenen vp nicht einmal ein äuſserliches abteilen in str. möglich ist; der bearbeiter muſs wenigstens éin vp. mehr beibehalten haben, welches, ist natürlich gar nicht zu sagen.

II^b 266—269 = II^a 835—838 = *f* 951—954
und = II^a 933—936 = *f* 1003—1006;

was auf diese str. in II^b folgt, schlieſst sich in II^a *f* an das zweite vorkommen derselben an; der ganze sachverhalt kann nur die folge eines versehens sein, denn der wirkliche inhalt der botschaft, der in II^a *f* zwischen den beiden gleichen str. steht, ist in II^b verloren, und die ganze erzählung dadurch sinnlos geworden; offenbar ist der schreiber (wohl der von *p*) von der stelle, wo unsre str. zum ersten male vorkommt, gleich auf die andre übergegangen; der bearbeiter II^b muſs wenigstens einen teil des dazwischen stehenden textes beibehalten haben.

II^b 270—273 = II^a 937—940 = *f* 1007—1010; die

letzte zeile dieser str. umfaſst in II^b gleich den inhalt des in II^a *f* folgenden verspares mit; auch diese änderung scheint nicht vom bearbeiter herzurühren, denn die 2. hälfte der folgenden str. II^b 274 f. = II^a 943 f. = *f* 1013 f. ist erhalten, und dadurch wieder die strophenabteilung gestört.

II^b 276 f. = II^a 957 f. = *f* 1023 f.,

II^b 278 f. = II^a 969 f. = *f* 1027 f.; diese beiden verspare bilden eine str., welche in dieser fassung recht wohl aus *II stammen könnte; da aber II^b gerade unsern abschnitt so stark verkürzt hat, so wäre es auch möglich, daſs sie nur eine vereinfachung der sich aus II^a und *f* ergebenden längeren fassung von II′ ist, d. h. daſs II′ den text *II hier nicht verändert hat.

II^b 280—283: diese str. findet sich in II^a *f* nur an früheren stellen wieder; sie ist aber gerade hier unbedingt erforderlich, da sie die antwort enthält, die Rüdeger auf seine anfrage bekommen hat, und die er doch nach seiner rückkehr den seinen mitteilen muſs, soll seine botschaft nicht ganz resultatlos verlaufen. die str. findet sich in II^a 843—846, wo sie nicht hingehört und auch durch *f* nicht bestätigt wird, und nochmals in II^a hs. *b* zwischen 956 und 957 = *f* 1019—1022, wo sie unbedingt alt sein muſs. wichtig ist, daſs die fassung der zweiten hälfte an beiden stellen etwas verschieden ist, und zwar so, daſs sie an der stelle, wo II^a sie unrechtmäſsiger weise bringt, zu II^b stimmt:

II^a 845 f.

Kriemhilt der schoͤnen ist der gewalt geben,
Weli zwen sy scheidet, die behaltent wol ir leben;

II^b 282 f.

So ist der vrouwen Krimhilt di gewalt gegeben,
Sweme si daz bescheidet, der behelt wol sin leben.

an der andern stelle aber steht:

b nach II^a 956:

Wel zwen ich vō enander scheide die behaltēt wol dz lebē
Heis sy kůmē wan sy wollen die sich dez strittes hant erwegē;

ebenso *f* 1021 f.

swelhe zwên ich scheiden, die blîbent bî dem leben.
heizent sie komen schiere, die ir hânt ûz erwegen.

daraus geht hervor, dafs II[a] die str. von der stelle, wo sie Rüdeger in den mund gelegt ist, ungeschickter weise an eine viel frühere versetzt hat; *f* hat sie in dieser fassung überhaupt verloren.

II[b] 284 f., ein unbestätigtes verspar, schliefst den abschnitt; da die strophenabteilung durch dasselbe gestört ist, mufs ein fehler vorliegen; ob 284 f. ein späteres einschiebsel ist, oder ob das zugehörige vp. ausgefallen ist, bleibt fraglich.

§ 25. In II[a] *f* folgt zunächst der abschnitt von Sigestabs und Rienolts nächtlichem vorkampfe. derselbe fehlt zwar in *p*, allein es kann nicht zweifelhaft sein, dafs er in II[b] gestanden hat, denn *C* 162 ff. weist deutlich auf ihn hin. darauf folgt die sendung Hiltebrands an könig Gibich, erhalten in II[b] II[a], in *f* aus später anzuführenden gründen ausgefallen. zunächst mufs wieder v. d. Hagens strophenabteilung corrigiert werden; er hat II[a] 1023—1034 drei str., die nirgends überliefert sind, willkürlich aus den abweichenden lesarten von *s* und *h* construiert; die später gefundene hs. *b* bestätigt die fassung von *s*; es ergiebt sich, dafs II[a] nicht drei, sondern nur zwei str. bietet; nach *bs* bestehen sie aus II[a] 1025 f. + 1029 f., 1031—1034, nach *h* aus II[a] 1023—1026, 1027 f. + 1033 f.; II[b] bestätigt nun durchaus die fassung von *bs*:

II[b] 286—289 = II[a] 1025 f. + 1029 f.,
II[b] 290—293 = II[a] 1031—1034. —

II[b] 294—296 eine unbestätigte str., deren erster oder zweiter v. verloren ist; sie scheint jüngern ursprungs, da sie eine änderung des schlusses der vorhergehenden und des anfangs der folgenden str. bewirkt hat.

II[b] 297—300 = II[a] 1035—1038.

II[b] 301 f. = II[a] 1039 f.; die 2. hälfte dieser str. II[a] 1041 f. fehlt in II[b], doch ist ihre echtheit durch die glatte strophenabteilung von II[a] gesichert; ihr ausfall scheint mit der § 10 besprochenen von II[b] vorgenommenen umstellung

der folgenden str. in zusammenhang zu stehen; diese umstellung hatte nämlich zur folge, dafs zwischen die beiden vollständigen str. II^b 307—310 = II^a 1047—1050 und II^b 313—316 = II^a 1059—1062 nur eine halbe str. II^b 311 f. = II^a 1051 f. zu stehen kam; diesen fehler glich der bearbeiter dadurch aus, dafs er weiter vorn die entbehrliche halbstr. II^a 1041 f. strich; dies bewirkte weiter, dafs der v. II^a 1043 = II^b 303 nicht mehr wie in II^a auf Hiltebrand, sondern auf Gibich bezogen wurde.

Schon § 10 hatten wir gelegenheit, den grund der hier besonders zahlreichen abweichungen des textes II^b von II^a festzustellen; II^b hat die aufzählung der kämpferpare mit der reihenfolge, in der sie später auftreten, übereinstimmend gemacht. zugleich haben wir damals eine lücke der hs. *p* constatiert, die nicht vom bearbeiter II^b herrührt, da die vorlage von *C* sie nicht geteilt hat.

II^b 303—306 = II^a 1043—1046;

II^b 307—310 = II^a 1047—1050;

II^b 311 f. = II^a 1051 f., so nach der abteilung von II^a; der bearbeiter II^b hat offenbar beabsichtigt abzusetzen 301—304, 305—308, 309—312.

II^b 313—316 = II^a 1059—1062.

II^b 317—320 = II^a 1063—1066.

II^b 321—324 = II^a 1055—1058.

II^b 325—328 ist die verkleisterung der erwähnten lücke von *p*; nach II^a müfsten hier stehen (in der § 10 festgestellten reihenfolge): 1067—1070, 1079—1082, 1071—1074, 1053 f.; ganz so können die str. in II^b nicht gestanden haben, da die strophenabteilung nicht glatt wäre; wahrscheinlich war in II^b die nennung des pares Walther : Hartnid (II^a 1053 f.) auf eine volle str. ausgedehnt, welcher die v. II^b 326—328 angehört haben mögen. wir nehmen also an, dafs die lücke von *p* hinter v. 325 anzusetzen ist; durch sie sind verloren 3 v., 2 volle str. und ein v.; der schreiber *p* hat sie zu vertuschen gesucht, indem er den v. II^b 325 = II^a 1067 auf den nunmehr folgenden v. II^b 326 reimte: er schrieb statt

II[a] *Wer bestot mir einen ritter, heisset Herbort* (: *geforht* II[a]) die fassung

II[b] *Her sprach wer bestet mer Herwarten der ist gar ein kuner man* (: *kan* II[b]),

ohne zu bedenken, dafs er damit ein par schuf, welches im gedichte gar nicht auftritt.

II[b] 329—332 = II[a] 1075—1078.

II[b] 333—336 = II[a] 1083—1086.

II[b] 337—344 = 2 str. (doch fehlt v. 342 ganz), ein unbestätigtes stück; es dient dazu, den charakter Wolfharts schärfer hervorzuheben; ähnliches finden wir in II[b] öfter, vgl. II[b] 183 ff. und *C* 9 ff.; der bearbeiter II[b] scheint dergleichen pointen zu lieben; ihm dürfen wir wohl auch dies stück zuschreiben.

II[b] 345—348 ist bereits § 16 besprochen; die str. ist aus zweien des urgedichtes zusammengezogen; in II′ ward sie durch eine andre ersetzt (II[a] 1099—1102 = *j* 1151—1154).

§ 26. Mit dem folgenden treten wir in den 2. hauptteil des gedichtes, die kämpfe selbst, ein; über ihre reihenfolge vgl. § 10 f.

II[b] 349—364 = 4 str., welche an stelle des vp. II[a] 1103 f. stehen und dessen inhalt bedeutend erweitern. zum ersten male zeigt sich hier deutlich eine neigung des bearbeiters II[b]: er legt grofsen wert auf die schilderung der ausrüstung und abzeichen; hier stellt er in zweimal zwei str. die Wormser und Berner einander gegenüber; jede partei bläst das herhorn und marschiert auf, die Wormser in silbergeschmückten, die Berner in vergoldeten waffen. Bartsch setzt als v. 356 eine lücke an; richtiger hätte er sie nach der 1. hälfte von v. 357 ansetzen müssen; es ist zu lesen

355. *yre ros unde ir schilde hatten sy guten fliz*
Schilt harnas woppenrocke [waren alle von silber wiz
Do blis man daz herhorn] vor Ezel dem konege rich.

zu v. 356 vgl. den entsprechenden v. 364:

Schilt harnas woppenrocke waren alle von golde rot,

zu v. 357 den entsprechenden v. 349:

Also die sunne begonde schine do blis man daz herhorn.

II^b 365 f. = II^a 1105 f. = *f* 1155 f. der bearbeiter hat infolge seiner ausarbeitung des vp. II^a 1103 f. hier ein vereinzeltes vp. übrig behalten; er gleicht diese unebenheit der abteilung etwas später wieder aus, vgl. nachher.

II^b 367—370 = II^a 1107—1110 = *f* 1157—1160.

II^b 371—374 = II^a 1111—1114 = *f* 1161—1164.

II^b 375 f. = II^a 1115 f. (fehlt *f*).

II^b 377 = II^a 1117 = *f* 1165,

II^b 378 = II^a 1123 = *f* 1167. die beiden letztern ursprünglich nicht zusammengehörenden verse hat der bearbeiter durch die leichte änderung, statt *harm* zu schreiben *hermelîn* (: *schîn*), zu einem verspare verbunden; indem er also die in II′ dazu gehörenden v. (*f* 1166 = II^a 1118; *f* 1168 = II^a 1124) auswarf, gelangte er wieder dahin, eine glatte strophenabteilung zu ermöglichen; er setzt offenbar ab 365—368, 369—372, 373—376, 377—380.

II^b 379 f. = II^a 1125 f. = *f* 1169 f.; dies verspar ist zwar in den drei redactionen sehr abweichend überliefert, aber dafs es ursprünglich dasselbe ist, läfst sich noch erkennen; nur mufs man II^a nach *s* benutzen, nicht, wie v. d. Hagen tut, nach *h*.

II^b 381—384 entspricht einer str. von II^a, welche in *bsh* sehr verschieden überliefert ist; doch läfst sie sich aus der fassung von II^a 1127 ff. in *b* noch leidlich erkennen; genaueres über diese str. folgt cap. V.

Das ende jedes einzelnen kampfes wird in II^b meist so stark verkürzt, dafs kaum noch anklänge an die andern redactionen zu finden sind.

II^b 385—388; zu 387 f. vgl. II^a 1139 f.

II^b 389—392; zu 391 vgl. II^a 1155, zu 392 II^a 1158. dafs Hagen nicht deutlich als der besiegte genannt wird, ist natürlich nur eine folge der kürzung.

§ 27. 2. Asprian : Witig.

II^b 393—396 = II^a 1187—1190.

II^b 397 f. steht an stelle von II^a 1191—1194 und ist

wohl aus der 2. hälfte dieser str. erwachsen; das andre verspar fehlt natürlich nur zufällig.

II^b^ 399—402 = II^a^ 1195—1198 = *f* 1280—1283.

II^b^ 403—406 = II^a^ 1199—1202 = *f* 1284—1287.

II^b^ 407—418 = 3 str. ist wieder ein stück, das durch II^a^ *f* nicht bestätigt wird; es ist so charakteristisch herausgearbeitet im vergleich mit dem in II^a^ *f* überlieferten, daſs man annehmen muſs, der text von II′ sei der ältere und in II^b^ durch unser stück ersetzt; wir werden hier denselben verfasser erkennen müssen wie II^b^ 183 ff., 337 ff., 349 ff., d. h. den redactor II^b^.

II^b^ 419—422: diese str. findet sich in *f* 1314—1317 mit umgekehrter folge der verspare, in II^a^ 1217 f. nur das zweite (*f* erste) verspar.

II^b^ 423—426 ist unbestätigt, aber wohl unentbehrlich, denn wie kann Hiltebrand für Dietrichs wort bürgen, wenn dieser ihm nicht verspricht, ihn zu lösen? in I (und *f*) ist Hiltebrands bürgschaft schon vorher abgemachte sache.

II^b^ 427 f. ein vereinzeltes verspar, das sich, aber mit andrem reime, auch in *f* 1320 f. findet; in II^a^ 1219—1222 steht eine vollständige str., deren zweitem und viertem v. jenes vp. entspricht; es wäre möglich, daſs die übereinstimmung von II^b^ und *f* nur zufällig ist; die reimworte sind nämlich in II^a^:

bekant : *wîgant*, *leben* : *geben;*

behalten wir bloſs den 2. und 4. v. bei, so erhalten wir ein nicht reimendes par *wîgant* : *geben;* um hier einen reim zu erhalten, änderte *f* den vordern v. zu gunsten des andern (*degen* : *geben*), II^b^ umgekehrt (*sant*[1]) : *hant*). wir werden uns wohl zu dieser annahme entschlieſsen müssen, wenn auch die str. II^a^ 1219 ff. fast den eindruck macht, als sei sie erst aus dem vp. von II^b^ *f* herausgearbeitet; an stelle desselben müſste in *II ja doch eine vollständige str. gestanden haben.

---

[1]) Wir müssen natürlich zwischen dieser und der ursprünglichen, in II^a^ erhaltenen fassung eine zwischenstufe ansetzen, auf welcher der reim *bekant* : *wigant* in *bekant* : *sant* geändert ward.

II^b 429—432 = II^a 1223—26 = *f* 1324—27.

II^b 433—436 = II^a 1227—30.

II^b 437—440 = *f* 1334 f. 1338 f.; in II^a 1231 f. steht nur das 2. verspar, durch den zusatz II^a 1233 f. wieder zu einer str. ergänzt.

II^b 441—444 = II^a 1239—42 = *f* 1340 f. 1344 f.

II^b 445—448 = II^a 1247—50.

II^b 449 f. = II^a 1253 f. = *f* 1346 f., nur éin verspar; das in II^b und *f* fehlende andre kann wohl nur II^a 1251 f. gewesen sein.

II^b 451—454 = II^a 1255—58 = *f* 1350—53.

II^b 455—462 = 2 str., welche an stelle von II^a 1267—70 stehen; auch hier scheint II^b bestrebt zu sein, besondre kleine züge anzubringen; nimmt man dazu, dafs in II^a *-ant, -îch* die reime sind, in II^b aber *-ant, -ant, -îch, -ant,* so wird es sehr wahrscheinlich, dafs II^a die ältere str. bietet, und II^b dieselbe auf zwei erweitert hat, trotz seiner sonst so augenfällig hervortretenden kürzenden tendenz.

§ 28. 3. Schrutan : Heime.

II^b 463—466: diese str. ist in II^a nur scheinbar nicht erhalten; v. d. Hagen folgt nämlich in diesem stücke (II^a 1271—1314) mehrfach *s* statt (wie sonst) *h*; *s* hat aber nach II^a 1272 zwei in *bh* erhaltene v. weggelassen; dafür ist *s* 1307—1310 in *bh* um die v. 1308. 1310 kürzer. die echtheit der lesarten von *bh* ist durch übereinstimmung mit II^b bewiesen; dementsprechend ist v. d. Hagens strophenabteilung in dem ganzen stücke II^a 1273—1306 zu gunsten von *bh* zu verschieben. also II^b 463—466 entspricht II^a 1271 f. + 2 v. *bh*.

II^b 467—470 = II^a 1277—1280.

II^b 471 f. = II^a 1281 f.; II^b 473 f. fehlt II^a; II^b 475 f. = II^a 1283 f.; das mittlere dieser drei verspare erweist sich dadurch, dafs es die strophenabteilung stört und in II^a fehlt, als jüngeres einschiebsel.

II^b 477—480 steht an stelle der str. II^a 1285—88; letztere dürfte die ältere sein, denn die str. von II^b enthält die genaue beschreibung von Heimes abzeichen; auf solche

dinge legt der redactor II^b wert (vgl. oben zu II^b 349 ff.), er mag daher diese str. nachgetragen haben.

II^b 481—484 = II^a 1289—92.

II^b 485—488: die 1. hälfte dieser str. ersetzt die lange kampfschilderung von II^a; die 2. ist die oben besprochene II^a 1307 + 1309 *bh.*

II^b 489—492 weicht von II^a 1311—14 stark ab; es scheint, dafs der bearbeiter motivieren wollte, warum Kriemhilt den Schrutan umkommen liefs (Asprians tod war schon von der vorlage genügend motiviert); danach wäre hier wieder II^b unursprünglich.

§ **29.** 4. Stutfuchs : Dietleib.

II^b 493—496: das 1. verspar steht II^a 1315 f. = *f* 1364 f.; das 2. ersetzt kurz die nächsten 1 1/2 str. von II^a und enthält wieder eine wappenangabe; dafs es nicht aus *II stammt, wird zum überflusse durch den reim bewiesen: *harm* : *die arm(e)* n. pl.

II^{b}497—500: das 1. verspar findet sich wieder in II^a 1323 f. = *f* 1410 f.; das 2. vp. ist unbestätigt, aber nach strophenabteilung und inhalt unentbehrlich; vergleicht man die entsprechenden stellen, besonders von II^a, wo Hiltebrand seinen kämpfer aufruft, so findet man, dafs der dichter darauf stets eine volle str. verwandte. durch den ausfall des vp. II^b 499 f. hat sich in II^a 1325—48 wieder die strophenabteilung verschoben.

II^b 501—504 = II^a 1325—28; in *f* steht nur das 1. vp. *f* 1412 f.

II^b 505—508 = II^a 1333 f. 1337 f. = *f* 1384—87; die texte weichen hier, zum teil in folge äufserer störungen, stark von einander ab, aber es kann doch nicht zweifelhaft sein, dafs die angeführten stellen wirklich parallel sind; man vergleiche II^b 505 f. den cäsurreim *neigen* : *bezeigen* mit *f* 1384 f., und hier wieder den endreim *sper* : *ger* mit II^a 1333 f.; vom 2. verspare ist hauptsächlich der 1. halbvers zu vergleichen:

II^b *Di sper si beide zubrachen,*
II^a *Dy schefte sy zerbrachent,*
f *Zwei sper si verstâchen.*

man braucht das 2. vp. von II^b nur aus *f* zu ergänzen:

Di sper si beide zubrachen [mit ritterlîcher hant]
irn zorn si beide rachen [die recken hôch genant].

der cäsurreim von II^b 505 f. ist durch *f* für *II gesichert; der von II^b 507 f. mag vom bearbeiter nachgetragen sein.

II^b 509—512 = II^a 1341—44 = *f* 1392—95.

II^b 513—516 = II^a 1345—48 = *f* 1398—1401. der gelegentlich für niederdeutsch erklärte reim II^b 515 f. *ligen* : *erwegen* verbessert sich ohne sehwierigkeit nach II^a *f* *ligen* : *verzigen.* — dafs an den letzten stellen in *f* Hertnîd für Dietleib steht, ist natürlich nur eine folge der contamination, vgl. cap. IV.

§ 30. 5. Gunther : Frute.

II^b 517 f. = II^a 1349 f.; hier ist in II^b wie in II^a eine glatte strophenabteilung unmöglich; es mufs in beiden etwas ausgefallen sein; ich vermute, dafs die zu II^a 1349 f. gehörige zweite halbstr. in II^a ganz fehlt, dafs aber in II^b 519 noch ein vers derselben erhalten ist; dafür fehlt in II^b, aufser dem schlufsvers der besprochenen str., noch die 1. zeile der folgenden, welche sich in II^a 1351 = *f* 1596 noch findet.[1]) ich setze also zw. II^b 519 und 520 eine lücke von 2 v. an.

II^b 520 = II^a 1352 = *f* 1597.

II^b 521 f., vgl. *f* 1598 f., II^a 1353 f.; ich halte die fassung von II^b für die älteste (*II); in der vorlage von *f* (also wohl in II′) fehlte zufällig der 1. vers, d. h. II^b 521; *f* verbesserte den dadurch entstandenen fehler, indem es den übrig gebliebenen v. *f* 1598 = II^b 522 durch einen neuen *f* 1599 ergänzte; den inhalt des verlornen verses brachte *f* durch änderung von *f* 1596 = II^a 1351 wieder ein, d. h. es schrieb

sînen harnesch leit er an
statt: *zürnen er began.*

II^a änderte das verderbte verspar ganz um.

---

[1]) Die fassung dieses verses ist in II^a besser als in *f*, vgl. zu II^b 521 f.

II^b 523—526 = II^a 1355—58 = f 1600—1603; letztere redaction hat den schlufs der str. absichtlich geändert, vgl. cap. IV.

II^b 527—530 = II^a 1359—62. im folgenden ist II^b wesentlich kürzer als II^a; vor allem hat es den beweggrund des heftigen zwistes der beiden kämpfer und seine beilegung ganz übergangen; es findet sich nichts davon, dafs Frute, einst von Gunther aus Dänemark vertrieben, jetzt sein land zurück erobert. dennoch gehört diese ganze erzählung wohl schon dem gedichte *II an; ich halte sie für eine erinnerung an den aus dem NL. bekannten Sachsen- und Dänenkrieg, wobei Frute, der repräsentant der Dänen in der späteren sage, an die stelle der ursprünglich genannten fürsten getreten ist (vgl. § 11). nur so wird es erklärich, dafs der dichter *II den Frute überhaupt am zuge nach Worms teilnehmen lassen konnte: er lebt eben als verbannter an Etzels hofe, dem sagenhaften sammelplatze aller 'ellenden'. hätte der dichter den Frute nur als selbständigen herrscher gekannt, so hätte er ihn sicher nicht ohne ganz besondre motivierung am zuge nach Worms teilnehmen lassen; denn die neigung späterer sänger, ihre helden aus aller herren ländern zusammen zu suchen, ohne die in der überlieferten sage bestehenden beziehungen zu beachten, teilt er offenbar noch nicht. die kenntnis der Dänenkriegsage ist es, die ihn veranlafst, Frute als kämpfer in sein gedicht einzuführen und Gunther gegenüber zu stellen. dafs II^b die erzählung nur übergangen hat, wird noch besonders wahrscheinlich durch v. 530

Der vortribe ouch mich sprach Frut von Tenemarc,

dessen fassung wohl nur als aus II^a 1362

Daz tůn ich vil gerne; er vertreip mich uz Denemark

verderbt verständlich ist.

II^b 531—534 = II^a 1375—78.

II^b 535—537 (der ursprünglich zugehörige v. 538 ist verloren) scheint sich auf den ersten blick nirgends wieder-

zufinden; bei näherem zusehen erkennt man jedoch, daſs die str. gleichen inhalt hat und ursprünglich wohl dieselbe ist wie *f* 1616—19, die ebenfalls sonst nicht bestätigt wird[1]; sie muſs aber früher auch in II^{a} gestanden haben, denn sie giebt ein notwendiges glied der erzählung: die herren zersplittern die spere, steigen von den rossen und ziehen die schwerter; vorher (II^{b} 534 = II^{a} 1378) kamen sie geritten; gleich darauf (II^{a} 1383 = *f* 1620) beginnt der schwertkampf, der zu fuſse ausgefochten wird; somit gehört die str. vor II^{a} 1383 und ist vielleicht hier durch die dieser redaction eigentümliche str. 1379—82 verdrängt worden.

II^{b} 539—542: mit dieser str. macht der bearbeiter den ganzen rest des kampfes kurz ab; was noch folgt (Bartsch hat es als 2 v. 543 f. gefaſst), ist ganz formlos und wohl vom schreiber *p* zugesetzt; es ist vollkommen entbehrlich.

§ 31. 6. Gernot : Rüdeger.

II^{b} 545—548 = II^{a} 1451—54 = *f* 1552—55.
II^{b} 549—552 = II^{a} 1463—66.
II^{b} 553—556 = II^{a} 1467—70.

II^{b} 557—560: wieder macht der bearbeiter die weitere erzählung des kampfes mit éiner str. ab. *p* reimt scheinbar 559 f. *koneges son* : *began;* dies verbessert Bartsch merkwürdiger weise zu *koneges son* : *began [da von]*; es ist offenbar zu lesen *kunen man* : *began.*

II^{b} 561 f.: diese etwas sonderbare halbstr. scheint dieselbe zu sein wie *f* 1586 f.; da die strophenabteilung nicht glatt ist, so muſs hier ein verspar, das der redactor II^{b} noch behielt, zufällig ausgefallen sein.

§ 32. 7. Herbort : Dietrich von Griechen.

II^{b} 563—566 = II^{a} 1531—34; der rührende reim der ersten halbstr. in II^{a} (*dich* : *dich*) wird durch II^{b} willkommener

---

[1]) Wenn, wie dies hier und noch öfter der fall ist, dieselbe str. in verschiedenen redactionen stark abweichend erhalten ist, so hat man darin wohl beeinflussung des textes durch mündliche überlieferung (ungenaue erinnerung) zu sehen; eine solche ging ohne zweifel neben der schriftlichen her.

weise beseitigt (*dich* : *mich*). die 2. halbstr. ist in II[a] eine oft wiederkehrende formel; sie findet sich 1189 f., nach 1272 *bh*, 1317 f., 1497 f., 1533 f.; II[b] bewahrt sie nur 395 f. = II[a] 1189 f., also wo sie zum ersten male vorkommt, in ähnlicher form; der bearbeiter II[b] mag sie an den andern stellen wohl vorgefunden, aber beseitigt haben; wenigstens würde sich diese scheu vor formelhafter wiederholung (welche doch dem volksepos ganz genehm ist) mit seinem hervortretenden streben nach scharfen pointen gut vertragen.

II[b] 567—570: diese str., welche an stelle von II[a] 1535 —1542 steht, mag dem bearbeiter angehören, da hier Herborts wappen geschildert wird; vgl. § 26.

II[b] 571—574 = II[a] 1543—46; die abweichung von II[a] verrät sich durch die ungeschickte art, wie Hiltebrands rede unterbrochen wird, als verderbnis.

II[b] 575—578 faſst den kampf selbst kurz zusammen; das 2. verspar ist = II[a] 1557 f.

II[b] 579—582 ist wohl an stelle von II[a] 1559—62 getreten, weil der bearbeiter vermeiden wollte, daſs Herbort als erschlagen dargestellt würde, wie es in II[a] geschieht; wenigstens hat es schon bei der erzählung vom tode Schrutans den anschein, als ob II[b] bemüht wäre, die ihm überlieferten todesfälle in weniger grellem lichte erscheinen zu lassen (vgl. § 28). wie dem auch sei, so, wie die str. in II[b] vorliegt, kann sie nicht dem bearbeiter angehören; denn das 2. verspar wiederholt nur, was im vorhergehenden schon da war. —

In II[a] folgt jetzt der zweite kampf des pares Rienolt : Sigestab; derselbe muſs in *II an dieser stelle vorhanden gewesen sein, vgl. § 10. ob er vom bearbeiter II[b] mit rücksicht auf den vorkampf (der sicher in II[b] gestanden hat, vgl. § 25) gestrichen wurde, oder nur in *p* ausgefallen ist, läſst sich nicht entscheiden.

§ 33. 8. Volker : Ilsau.

II[b] 583—586 = II[a] 1623—26 = *f* 1466—69.

II[b] 587 f.; hinter 588 hat Bartsch einen ganzen v. ausgelassen und unter den strich gesetzt; er ist aber unzweifelhaft echt; wir erhalten somit eine str., welcher noch éin

v. mangelt; das ist nach ausweis von II^{a} *f* der zweite v. (nach II^{b} 588). die str. findet sich wieder II^{a} 1629—32 = *f* 1470 f. + 1476 f.

II^{b} 589 f. = II^{a} 1633 f.; in beiden texten fehlt die zugehörige halbstr.; ein derartiger fehler kann natürlich unter den hier vorliegenden umständen nicht darauf beruhen, dafs er schon in *II vorhanden war; denn zwischen diesem und den uns unmittelbar zugänglichen texten liegt eine ganze reihe bewufster bearbeitungen, die einen in ihrer vorlage vorhandenen fehler der strophenabteilung selbstverständlich beseitigen mufsten. die übereinstimmung von II^{a} und II^{b} beruht hier also auf zufall. II^{a} sucht zu glätten, indem es ein verspar II^{a} 1627 f. einschiebt (also abteilt 1623—26, 1627—30, 1631—34); dafs dies verspar in II′ noch nicht vorhanden war, beweist *f* (II^{a} 1626 = *f* 1469, II^{a} 1629 = *f* 1470).

II^{b} 591—594 = II^{a} 1635—38.

II^{b} 595—598 = II^{a} 1639—42 = *f* 1486—89, nur ist in *f* das 2. verspar absichtlich geändert, vgl. cap. IV.

II^{b} 599—602 = II^{a} 1647—50. darauf folgt in II^{a} 1651—1692 ein umfangreiches, durch II^{b} und *f* nicht bestätigtes stück, welches dieselben eigentümlichkeiten hat, wie noch einige andre nur in II^{a} vorhandene (z. b. II^{a} 1747—1778); sie sind wohl eigene arbeit des redactors II^{a}, da sie ganz entbehrlich sind; von ihnen wird später noch die rede sein.

II^{b} 603—606 = II^{a} 1695—98 = *f* 1490—93; der merkwürdige schlufs der str. in II^{b}, dafs Gibich dem Volker im falle des sieges Alzeie verspricht, beruht wohl auf einer combination des bearbeiters, der vermutlich die lesart von *f* *ich wil dich guotes rîchen* vor sich hatte.

II^{b} 607 f. = II^{a} 1707 f. = *f* 1494 f.

II^{b} 609—612: hier sind die v. 610 und 612 gleich; Bartsch setzte daher 610 für *monich* ein *spilman*; Philipp (a. a. o. s. XXX) verglich darauf 609 f. mit *f* 1510 f., 611 f. mit *f* 1504 f. allein eine genauere betrachtung von *f* ergiebt doch ein andres resultat; streichen wir nämlich hier die aus I stammenden v. *f* 1496—1503, so erhalten wir folgende auf

II′ beruhende str.: *f* 1494 f. + 1504 f., 1506—1509, eventuell 1510—1513. die erste dieser drei str. besteht nun aus II^b 607 f. + 611 f., während II^b 609 f., wenn Bartsch richtig corrigiert hat, erst später (*f* 1510 f.) folgt in andrem zusammenhange. diese betrachtung bewegt mich zu der annahme, dafs Bartsch's verbesserung nicht richtig, vielmehr 609 f. = 611 f. ursprünglich ein und dasselbe durch irgend welchen zufall doppelt gesetzte verspar ist; II^b 609 f. hat also mit *f* 1510 f. nichts zu tun, sondern ist einfach zu streichen. bestätigt wird diese annahme durch den umstand, dafs II^b nunmehr glatte strophenabteilung zuläfst (603—606, 607 f. + 611 f., 613—616 u. s. w.).

II^b 613—624 = 3 str., welche, wie gewöhnlich zu ende eines kampfes, von II^a stark abweichen und eine wesentlich kürzere erzählung geben. die eigentliche entscheidung fehlt in folge dessen ganz. natürlich stammt diese fassung nicht aus *II, sondern ist das werk des bearbeiters.

§ 34. 9. Walther : Hartnid. der kampf dieses pares wird in II^a schon hinter dem Gernots und Rüdegers erzählt; dafs die anordnung von II^b die ältere ist, habe ich § 10 zu beweisen gesucht.

II^b 625 f. = *f* 1406 f., vgl. II^a 1495 f.
II^b 627 f. = *f* 1408 f.. wie *T* deutlich zeigt.
II^b 629 f. = II^a 1501 f.

diese 6 v. stehen an stelle der 8 von II^a 1495—1502; eins der nur in II^a erhaltenen verspare 1497 f. 1499 f. mufs demnach noch alt sein. hätte der redactor II^b das verspar II^a 1499 f. vorgefunden, welches das schildzeichen Walthers nennt, er hätte es schwerlich gestrichen. dagegen ist II^a 1497 f. die oben § 32 besprochene, von II^b in der regel beseitigte formel; diese mufs alt sein; schieben wir sie hinter II^b 626 ein, so erhalten wir hier 2 str., die in dieser fassung sicher schon *II angehörten.

II^b 631—638 = 2 str.; sie finden sich wieder *f* 1382 —89, nur sind hier die beiden mittleren halbstr. durch eine anderswoher (II^b 505—508) entnommene str. verdrängt, so

dafs wir nur noch II^b 631 f. = *f* 1382 f. und II^b 637 f. = *f* 1388 f. finden.

II^b 639—644 sind 6 unbestätigte v.; dafs II^b gegen ende jedes kampfes sehr selbständig wird, haben wir schon oft beobachtet.

II^b 645—648: statt dieser 4 v. von *p* finden wir in *T* nur zwei, doch mufs die fassung *p* die ältere sein, da *p* 645 f. = *f* 1390 f. ist. diese stelle verbessert zugleich den angeblich niederdeutschen reim von *p*: *gesigen* : *irwegen p, verzigen f.* *T* bietet nur die v. II^b 645. 647, die in *p* endigen *ane gesigen* : *man;* es stellt den reim sehr einfach her, *gesigen an* : *man.* offenbar fehlte in seiner vorlage zufällig v. 646 und verursachte dadurch die änderung.

Die strophenabteilung dieses stückes, welche im anfange durch ausfall der formel gestört war, scheint der bearbeiter dadurch wiederhergestellt zu haben, dafs er die eigentliche schilderung des kampfes in 6 v. gab; er scheint also mit 625, 629, 633, 637, 641, 645 je eine str. begonnen zu haben.

§ 35. 10. Siegfried : Dietrich. der anfang dieses stückes ist schon § 17 besprochen: II^b 649 f. ist ein unbestätigtes verspar, II^b 651—660 dagegen sind drei str., welche direct aus dem urgedichte stammen und in II′ geändert sind; der mittleren str. fehlt die 1. hälfte (zw. 654 und 655), welche aus I 1449 f. = II^a 1949 f. zu ergänzen ist. gerade dieser ausfall hat wohl den zusatz II^b 649 f. veranlafst, der wieder eine strophenabteilung (649 ff., 653 ff., 657 ff.) möglich machte.

II^b 661—664 = II^a 1807—10 = *f* 1664—67.

II^b 665—668 = *f* 1668—71.

II^b 669 = II^a 1811 = *f* 1672; die übrigen drei v. dieser str. (II^a 1812—14 = *f* 1673—75) fehlen in *p* nur durch einen zufall, wie *T* beweist; denn das hintere blatt von *T*, welches allerdings leider nur die ersten buchstaben der verse bewahrt hat, zeigt wenigstens deutlich, dafs es an dieser stelle noch 3 v. mehr als *p* enthielt.

II^b 670—672: Bartsch hat hier, in der meinung, dafs diese stelle mit v. 669 zusammen eine str. bilde, eine cor-

rectur angebracht, welche sich jetzt leicht als falsch erweist: er hat aus éinem überlieferten v. seine zwei 670. 671 gemacht. sowohl die versanfänge von *T* wie II^a *f* zeigen, dafs die überlieferung richtig ist: II^b 670—672 = II^a 1815 f. = *f* 1676 f. das zugehörige 2. verspar II^a 1817 f., *f* 1678 f. fehlt in II^b wohl nur durch zufall, denn es folgen lauter abgerundete str.

II^b 673—676 = II^a 1879—82; in *f* 1744 f. steht nur die zweite halbstr.; II^a *f* bringen diese str. an einer späteren stelle als II^b, wohl in folge einer änderung von II′.

II^b 677—680 ist eine unbestätigte str.; die versanfänge von *T* zeigen, dafs ihr 1. verspar dort fehlte, und dafür hinter 680 zwei v. mehr standen; als anfänge derselben giebt Neuwirth an *dv- dv-*; ich möchte vermuten, dafs die vorher hinter v. 672 ausgefallene halbstr. in *T* hierher geraten war, und zwar in der fassung von *f* 1678 f.:

dîn beitet in dem garten Sîfrit ûz Niderlant,
du salt mit ime strîten, vil küener wîgant.

die angabe, der erste dieser beiden v. habe in *T* mit *dv* begonnen, kann leicht ein versehen sein, da sowohl der vorhergehende wie der folgende v. richtig mit *dv* beginnen; es steht wohl *di[n*. — die in *T* fehlende halbstr. 677 f. ist ohne zweifel aus Biterolf 7988 ff. herausgearbeitet; man vergleiche

iuwer vater gap iuwer hant
durch triuwe in die mîne,
daz ich iuch und al die sîne
in mîner pflege solte hân;
dâ bî stuont vil manec man,
beide diutsch und ouch walch,
dô er mir allez daz bevalch,
daz er nâch tôde hie verlie

mit

Kennestu sprach der von Berne daz mich dir min vater beval
Da bi stunt manic heide und manic dutzer man.

danach verbessert sich zugleich der verderbte reim von *p*; es ist etwa zu lesen

Dâ bî stuonden beide diutsch und ouch walch (: *bevalch*).

wer hat diese entlehnung in das gedicht gebracht? der Biterolf war ein recht wenig bekanntes gedicht; auf den Rg. *II hat er wahrscheinlich eingewirkt (vgl. Philipp a. a. o. s. LXIX); es liegt daher am nächsten, auch unsere stelle auf diese einwirkung zurückzuführen, nicht aber eine nochmalige benutzung durch den redactor II^b anzunehmen. auch widerspricht nichts im gedichte selbst der behauptung, dafs die stelle schon in *II vorhanden war, in II′ aber, das, wie wir sehen werden, gerade hier mehrfach ändert, beseitigt wurde.

II^b 681—684 = *f* 1688—91, das 2. verspar = II^a 1831 f.

II^b 685—688 = II^a 1835—38; die verschiedenheit des anfanges ist eine folge des einschubs von 2 v. in II^a 1833 f.

II^b 689—692: an stelle dieser str. steht in II^a 1839—1842 = *f* 1692—95 eine andre; der anfang der folgenden II^b 693—696 = *f* 1696—99 hat jedoch nur dann zwanglos einen sinn, wenn die str. II^b 689 ff. vorausgeht; es liegt daher nahe, diese für alt zu halten; sie fehlte zufällig in der hs. von *II, welche II′ zu grunde liegt; diese redaction fügte an ihrer stelle die ihr eigentümliche str. (II^a 1839 ff. = *f* 1692 ff.) ein und erzeugte dadurch den schiefen text, wie er in *f* noch vorliegt; II^b verbesserte dadurch, dafs die folgende str. II^b 693 ff. = *f* 1696 ff. wegblieb.

II^b 697—700: das 1. verspar ersetzt ein längeres stück von II^a *f*, das 2. findet sich wieder in II^a 1853 f. = *f* 1718 f. die längere fassung mufs die ältere sein, weil nur sie erklärt (durch II^a 1850 = *f* 1715), weshalb Dietrich II^b 699 ungesund genannt wird.

II^b 701—704 = II^a 1855—58 = *f* 1720—23.

II^b 705 f. = II^a 1865 f. = *f* 1728 f.; vorher hat II^a sechs, *f* vier v. mehr; die lesart II^a scheint die ältere zu sein, da der v. *f* 1724 den eindruck macht, als sei er aus II^a 1859—61 zusammengezogen; der grund dieser änderung war wohl der, dafs in der vorlage von *f* das verspar II^a 1869 f. (bestätigt

durch II^b 709 f.) ausgefallen und damit eine verbesserung der strophenabteilung nötig geworden war. II^b hat die sechs v. wohl nur gestrichen, um zu kürzen.

II^{b}707—710 = II^{a}1867—70, das 1. verspar = *f* 1730 f. II^b hat hier offenbar verderbnis erlitten, die jedoch die fassung von II^a noch erkennen läſst.

II^b 711 f. = II^a 1885 f. = *f* 1748 f.; mit diesem verspare ermöglicht II^b wieder glatte strophenabteilung (705—708, 709—712). was in II^a *f* vorhergeht, fehlt teils in folge der kürzung, teils hat es in *II noch nicht hier gestanden (z. b. II^a 1879—82, welche str. in II^b 673 ff. früher steht, vgl. oben).

II^b 713—716 = II^a 1887—90.

II^{b}717 f. = II^{a}1893 f. = *f* 1760 f.; vorher muſs ein verspar ausgefallen sein, das verlangt auſser der strophenabteilung auch der sinn; es ist erhalten in II^a 1891 f. bemerkenswert ist, daſs der bearbeiter II^b Dietrichs schwert hier Wolfdietrichs sachs oder Eckes schwert nennt; daſs Dietrich den Eckesachs führt, ist in der sage bekannt; die angabe aber, daſs derselbe auch von Wolfdietrich geführt wurde, beruht wohl auf einer unklaren erinnerung an das Eckenlied; dort besitzt Ecke zwar nicht Wolfdietrichs schwert, aber doch seine brünne (str. 22. 77), und die herkunft des schwertes wird gleich daneben (str. 79 ff.) erzählt.

II^b 719—722 = II^a 1899—1902 = *f* 1764—67.

II^b 723—726 = II^a 1911—14, das 2. verspar auch in *f* 1784 f.

II^b 727—730 = II^a 1915—18 = *f* 1786—89.

II^b 731—734 = II^a 1919—22 = *f* 1790—93. nach dieser str. muſs eine lücke sein, da die angabe fehlt, daſs Wolfhart dem Dietrich die verlangte auskunft erteilt und ihm sein roſs bringt; das hat Dietrich vorher befohlen, und v. 735 sitzt er auch zu pferde. in die lücke gehören offenbar die beiden str. II^a 1923—26, II^a 1927—30 = *f* 1794—97; sie sind in *p* dadurch ausgefallen, daſs der schreiber von II^b 734 = II^a 1922 auf den gleichlautenden v. II^a 1930 abirrte.

II^{b} 735 f. = II^{a} 1931 f. = *f* 1798 f.; das zugehörige 2. verspar II^{a} 1933 f. = *f* 1800 f. kann in *p* nur durch zufall fehlen, denn 735 reitet Dietrich, 742 aber ist er offenbar zu fuſse; daſs er abstieg, wird nur in dem hier fehlenden verspare erzählt; auch die strophenabteilung fordert seine aufnahme.

II^{b} 737—740 = II^{a} 1935—38 = *f* 1802—5.

II^{b} 741—744 = II^{a} 1939—42 = *f* 1806 f. 1814 f.

Hier hört die übereinstimmung zwischen II^{b} und II^{a} *f* vorläufig auf; in II^{a} *f* folgt zunächst die str., welche in II^{b} I den ganzen abschnitt einleitet. es ist also ohne zweifel zum teil eine folge der bearbeitung II′, daſs die texte hier aus einander gehen; zugleich aber hat auch II^{b} das seinige dazu beigetragen. in II^{a} nämlich treten Siegfried und Dietrich einander nur zu fuſse und mit dem schwerte kämpfend entgegen, und das entspricht offenbar der älteren, volkstümlichen anschauung. die übereinstimmung von I und II^{b}, daſs sie zunächst zu rosse und mit speren kämpfen, kann nur zufällig sein, denn in II^{b} ist das offenbar nachgetragen: Dietrich steigt zunächst zu pferde und wieder ab, wie in II^{a} (daſs die dies enthaltenden stellen in II^{b} gerade fehlen, tut nichts zur sache, wie ich vorhin gezeigt habe), und dann steigt er v. 749 nochmals auf. deutlicher kann sich der nachdichter (offenbar der redactor II^{b}) nicht verraten; er entspricht mit seinem zusatze der ritterlichen sitte.

II^{b} 745—756 = 3 str., 761—764 sind damit als jung erwiesen. daſs die str. 761 ff. gleich hinter v. 756 gehört, zeigt der inhalt: v. 756 sind die kämpfer von den pferden gestürzt, v. 761 f., die etwas verworren im ausdruck sind, wollen doch wohl sagen, daſs sie wieder aufsprangen und zu fuſse weiter fochten, während die pferde weggeschafft wurden.

II^{b} 757—760 = II^{a} 1995—98; die str. gehört wohl, da sie an der überlieferten stelle nicht paſst, hinter II^{b} 768 = II^{a} 1994, wo sie in II^{a} steht. daſs die 1. halbstr. in II^{b} von II^{a} (= *f* 1856 f.) so stark abweicht, ist wohl erst eine folge der umstellung. übrigens hat natürlich nicht der be-

arbeiter II^b die strophe umgestellt, sondern ein späterer schreiber.

II^b 765—768 = II^a 1987 f. 1993 f. = *f* 1852—55.

II^b 769—772 = II^a 1999—2002 = *f* 1858—61; die erste hälfte dieser str. ist in jeder redaction anders gefaſst, ein grund der abweichung aber nicht erkennbar.

Der folgende abschnitt von II^b ist durchaus unbestätigt und schwerlich alt. zunächst wird erzählt, daſs Dietrich nahe daran ist, zu unterliegen; deshalb wird er durch Wolfhart aufgemuntert; dann, als er in folge davon die oberhand gewinnt, wird Siegfried durch seinen vater Siegmund ermahnt, was wieder ihn zu gröſseren anstrengungen veranlaſst. nach diesen zwischenfällen schwankt der kampf noch geraume zeit unentschieden, bis endlich Siegfried offenbar im vorteile ist; hier setzt nun die mit I übereinstimmende, schon § 18 besprochene stelle ein. von allem, was in II^b unmittelbar vor ihr steht, findet sich in I und II′ nichts; in II^b liegt somit sicher eine interpolation vor; sie umfaſst wohl v. 773 —802. an éiner stelle scheint sie in unordnung geraten: v. 789 f. springt der gefallene Siegfried wieder auf, v. 791—794 erfolgt erst die ermahnung Siegmunds, die doch nur vor v. 789 rechten sinn hat; es scheint, daſs v. 789 f. hinter v. 794 gehört; nachdem das verspar durch einen zufall an seine jetzige stelle gekommen war, wurde es an der ursprünglichen durch ein neues 795 f. ersetzt, das ungefähr denselben inhalt hat. durch beseitigung dieses einen verspares wird auch erst eine strophenabteilung möglich: 773—6, 777—80, 781—4, 785—8, 791—4, 789 f. + 797 f., 799—802. noch ist zu besprechen der reim 779 f. *blôz : rôt;* man hat ihn für ein zeichen niederdeutschen ursprungs genommen, doch steht er dafür zu vereinzelt; lieber möchte ich glauben, daſs er auf verderbnis beruht, zumal auch 785 ff. verderbt ist. man könnte auch die unreime II^a 35 *schatz : was, f* 1396 *zehant : kranz, f* 1960 *gewarf : half* zur vergleichung heranziehen, die von ungeschickten interpolatoren herrühren. dadurch würde bekräftigt, was schon an sich wahrscheinlich ist: daſs unser stück II^b 773—802 nicht vom

bearbeiter II[b] stammt, sondern jünger ist. war für ihn doch kaum veranlassung da, seine vorlage, die er sonst abkürzt, hier so stark zu erweitern.

II[b] 803—806 ist eine gut passende str., welche recht wohl unmittelbar hinter v. 772 gestanden haben kann.

II[b] 807—810 ist dem Nibelungenliede Lachm. 2287, 3—2288, 2 entnommen, und zwar der redaction *B, denn II[b] 808 *den zirlichen degen* stimmt zu NL. 2287, 4 *B *den vil zierlîchen degen,* während *C hier liest *er was ein ûz erwelter degen.* wahrscheinlich hat erst II[b] entlehnt, nicht schon *II, wie wir gleich sehen werden.

Die beiden soeben besprochenen str. lassen noch erkennen, welche str. der andern texte sie vertreten: II[a] 2003—10 = 2 str. geben dieselbe erzählung; *f* hat 1862—69 die entsprechenden str., deren zweite der zweiten von II[a] gleich ist, während die erste stark abweicht und mehr zu II[a] 1983—86 stimmt; *f* 1880—87 = I 1577—83 = 2 str. ist offenbar wieder dieselbe stelle. in sämmtlichen texten (auch in II[b], wenn man das interpolierte stück streicht) geht diesen beiden str. voran die bemerkung, dafs sich der boden blutig färbte; dann stimmt der inhalt der jedesmal ersten von den besprochenen str. in I und II[a] dahin überein, dafs die kämpfer durch den klang ihrer waffen das hören unmöglich machen; diese fassung mufs also älter sein als die von *f* 1862—65 und die von II[b] 803—806. die jedesmal zweite str. enthält durchaus die angabe, dafs Siegfried die oberhand erlangt; da sich nun weder in I noch in II[a] hier eine anlehnung an das NL. findet, so wird es sehr wahrscheinlich, dafs sie erst durch den bearbeiter II[b] hierher gekommen ist. jedenfalls lassen sich an unserer stelle die züge des originales noch in allen texten wohl erkennen.

In II[b] folgt nun, ebenso unmittelbar wie in I, die schon § 18 besprochene stelle, welche wieder zum teil wörtliche übereinstimmung mit I enthält: II[b] 811—828 = $4^1/_2$ str. nach v. 828 hat *p* leider eine lücke von mehreren blättern, so dafs der schlufs dieses und der anfang des folgenden abschnittes verloren sind.

§ 36. 11. Gibich : Hiltebrand.

II^b 829 = II^a 2160, II^b 830 f. = II^a 2163 f.; es scheint, daſs die 2 str. II^a 2159—66 in II^b zu éiner zusammen gezogen waren.

II^b 832 f. enthält das bekannte sprichwort vom ruſsigen kessel, das auch im jüngern Hiltebrandsliede auf Hiltebrand bezogen wird; es liegt daher nahe, an eine entlehnung zu denken; hat der bearbeiter II^b die stelle eingefügt? es wäre nach unsern bisherigen erfahrungen wohl denkbar; allein wo das sprichwort hier überliefert ist, paſst es nicht sonderlich, da Hiltebrand ja vorläufig noch gar nicht gesiegt hat. es mag daher entweder verschoben sein oder auch erst von einem schreiber herrühren.

II^b 834—837, vgl. II^a 2187—90.

II^b 838—841 = II^a 2191—94.

II^b 842 f. ist wohl die ältere und bessere form der v. II^a 2195. 2196. 2196′ (ein überzähliger, von v. d. Hagen nicht numerierter v.). die str. II^a 2195—98 ist nämlich offenbar verderbt: sie hat 5 ganz gleich gereimte zeilen; daſs sie in *s* nur 4 zeilen hat, ist erst eine jüngere correctur; *s* hat die 2. hälfte des 3. und die 1. hälfte des 4. v. gestrichen und die beiden übrigen hälften zu éinem v.

Nůn hastu doch gesiget vnd minz herzen vndertan

verbunden, wodurch der sinn gestört ist. v. d. Hagen wirft aus der fünfzeiligen str. den mittelsten v. aus, verliert aber dadurch die notwendige erklärung Kriemhilts, daſs Hiltebrand gesiegt hat. II^b zeigt das richtige: die v. II^a 2196 2196′ sind aus éinem (II^b 843) entstanden. — die 2. hälfte der str. ist in II^b durch 6 v. 844—849 verdrängt, die wieder das streben des bearbeiters nach neuen pointen zeigen; er vermiſste eine versöhnung der entzweiten freunde Dietrich und Hiltebrand und lieſs sie, ganz im charakter des letztern, durch einen witz desselben eintreten.

Es folgt noch der schluſs des gedichtes, die unterwerfung Gibichs; sie tritt ein in str. II^b 850—853, welche ungefähr den inhalt von II^a 2219—22 zeigt; die entscheidung der

siegreichen könige Etzel und Dietrich erzählen die str. II^b 854—857, 858—860 etwas anders als II^a 2227—30, 2231—2234. schon die zuletzt angeführte str. ist in *p* nicht mehr vollständig; der ganze rest des gedichtes ist verloren, inwieweit II^b hier mit II^a übereinstimmte, also nicht mehr erkennbar; ohne zweifel war II^b auch hier wesentlich kürzer.

§ 37. Es erübrigt noch, die verwandtschaft der fragmente *T* und *C* mit *p* zu erörtern. *T* giebt an éiner stelle nur 2 v. für die 4 in *p* erhaltenen 645—648; wir haben schon § 34 festgestellt, dafs *p* hier das richtige hat, während *T* verderbt ist. an andern stellen aber ist der text von *T* ohne zweifel besser als der von *p*; so v. 641

p: *Si slugen durch di schilde daz iz lute irclanc* (: *hant*),
T: *Si slugen durch di shilt di swert saczuhant* (: *lant*);

der reinere reim und besonders das bald veraltete wort *saczuhant* sichern *T* den vorrang.

627 fehlt in *p* der 2. halbvers; er ist in *T* erhalten:

ein pukler furt er in d^s hant,

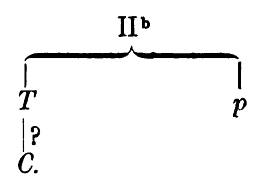
und *f* 1408 bestätigt seine echtheit.

Die in *p* nach v. 669 ausgefallenen drei v. waren in *T* vorhanden, wie die reste des hintern blattes zeigen; über zwei andre abweichungen von *T* vgl. oben zu 677 ff.

Aus alledem wird wahrscheinlich, dafs *T* einen besseren text als *p* enthielt, also nicht aus ihm abgeleitet sein kann. dafs es aber auch nicht seine vorlage gewesen ist, zeigt die stelle 645 ff., wo *p* das ältere giebt. die hss. sind also einander coordiniert.

Über *C* läfst sich nur sagen, dafs *p* seine vorlage nicht gewesen sein kann, da *C* dessen lücken nicht kennt, vgl. §§ 10. 23. 24. 25; übrigens mag *p* auch etwas jünger sein als *C*. dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, dafs *T* die vorlage von *C* war, denn es ist in Deutschböhmen gefunden und, nach seinen dialectischen formen zu urteilen, auch dort geschrieben; es kann sehr wohl etwas älter sein als *C*. freilich läfst sich ein strenger beweis dafür, dafs *T* die vorlage war, nicht erbringen, da seine reste einem andern teile des

gedichtes angehören als die von *C.* zur stütze unsrer vermutung kann noch herangezogen werden, dafs *T* sorgfältiger ist als *p*, *C* aber ohne zweifel auf einem besseren texte als *p* beruht. ich setze den stammbaum der zu II^b gehörigen hss. also folgendermafsen an:



§ 38. Nach dieser eingehenden untersuchung der bearbeitung II^b des Rg. kann es nicht mehr zweifelhaft sein, dafs die stelle, welche wir ihr § 19 innerhalb des kreises der Rg.-texte angewiesen haben, ihr wirklich zukommt; alle eigentümlichkeiten von II^b lassen sich auf grund dieser annahme zwanglos erklären. die bearbeitung geht also auf einen text *II zurück, welcher eine ältere fassung darstellte, als der aus einer vergleichung II^a und *f* zu gewinnende II'. wir können also im folgenden II^b als controle für oder gegen die echtheit von teilen der texte *f* und II^a verwenden.

Der redactor II^b hat seine vorlage wesentlich gekürzt, gelegentlich auch kleine züge selbständig hinzugefügt und ist bei seiner arbeit nicht ungeschickt verfahren. anlehnungen an andre gedichte aus dem kreise unserer heldensage finden sich mehrfach: an Alphart § 21, Biterolf, Ecke und Nibelungen § 35, Hiltebrandslied § 36; wir hatten sie zum teil auf unseren redactor zurückzuführen. sein werk hat leider in der einzigen hs., welche wenigstens nahezu vollständig ist, stark gelitten; wir mufsten lücken aller art constatieren, mitunter auch zusätze, einmal (773 ff.) sogar ein längeres einschiebsel. die strophenabteilung, welche wir glaubten dem redactor zuschreiben zu müssen, ist, da sie äufserlich nicht bemerkbar gemacht war, oft zerstört. darin liegt zugleich die antwort auf die § 21 offen gelassene frage nach der strophenform: da der redactor oft genug eine str. mit einem früher zweiten verspare beginnen läfst, so mufs er nur gleiche

halbstrophen gekannt haben, d. h. seine bearbeitung und sehr wahrscheinlich seine vorlage *II waren im Hiltebrandstone abgefafst.

IV.

Der in *f* erhaltene contaminierte text.

§ 39. Der umstand, dafs über die Rosengartensage verschiedene gedichte in umlauf waren, veranlafste einen, wie sich zeigen wird, nicht sonderlich begabten mann, eine aus den ihm vorliegenden fassungen I und II combinierte neue bearbeitung zu unternehmen. sein werk ist uns in einer Frankfurter paphs. des 14. jh. erhalten, die möglicher weise sein autograph ist; wenigstens ist sie selbst das einzige zeugnis für die unternommene contamination. der neue text war eben nicht im stande, die vorhandenen bekannten und beliebten fassungen der sage zu verdrängen, und so sind wir in der glücklichen lage, zeile für zeile die arbeit controlieren und ihre vorlagen, soweit sie dieselben in sich aufgenommen hat, wiederherstellen zu können. dies ist deshalb von gröfster wichtigkeit, weil, was übrigens schon aus dem alter der hs. *f* hervorgeht, diese vorlagen nicht identisch waren mit den uns erhaltenen texten, sondern wesentlich ältere und reinere fassungen boten. für I hat dies Philipp erwiesen; dasselbe für II zu tun, ist die aufgabe dieses abschnittes meiner arbeit.

§ 40. Der contaminator ist nun so zu werke gegangen, dafs er das gedicht I zu grunde legte und aus II einfügte, was ihm dort zu fehlen schien; gelegentlich ersetzt er wohl auch stellen von I durch parallele von II, wenn ihm diese besser gefielen. dafs I die grundlage ist, ergiebt sich aus der anordnung der kämpferpare; *f* hat folgende:

1. Hagen : Wolfhart,
2. Pusolt : Eckehart,

3. Ortwin : Sigestab,
4. Schrutan : Heime.
5. Asprian : Witig,
6. Stutfuchs : Hartnid,
7. Walther : Dietleib,
8. Volker : Ilsan,
9. Gernot : Rüdeger,
10. Gunther : Amelung,
11. Siegfried : Dietrich,
12. Gibich : Hiltebrand.

Die kämpfer, welche auf seite der Wormser auftreten, sind durchaus dieselben, wie in I; ihre reihenfolge weicht von I nur in zwei punkten ab: Hagen, der in I auf Volker folgt, steht hier an erster stelle; dies kommt daher, dafs er wie in II Wolfhart gegenüber steht, der in I und II seitens der Berner den kampf eröffnet. ferner ist in I Siegfried der letzte, Gibich der vorletzte, hier wie in II umgekehrt.

Von den Berner helden sind neun dieselben wie in I; dazu kommt als zehnter der von *f* neugeschaffene Amelung; er steht für Amelolt von I und ist aus diesem in folge eines schreibfehlers erwachsen (vgl. Philipp s. LVIII); *f* hat dies nicht erkannt und hält ihn für einen andern als Amelolt, der *f* 659 ff., der fassung II entsprechend, auftritt. aufserdem kennt *f* nicht die Berner Ortwin und Helmschrot; an stelle des letzteren steht, wie in II, Rüdeger. den Ortwin gab *f* wohl deshalb auf, weil auch auf seite der Wormser ein kämpfer dieses namens vorkommt; die zwölfzahl wurde dann durch den aus II entnommenen Hartnid ergänzt.

Anders zusammengestellt als in I sind die pare 1. 2. 6. 8. 9. 10. im 9. pare ist einfach Rüdeger nach II für Helmschrot eingetreten, im 10. der zufällig neu geschaffene Amelung für Amelolt. das 1. und 8. sind aus II entnommen, offenbar weil der contaminator die von II beabsichtigte pointe (vgl. § 11) nicht verlieren wollte. das 2. par, Pusolt : Eckehart, ist daraus erwachsen, dafs 1. Hagen : Wolfhart nach II angenommen war; von den paren von I Pusolt : Wolfhart, Hagen : Eckehart blieben danach übrig Pusolt : Eckehart,

die *f* nun zusammenstellte. dieselbe combination erzeugte das 6. par; Volker : Ilsan war aus II beibehalten; in I stand Stutfuchs : Ilsan, Volker : Ortwin; es sind also übrig Stutfuchs und Ortwin, bez. dessen stellvertreter Hartnid, die nun zusammengestellt werden.

§ 41. Wichtig ist, dafs unsere hs. *f* eine strophenabteilung wenigstens stellenweise auch durch äufsere zeichen markiert. dies beweist, dafs die vorlagen die strophen absetzten, und dafs der contaminator bestrebt war, ebenfalls eine abteilung durchzuführen, wenn es auch den anschein hat, als ob er gelegentlich damit nicht zu stande gekommen sei. jedenfalls müssen wir den zeichen, wo wir sie finden, genaue beachtung schenken.

Selbstverständlich mufste der contaminator mitunter eigene verse einschieben oder überliefertes ändern, um einen zusammenhang von I und II, wenn er sich nicht von selbst ergab, herzustellen. doch würde es verfehlt sein, alle stellen, die *f* eigentümlich sind, aus dieser notwendigkeit herzuleiten, denn die später gefundenen texte haben sehr oft bisher nur in *f* erhaltene verse als alt erwiesen. es bedarf demnach für jede unbestätigte zeile einer eigenen untersuchung.

§ 42. Gehen wir nun zum texte selbst über. von dem prologe, der in II^a das gedicht einleitet, finden sich in *f* 2 str.: *f* 1—4 = II^a 1—4, *f* 5—8 = II^a 9—12. es ist von vorn herein wahrscheinlich, dafs das, was der jüngere text II^a mehr bietet (5 str. II^a 5—8, 13—26 *s*), auch jüngerer zusatz ist. mit dem einschub der str. II^a 5—8 mag es zusammen hängen, dafs in II^a 9 f. die verse *f* 5 f. umgestellt sind. bemerkenswert ist, dafs in *f* 3 f. die cäsuren gereimt sind: *vrümeclîchen* : *keiserlîchen;* II^a hat auf der cäsur von v. 3 *mit einander; f* scheint demnach den reim nachgetragen zu haben. in *f* 5 f. = II^a 9 f. stammt er aus der vorlage.

Den 1. abschnitt des gedichtes, die botschaft an Dietrich, giebt *f* 9 — 371 in der hauptsache nach I. vor *f* 9 steht das erste strophenzeichen; es ist nicht zu verkennen, dafs in den partien, welche die str. nicht durchweg äufser-

lich absetzen, die zeichen gerade gelegentlich des überganges aus einem texte in den andern stehen.

Durch verlust der untern hälfte des 1. blattes sind zwischen *f* 18 und 19 vierzehn v. ausgefallen; vor der lücke stehen v. aus I, nach derselben aus II; wie weit dazwischen der eine oder andre text als vorlage gedient hat, ist somit nicht zu sagen. v. 9—18 = 2 $^1/_2$ str., die ausgefallenen 14 v. = $^1/_2$ + 3 str.

f 19—22 = II^a 33 f. 37 f.; über das verspar II^a 35 f. vgl. § 21; es ist sicher später eingeschoben. *f* 19 f. reimt *getragen* : *ich sagen* gegenüber II^a 33 f. *getragen* : *erhaben* (*s*; *h* ist verderbt, v. d. Hagens correctur *getragen* : *geslagen* unnötig). die form *ich sagen* ist dem dialecte des contaminators angemessen; so reimt er auch *f* 1176 *ich sagen* : *geslagen* gegenüber I 928 *ich wil sagen* : *geslagen*. an unserer stelle mag ihn die in II^a vorliegende assonanz zur änderung veranlaſst haben.

f 23 f. sind inhaltlich gleich I 21 f., doch weist das erst vor *f* 25, wo I wörtlich wieder einsetzt, stehende absatzzeichen (das also hier vor dem 3. v. einer str. steht) darauf hin, daſs der bearbeiter das verspar in seiner vorlage I nicht so vorfand, wie er es giebt. die fassung I 21 f. ist somit die ältere, *f* 23 f. wohl wegen des überganges aus II in I geändert; der reim *degen* : *erwegen* *f* erinnert an II^a 41 *erwegen* : *pflegen*.

f 25—37 = $^1/_2$ + 3 str. aus I 23—36. beiläufig will ich hier bemerken, daſs die abweichung des textes I von *f* an dieser stelle sich aus einem fehler der gemeinsamen vorlage erklärt, den *f* beibehielt, I aber beseitigte; hinter *f* 31 = I 30 fehlt in *f* (ebenso also in der vorlage) ein vers; I corrigierte so, daſs es die 3 verspare *f* 25—30 (= I 24—29) zerriſs und den zweiten v. jedes pares auf den folgenden ersten reimte, dann aber vor *f* 25 = I 24 einen neuen v. I 23 einschob.

f 38 ist der rest eines sonst nicht vorhandenen v., den Grimm aufs geratewohl ergänzt hat. eine controle ist durch die darauf folgende lücke sehr erschwert, doch will ich eine

mögliche erklärung anführen. zwischen *f* 38 und 39 können nur 13 v. ausgefallen sein, wie die strophenabteilung ergiebt: 3 v. + $2^1/_2$ str.; sie würden I 37—52 = $^1/_2$ + $3^1/_2$ str. entsprechen; davon ist I 39—42 nur in der hs. *b* erhalten, nicht in *m*, und der umstand, dafs das folgende verspar I 43 f. in *m* gegenüber *b* die verse umkehrt, spricht dafür, dafs jene nur in *b* vorhandene str. eine junge interpolation ist; somit bleiben für die lücke von *f* noch $^1/_2$ + $2^1/_2$ str.; die erste halbstr. dieses stückes, I 37 f., stört in I die strophenabteilung; demnach kann man zwischen I 36 und 37 eine lücke von 2 v. annehmen; der erste dieser beiden in I verlornen v. würde dann in *f* 38 teilweise erhalten sein.

f 39—156 = $^1/_2$ + 29 str. sind durchaus I entnommen; die strophenzeichen stehen vor *f* 45, 61, 81, 89, 145, 153 der angenommenen abteilung entsprechend; das zeichen vor *f* 96 ist offenbar falsch, es gehört vor 97; vor 111 steht das zeichen scheinbar vor dem 3. v. einer str., denn wir müssen zunächst abteilen 105—108, 109—112, 113—116; dem sinne würde aber besser entsprechen 105 f., 107—110, 111—114, 115 f.; dann sind aber 105 f., 115 f. nur halbstrophen, denen die andre hstr. fehlt; die zu *f* 115 f. = I 155 f. gehörige ist allem anscheine nach in I 157 f. noch erhalten; dagegen eine hstr., die zu *f* 105 f. = I 141 f. gehören könnte, steht in I nirgend. ihr fehlen in der vorlage von *f* wird es eben gewesen sein, das den contaminator veranlafste, durch streichung von I 157 f. die möglichkeit einer glatten abteilung wieder herzustellen; zugleich behielt er aber das zeichen vor *f* 111 aus der vorlage, ein beweis, dafs dieselbe die str. deutlich markierte.

f 157—168 = 3 str. aus I 215—226, nur sind I 217—220 in *f* durch eine aus II entnommene str. ersetzt: *f* 159—162 = II^a 87—90. das zeichen vor *f* 159, das zu der von *f* geforderten abteilung nicht pafst, bezeichnet wohl den übergang in einen andern text, vgl. zu *f* 9.

f 169—220 = 13 str., fast ganz aus II:

f 169 f. = II^a 117 f., *f* 171—178 = II^a 121—128,

f 179—186 = II^a 133—140, *f* 187 f. = II^a 141 f.,

f 189—192 = IIa 97—100,
f 193—196 = IIa 109 f. + 113 f.,
f 197—200 = IIa 111 f. + 115 f.,
[*f* 201—204 = I 243 f. + 247 f.,]
f 205—208 = IIa 143 f. + 145 f.,
f 209—216 = IIa 149—156,
f 217—220 = IIa 157 f. + 165 f.

es ergiebt sich, dafs *f* in der hauptsache IIa 117—165 einschiebt, das stück aber inmitten einer str., zwischen IIa 142 und 143, zerreifst und einen in IIa vorangehenden abschnitt nebst einer aus I entnommenen str. einfügt. dafs nicht etwa die in *f* überlieferte strophenfolge die ältere ist, ergiebt sich deutlich aus der zertrennten beschreibung der linde *f* 169 ff. und *f* 193 ff.; auch hatte IIa keine veranlassung, eine solche umstellung vorzunehmen, wohl aber ein contaminator.

Nach *f* 170 = IIa 118 hat IIa ein verspar mehr; es ist für eine glatte strophenabteilung in IIa nötig und in *f* nur gestrichen, weil der bearbeiter den abschnitt *f* 169—188 (der mit einer halben str. endigt, vgl. oben) äufserlich strophisch ordnen wollte. dagegen ist die str. IIa 129—132 welche in *f* fehlt, sicher ein jüngerer zusatz, da sie recht ungeschickt noch einmal auf die künstlichen vögel zurückkommt; sie pafst höchstens hinter IIa 116, und für diese stelle ist sie wohl auch verfafst; der interpolator trug sie in sein exemplar auf dem rande nach, ein abschreiber ordnete sie dann aber falsch ein.

Dafs *f* 188 nicht gleich dem entsprechenden v. IIa 142 ist, kommt von der zerreifsung der str. IIa 141—144 = *f* 187 f. 205 f., die natürlich eine änderung erzeugte.

Zwischen *f* 192 = IIa 100 und *f* 193 = IIa 109 hat IIa drei durch IIb bestätigte str. mehr, vgl. § 21. *f* hat sie ausgelassen, weil ihr inhalt durch *f* 163 ff. aus I teilweise vorweggenommen war.

f 193—200 weichen von IIa 109—116 wesentlich ab; *f* mufste den anfang ändern, weil *f* 169 eine erwähnung der linde vorangegangen war. auch im übrigen erzählt IIa sinn-

gemäfser als *f*, denn letzteres spricht v. 196 von dem zum künstlichen singen nötigen winde und erst v. 197 von dem blasebalge, der den wind erzeugt.

Nach *f* 207 = II^a 146 hat II^a ein verspar mehr; es ist in II^a zur strophenabteilung nötig und in *f* ausgestofsen, weil das stück 205—220 (das mit einer halben str. begann, vgl. oben) glatt in str. zerfallen soll.

Zwischen *f* 218 = II^a 158 und *f* 219 = II^a 165 hat II^a sechs v. mehr; davon sind vier alt (vgl. § 21) und in *f* wohl gestrichen, weil der contaminator den fehler der darstellung II′ merkte, auf den ich § 21 hingewiesen habe.

Die strophenzeichen vor *f* 193 und 217 sind der abteilung sowohl der vorlage wie des contaminierten textes entsprechend, das vor 207 dagegen nur derjenigen der vorlage (vgl. zu *f* 111).

f 221—224 eine aus II^a 167 f. + I 227 f. combinierte strophe.

f 225—228 = II^a 169—172; wie ich § 21 gezeigt habe, begann in *II nicht mit II^a 169, sondern mit II^a 171 eine neue str.; die änderung von *f* ist eine folge der contamination.

f 229—232 ist vom contaminator verfafst, um zu ermöglichen, dafs er während der aufzählung der rheinischen helden aus II in I übergehen konnte.

f 233—240 = I 235—242 = 2 str.

f 241—244: die 2. hälfte der str. ist = II^a 191 f., die 1. fehlt dort, doch ist sie wohl nur ausgefallen (vgl. § 21), da einmal sonst die alte strophenabteilung gestört ist, und da ferner II^a 192 Wolfhart angeredet wird, während er doch nach II^a 187 selbst der sprechende wäre. *f* 241 f. gehört also zwischen II^a 190 und 191.

f 245—248 = II^a 193—196.

f 249—252: zu dieser str. müssen wir vor allem II^b 81—92, innerhalb welches stückes sie sich als 83 f. 91 f. findet, vergleichen; an der betreffenden stelle des § 21 habe ich zu beweisen versucht, dafs II^b die in der hauptsache unveränderte fassung von *II bietet, die in II′ um 4 v. (II^b 87

—90) gekürzt wurde; *f* kürzte sie dann um weitere 4 v. (II^b 81 f. 85 f.). dafs diese letztere kürzung wirklich erst in *f* und nicht schon in II′ erfolgte, ergiebt sich daraus, dafs eins der in *f* gestrichenen verspare, II^b 81 f., sich in II^a 201 f. noch findet.

Zugleich hat aber II′ die str. II^b 85 f. + 91 f. und die nächste hstr. II^b 93 f. ein zweites mal gebracht, und zwar an früherer stelle im anschlusse an die schilderung des gartens:

II^b 85 f. = II^a 141 f. = *f* 187 f.,
II^b 91 f. = II^a 143 f. = *f* 205 f.,
II^b 93 f. = II^a 145 f. = *f* 207 f.,

und daran ein weiteres neues stück geknüpft (II^a 147—160, gröfstenteils = *f* 209—218). ferner hat II′ zwischen die aufzählung der kämpfer und den ursprünglich unmittelbar folgenden v. II^b 81 = II^a 201 einen gröfseren passus eingeschoben: II^a 187—200, grofsenteils = *f* 241—248; 2 dieser (vier) str. sind nicht durch *f* bestätigt: II^a 187—190 und 197—200; ob die erstere schon II′ oder erst II^a angehört, mag dahin gestellt bleiben; die str. II^a 197 ff. aber mufs vom bearbeiter II′ herrühren, weil sonst der ausruf Wolfharts II^a 201 f., der ja für II′ erwiesen ist, keinen sinn hat.[1]) wir sehen also, dafs *f* an unsrer stelle seine vorlage wesentlich gekürzt hat ohne erkennbare veranlassung.

Der übersicht halber gebe ich noch einmal an, in welcher weise ich mir den text II′ hier (an stelle von II^a 187—204) construiere:

II^a 187—190 (?),
f 241 f.,
II^a 191 f. = *f* 243 f.,
f 245—248 = II^a 193—196,
II^a 197—200,

[1]) In II^b, wo dieser ausruf unmittelbar auf die aufzählung der helden folgt, ist er natürlich auch ohne II^a 197 ff. verständlich.

II^{a} 201 f. = II^{b} 81 f.,
II^{b} 83 f. = *f* 249 f.,
II^{b} 85 f.,
II^{b} 91 f. = *f* 251 f.,

im ganzen also sechs (bez. fünf) str., von welchen die beiden letzten aus *II stammen, die andern aber von II′ (bez. die erste von II^{a}) zugesetzt sind.

f 253—256: das 1. verspar = II^{b} 93 f., das 2. = II^{a} 233 f. auch diese str. ist wohl erst in folge von kürzungen aus ihren beiden hälften zusammengesetzt; denn in II^{a} steht manches, was durch II^{b} als aus *II stammend erwiesen wird, und zwar so, dafs die betreffende stelle (II^{b} 95—102) mitten zwischen die beiden in *f* zu einer str. verbundenen verspare gehört.

f 257—260 = II^{a} 237—240.

f 261 f. = II^{a} 241 f.; nach v. 262 kennzeichnet *f* einen absatz durch grofsen buchstaben, sodafs man zu der annahme genötigt wird, eine (zufällige) lücke von 2 zeilen anzusetzen; die verlorne hstr. mag II^{a} 243 f. sein.

Auch für das eben besprochene stück (II^{a} 205—244) stelle ich noch einmal zusammen, was ich als dem texte II′ angehörig betrachte (vgl. dazu § 21, II^{b} 93 ff.):

f 253 f. = II^{b} 93 f.,
II^{b} 95 f. = II^{a} 207 f.,
II^{b} 97 f. = II^{a} 205 f., vgl. II^{a} 221 f.,
II^{a} 223 f.
II^{b} 99 f. = II^{a} 229 f.,
II^{b} 101 f. = II^{a} 227 f.,
f 255 f. = II^{a} 233 f.,
II^{a} 235 f.,
f 257—260 = II^{a} 237—240,
f 261 f. = II^{a} 241 f.,
II^{a} 243 f.,

also sechs str. (in II^{a} auf zehn erweitert), welche wohl alle ebenso schon in *II standen; wenigstens die drei ersten sind

durch II[b] für *II gesichert; auch str. II[a] 237 ff. = *f* 257 ff. stand schon in *II, vgl. § 21.

Strophenzeichen setzt *f* während des besprochenen stückes vor *f* 221 und 241 im einklange mit der angenommenen abteilung der vorlage und des textes *f*, vor *f* 225 nur mit der des letzteren, aber zugleich beim übergange von I zu II.

f 263—371 ist durchaus aus I 251—387 entnommen; nur str. *f* 279—282 findet sich dort nicht; sie ist vom contaminator verfaſst, um hier, an einer aus I entnommenen stelle, schon die spätere verbindung mit Etzel zu begründen. die abteilung in str. macht keine schwierigkeit; es sind, offenbar im einklange mit der vorlage, 27 (vorlage 26) str. und 1 v.; die absatzzeichen vor 283, 319, 331, 347, 351, 359 stimmen dazu vollkommen.

Zwischen *f* 371 und 372 fehlt ein blatt, wodurch 64 oder 68 v. (3 v. + 15 [bez. 16] str. + 1 v.) verloren sind.[1]) vor und nach der lücke folgt *f* der vorlage I; dieselbe wird also auch für das ausgefallene stück benutzt sein; gegen das ende desselben muſste allerdings *f* etwas von seiner vorlage abgehen, vgl. § 43.

Die beiden ersten str. des soeben besprochenen abschnittes *f* 263 ff. stehen übrigens auch in II[a], vgl. § 15; *f* giebt sie zwar durchaus in der fassung von I, allein es wäre immerhin möglich, daſs es sich in der anordnung nach dem vorangehenden, II entstammenden stücke (vgl. oben) der vorlage II′ anschlieſst. daraus würde hervorgehen, daſs II[a] 245—268 interpoliert wäre; das stück enthält äuſserungen Eckeharts, Heimes, Dietrichs, daſs sie unter bestimmten bedingungen mitziehen wollen, und noch einen teil des briefes, worin Kriemhilt Dietrichs ruhm vorläufig anzweifelt und ihn zur eile auffordert, da sie Siegfried heiraten wolle. dabei ist mancherlei sonderbares: daſs Eckehart erwähnt wird, der

[1]) Die hs. schreibt nicht vollkommen gleichmäſsig; so enthält z. b. seite VI[b] 32, seite VII[a] 35 zeilen für das verlorne blatt muſs der strophenabteilung wegen eine durch 4 teilbare zeilenzahl angenommen werden.

sonst in II fehlt; daſs er die Harlunge, seine schützlinge, einstweilen dem Diether anvertrauen soll, der doch nach einer besser beglaubigten stelle (II^{a} 321 = *f* 665) noch selbst des schutzes bedarf; daſs endlich der kampf gewissermaſsen als probe für Siegfrieds heiratsfähigkeit angesehen wird. all das bestimmt mich dazu, II^{a} 245—268 für einen einschub des bearbeiters II^{a} zu halten.

§ 43. Der zweite abschnitt des textes *f*, die zusammenstellung der helden und die sendung Sigestabs zu Dietleib, ist aus I entnommen; in II war das stück gar nicht vorhanden. es umfaſst *f* 372—438 = 3 v. + 16 str., dann was auf dem zwischen *f* 438 und 439 ausgefallenen blatte stand (16 oder 17 str., vgl. oben), endlich *f* 439—446 = 2 str. der anfang des abschnittes fehlt. darauf werden in je éiner str. zusammengestellt: [Schrutan] : Heime, Asprian : Witig, Stutfuchs : Hartnid, Gernot : Rüdeger, Gunther : Amelung, Gibich : Hiltebrand. offenbar richtet sich die aufzählung der pare an dieser stelle in I und *f* nach der reihenfolge des späteren auftretens, nur daſs das hauptpar Siegfried : Dietrich vorangestellt wurde, und die pare Stutfuchs (bez. Volker) : Ilsan, Walther : Dietleib zuletzt folgten, weil Ilsan und Dietleib nicht zugegen waren, sondern besondrer abholung bedurften. es bleiben also neun pare,

in I:	in *f*:
2. Pusolt : Wolfhart,	2. [Hagen : Wolfhart, 3. Pusolt : Eckehart,
3. Ortwin : Sigestab,	4. dasselbe,]
4. Schrutan : Heime,	5. dass.,
5. Asprian : Witig,	6. dass.,
6. Volker : Ortwin, 7. Hagen : Eckehart,	7. Stutfuchs : Hartnid,
8. Gernot : Helmschrot,	8. Gernot : Rüdeger,
9. Gunther : Amelolt,	9. Gunther : Amelung,
10. Gibich : Hiltebrand,	10. dass.

daraus ergiebt sich, daſs *f* mancherlei ändern muſste: an stelle von I 477 ff. (6. par) tritt *f* 379—382 ein, eine str.,

deren 1. hälfte = I 511 f. (der späteren erwähnung des Stutfuchs) ist, während die 2. neu verfaſst werden muſste.

I 485 ff. (7. par) muſste an entsprechender stelle in *f* notwendig ausfallen; ohne zweifel hatte sie vorher (auf dem verlornen blatte von *f*) verwendung gefunden bei erwähnung des 2. und 3. pares von *f*.

I 493—496 = *f* 383—386 (8. par), doch muſste der schluſs verändert werden, vgl. I 495 f.

Er hat in kurtzen jaren erschlagen manchen man
Helmschrot der junge sol vns den beston

mit *f* 385 f.

er hât in kurzen jâren erslagen manegen degen hêr.
In bestêt von Bechelâren der marcgrâve Rüedegêr.

bemerkenswert ist hier einerseits der cäsurreim von *f*, andrerseits die ungeschicktheit des contaminators, welche den vorletzten v. um eine hebung zu lang macht.

I 503—506 = *f* 387—390 (9. par) mit der nötigen änderung des reimes (I *Amelolt* : *holt*, *f Amelunc* : *junc*).

I 507—510 = *f* 391—394 (10. par).

Es folgt nun das par Stutfuchs : Ilsan I, Volker : Ilsan *f*; der letztere text verbindet einfach seine str. 395—398 aus I 477 f. (Volker) und 515 f. (Ilsan).

f 399—406 = 2 str. aus II, und zwar

399 f. = II^a 295 f. = II^b 129 f.,
II^a 297 f. = II^b 131 f.,
401 f. = II^a 299 f. = II^b 133 f.,
II^a 301 f. = II^b 135 f.,
403—406 = II^a 303—306 = II^b 137—140.

die übereinstimmung von II^a und II^b ergiebt, daſs *f* absichtlich gekürzt hat; dazu stimmt auch das strophenzeichen vor *f* 401: es entspricht nur der abteilung von II^a und II^b, nicht aber der neuen von *f*, ist also aus der vorlage II′ übernommen.

Im weiteren verlaufe des abschnittes folgt *f* ohne anstoſs der vorlage I; doch ist zu bemerken, daſs innerhalb

der lücke nach *f* 438, welche I 553—622 entspricht, dieser text nicht ganz unverändert gestanden haben kann; denn gelegentlich der erwähnung Rüdegers I 559 ff. mufste *f* eine bemerkung hinzufügen, die dessen spätere teilnahme am kampfe schon hier motivierte.

Die strophenzeichen innerhalb des 2. abschnittes sind sämmtlich richtig gesetzt bis auf das vorhin besprochene vor *f* 401.

§ 44. Der 3. abschnitt des gedichtes ist die fahrt zu Ilsan. der contaminator hatte hier zwei ausführliche darstellungen vor sich; er verband sie so, dafs er I zu grunde legte und fast ganz aufnahm, aus II dagegen nur besonders charakteristische scenen einschob. der abschnitt umfafst *f* 447—666 = 55 str. *f* setzt hier die str. durchaus ab, nur vor 447 und 575 fehlt das zeichen, weil hier der absatz durch den grofsen buchstaben schon genügend markiert ist. ich bespreche natürlich nur die in I nicht vorhandenen stellen.

f 503—506 ist zusammengesetzt aus II[a] 385 f. und I 689 f.; das letztere verspar ist in I die erste hälfte der entsprechenden str.; die zweite, I 691 f., ist dem einschub aus II zum opfer gefallen. — mit *f* 534 = I 722 bricht dann vorlage I zunächst ab.

f 535—538: die 2. hälfte dieser str. findet sich wieder II[a] 387 f., bildet also mit dem vorhin eingeschobenen verspare *f* 503 f. = II[a] 385 éine str.; somit kann das unbestätigte verspar *f* 535 f. nur vom contaminator herrühren; es soll die verbindung zwischen I (*f* 534) und II (*f* 537) herstellen.

f 539—542 = II[a] 389—392.

f 543—546 = II[a] 395—398; das in II[a] vorangehende verspar 393 f. ist schon § 23 als einschub erkannt worden.

f 547—550 = II[a] 399—402.

f 551—554 = II[a] 403—406, allerdings ziemlich abweichend, doch giebt wenigstens *b* eine *f* näher verwandte fassung der 1. halbstrophe.

f 555—558 ist unbestätigt und unpassend, da Ilsan 555

schon zusagt, und doch Dietrich in der folgenden str. immer noch zureden mufs. der einschub dieser str. hat wohl die abweichung der vorhergehenden veranlafst. ob sie vom contaminator herrührt oder von einem älteren interpolator, ist nicht zu entscheiden; in II′ stand sie jedenfalls noch nicht.

f 559—562: in II^{a} steht nur die erste hälfte II^{a} 407 f., die str. wird aber durch II^{b} 179—182 für *II und II′ ganz bestätigt.

f 563—566: die str. ist zusammengesetzt aus II^{a} 409, einem verbindungsverse und I 725 f.; der einschub dieses verspares aus I hat den contaminator veranlafst, im folgenden von der strophenabteilung seiner vorlage abzuweichen:

f 567 f. = II^{a} 411 f.,
f 569 f. = II^{a} 413 f.,
f 571 f. = II^{a} 415 f.,
f 573 f.; dies verspar verfafste wohl der bearbeiter mit anlehnung an II^{a} 429 f., um einen übergang zu dem im folgenden benutzten texte I zu erhalten.

f 575—606 = I 729—766.

f 607—610: die 1. hstr. stammt aus I 767 f., die 2. ist unbestätigt, scheint aber in I nur ausgefallen zu sein, da die strophenabteilung an der entsprechenden stelle durch sie erst ermöglicht wird (I 767 f. + *f* 609 f., I 769—772, I 773—776).

Im folgenden benutzt *f* wieder II, nur das verspar *f* 619 f. ist aus I 773 f. genommen; durch den einschub dieser hstr. ist die abteilung in *f* eine andre geworden als in II^{a}:

f 611 f. = II^{a} 443 f.,
f 613 f. = II^{a} 449 f.,
f 615 f. = II^{a} 451 f.,
f 617 f. = II^{a} 453 f.,
[*f* 619 f. aus I,]
f 621 f. = II^{a} 455 f.,
f 623—626 = II^{a} 457—460.

bemerkenswert ist zunächst, dafs *f* 611 f. von II^{a} 443 f. stark abweicht; tritt diese erscheinung gelegentlich des überganges

von einer vorlage zur andern ein, so darf man sie wohl auf rechnung des contaminators setzen, selbst wenn ein besondrer grund der änderung nicht erkennbar ist. ferner steht zw. *f* 612 und 613 in II^a 445—448 eine str. mehr, in welcher Ilsan den abt um urlaub bittet; den hat er aber schon in der nach II^a 436 in *sh* ausgefallenen, in *bp* jedoch erhaltenen str. (vgl. § 23 zu II^b 199 ff.) erlangt; die str. II^a 445 ff. ist also sicher unecht.

Ebenso steht nach *f* 626 in II^a 461—464 eine str. mehr, die den gleichen inhalt wie die vorhergehende hat; wir treffen hier wieder einmal auf die erscheinung, dafs éine str., sei es in derselben hs. oder in verschiedenen, zweimal in etwas abweichender fassung auftritt; eine davon ist ursprünglich, die andre wollte irgend ein bearbeiter an die stelle jener setzen, sie kam aber oft durch zufall neben die andre in denselben text (vgl. auch s. 63 anm.).

f 627—634 = II^a 465—472 = 2 str.

Dann fehlt in *f* die str. II^a 473—476, welche durch II^b 213—216 bestätigt wird; sie kann demnach nur zufällig ausgefallen sein.

f 635—646 = II^a 477—488 = 3 str.

Das nächste stück ist in *f* um zweimal zwei v. kürzer als in II^a; da aber das eine dieser verspare II^a 491 f. durch II^b 229 f. bestätigt wird, so müssen beide dem texte II′ angehören, wenn die strophenabteilung nicht gestört werden soll.

f 647 f. = II^a 489 f.,
II^a 491 f.,
f 649 f. = II^a 493 f.,
f 651 f. = II^a 495 f.,
f 653 f. = II^a 497 f.,
II^a 499 f.,
f 655—658 = II^a 501—504.

Darauf folgen in *f* 2 str., die in II^a an andrer stelle (vor der fahrt zu Ilsan) innerhalb der § 22 besprochenen ganz verderbten partie stehen:

f 659—662 = II[a] 313—316,
f 663—666 = II[a] 319—322.

weder die anordnung von *f* noch die von II[a] ist unpassend; da nun II[a] keinen grund zur umstellung hatte, *f* aber durch seine contamination dazu veranlafst sein konnte, so mag der erstere text das ursprüngliche bieten. wahrscheinlich sind diese beiden str. die einzigen alten in jenem verderbten stücke; wenigstens würden sie genügen, um den etwas schroffen übergang von II[a] 306 zu 349 zu mildern.

§ 45. Der nächste abschnitt ist die fahrt an Etzels hof; er steht in *f* 667—798 und II[a] 505—642, nicht aber in I und II[b]; ich habe deshalb § 23 nicht angestanden, ihn dem bearbeiter II′ zuzuschreiben. er ist zugleich das erste stück von *f*, das durchgängig auf II beruht, also wohl geeignet, die stellung von *f* innerhalb der gruppe II genauer zu fixieren.

f 667—670 = II[a] 505—508.

f 671—674 = II[a] 509—512, doch mufste *f* natürlich den anfang der str. ändern, da könig Etzel in seinem texte noch nicht aufgetreten war.

An stelle von II[a] 513—516 steht in *f* 675 f. nur éin verspar; dieser umstand hängt damit zusammen, dafs *f* gleich darauf die begrüfsung der kämpfer durch Herche in $7^1/_2$ str. (gegenüber éiner von II[a]) bringt. dieser ausführliche empfang ist so furchtbar platt erzählt, dafs ich mich nicht entschliefsen kann, ihn für die bessere überlieferung zu halten; wie sollte auch der sonst interpolierende bearbeiter II[a] dazu kommen, hier einmal zu kürzen? ich glaube, wir tun dem contaminator nicht unrecht, wenn wir ihn für den urheber dieser langweiligkeit halten; die begrüfsung der einzelnen mochte ihm besonders fein erscheinen. dafs er statt der str. II[a] 513 ff. nur eine halbe hat, kommt einerseits davon, dafs er nicht mit II[a] sagen konnte

Do der kunig Etzel wider hein bekam,

andrerseits davon, dafs er die durch ausdehnung éiner str. auf $7^1/_2$ gestörte strophenabteilung wiederherstellen mufste.

f 677—680 = II[a] 517—520, doch setzt *f* natürlich nunmehr vor 679 ab.

f 681—710 = $^1/_2$ + 7 str.; bis vor 711 setzt *f* die strophenzeichen consequent.

f 711—714 ist in II[a] hs. *b* ganz erhalten, in *sh* nur die 2. hälfte (II[a] 525 f.); die athetese v. d. Hagens (der 525f. einklammert der strophen wegen) ist somit überflüssig.

f 715—718 = II[a] 531—534.

f 719 f. = II[a] 527 f.; die zu dieser hstr. gehörige 2. hälfte II[a] 529 f. fehlt in *f* sicher nur zufällig; steht doch vor *f* 721 das strophenzeichen entsprechend der abteilung von II[a], nicht aber der neuen, durch diesen ausfall nötig gewordenen von *f* (vgl. zu *f* 733). die beiden str. II[a] 527—534 stehen in *f* in umgekehrter folge, warum, ist nicht ersichtlich; doch dürfte *f*, das in der hauptsache doch einen bessern text hat, das ursprüngliche bieten.

f 721—724 = II[a] 535—538; darauf hat II[a] 539—542 eine überflüssige str. mehr.

f 725—728 = II[a] 543—546.

Darauf hat II[a] wieder eine str. 547—550 mehr als *f*; dieselbe tritt später nochmals auf, und zwar steht sie in *f* 759—762 und *b* an stelle von *sh* 591—594; die hs. *b* hat sie also zweimal, und zwar in verschiedener fassung; merkwürdiger weise ist nun *b* 547 ff. = *f* 759 ff., *b* 591 ff. aber = *sh* 547 ff. die lösung dieser verwickelten verhältnisse ist wohl die folgende: *f* bietet die str. in der ursprünglichen fassung an der ursprünglichen stelle; der bearbeiter II[a] schuf die doublette und setzte sie an die stelle der älteren str., diese aber schob er weiter vorn (II[a] 547 ff.) ein; so ist die sachlage noch in *b*; *s* und *h* aber (die also eine gemeinsame vorlage gehabt haben müssen) bringen die str. gleich an erster stelle in der fassung der doublette und stofsen sie an der zweiten, die dadurch entstandene wiederholung bemerkend, ganz aus.

f 729—732 = II[a] 551—554.

Darauf folgt in *f* 733 f. ein unbestätigtes verspar, wohl vom contaminator eingeschoben, um die durch den ausfall

einer hstr. hinter *f* 720 (vgl. oben) gestörte strophenabteilung wiederherzustellen. in II^{a} 555—558 steht statt dessen eine ebenfalls unbestätigte, also wohl interpolierte str.

f 735—738 = II^{a} 559—562; das zeichen vor dieser str. in *f* entspricht vollkommen der abteilung. die in II^{a} 563 —566 folgende str. steht in *f* später, vgl. unten.

f 739—742 = II^{a} 567—570.

II^{a} 571—574 ist unbestätigt, also wohl interpoliert.

An stelle von II^{a} 575—578 steht in *f* 743—746 die str., welche in II^{a} 563—566 *sh* früher steht. offenbar liegt hier wieder eine doublette vor; *f* bietet den ältesten text; II^{a} beabsichtigte, die überlieferte str. *f* 743 ff. = *sh* 563 ff. durch eine neue beigesetzte str. *bsh* 575 ff. zu verdrängen; dies geschah auch in *b*, wo die str. *sh* 563 ff. wirklich fehlt; in der vorlage von *sh* dagegen trat zwar die neue str. an die stelle der alten, die letztere aber ward beibehalten und etwas weiter vorn eingefügt, indem zugleich in der 1. zeile das wort *gezelt* durch *baner* ersetzt wurde.

II^{a} 579—586 = 2 str.: das stück ist in *sh* durch ausfall von 4 v. hinter 584 auf diesen umfang verkürzt; *b* bewahrte diese 4 v. und damit den älteren umfang von 3 str.; in *f* 747—754 stehen davon nur 2; es fehlen nämlich die 2. und 4. hstr. von *b*. offenbar giebt auch hier *f* den ältesten text, *b* die interpolation II^{a}, die in der vorlage von *sh* zufällig verkürzt wurde.

b.	*sh.*	*f.*
II^{a} 579 f.	= 579 f.	= 747 f.
II^{a} 581 f.	= 581 f.	—
II^{a} 583 f.	= 583 f.	= 749 f.
2 v.	—	—
2 v.	—	= 751 f.
II^{a} 585 f.	= 585 f.	= 753 f.

f 755—758 = II^{a} 587—590.

f 759—762 ist durch *b* bestätigt, vgl. oben zu II^{a} 547 ff. die drei str. II^{a} 591—602 fehlen in *f* und sind sicher interpoliert.

f 763—766 = II^a 603—606.

f 767—770 fehlt in II^a; eine besondre veranlassung für *f*, diese str. einzuschieben, war nicht da; sie mag daher in II^a nur ausgefallen sein.

f 771—774 ist in II^a 607—614 auf 2 str. ausgedehnt, indem hinter jede hstr. eine neue eingeschoben wurde.

f 775 f. = II^a 615 f.; darauf hat II^a eine hstr. 617 f. mehr; man kann nicht verkennen, dafs sie die abteilung wesentlich bessert; ihr ausfall in *f* mag also zufällig sein und mit dem fehlen von II^a 639 f. in zusammenhang stehen.

f 777—784 = II^a 619—626 = 2 str.

f 785—788: der contaminator mufste diese 4 verse einschieben, da er zum teil andre kämpfer als II^a auftreten liefs.

f 789 f. = II^a 627 f.

II^a 629—632: diese 4 v. mufste der contaminator aus demselben grunde streichen, aus dem es vorher *f* 785 ff. einschob.

f 791 f. = II^a 633 f.

f 793—796 = II^a 635—638.

II^a 639 f. fehlt in *f*, wie oben II^a 617 f.; stand in der vorlage nur eines dieser beiden verspare, so war der contaminator genötigt, zu gunsten der strophenabteilung noch ein andres zu streichen. er will seine str. wohl beginnen mit *f* 775, 779, 783, 787, 791, 795.

f 797 f. = II^a 641 f.

Es wird zur klarheit der untersuchung beitragen, wenn wir die genesis des textes *f* 711—798 = II^a 525—642 kurz recapitulieren.

f bietet im allgemeinen das ursprüngliche, nur fehlen ihm nach *f* 720, 776, 796 je 2 v. zufällig; éin verspar *f* 733 f. ist späterer zusatz, ebenso die 4 v. *f* 785—788 an stelle der echten II^a 629—632. beseitigen wir diese secundären änderungen, so erhalten wir einen abschnitt von 23 str.; *f* selbst bietet nur 22. jene 23 str. lagen dem redactor II^a vor, dessen arbeit hier in der hauptsache durch *b* repräsentiert wird. seine änderungen sind die folgenden: er

läfst éine str. *f* 767—770 aus, schafft doubletten zu *f* 743—746 (nämlich II[a] 575—578, welche in *b* die alte str. verdrängt) und zu *f* 759—762 (steht in *b* nach II[a] 590, während die alte str. als II[a] 547—550 erscheint), setzt 5 str. zu: II[a] 539—542, 555—558, 571—574, 595—598, 591—594[1]), dehnt 2 str. auf je 2 aus: *f* 747—750 (II[a] 579 ff.), *f* 771—774 (II[a] 607 ff.), nimmt auch einmal umstellung vor (vgl. zu *f* 715 ff.); einschliefslich der doubletten enthielt II[a] also 31 str., von denen in *b* 30 stehen. die gemeinsame vorlage von *sh* ändert daran folgendes: sie streicht eine der doubletten (*f* 759 ff.), ferner 4 v. hinter II[a] 584, setzt aber éine neue str. II[a] 599—602 zu; ferner stellt sie die str. II[a] 595 ff. und II[a] 591 ff. um; sie enthielt demnach 30 str.

Aus alledem ist mit sicherheit zweierlei zu schliefsen: 1) die vorlage von *f* enthielt einen wesentlich reineren text, als ihn II[a] bietet, 2) die hss. *s* und *h* der redaction II[a] sind näher mit einander verwandt als mit *b*, letztere aber ist besser als jene. der 1. punkt bestätigt frühere ergebnisse (§ 19), den 2. werden wir cap. V noch mehr erhärten können.

§ 46. Auch der nächste abschnitt des gedichtes, das abenteuer Ilsans mit dem vergen, gehört zu den stücken, welche wahrscheinlich der bearbeiter II′ zugesetzt hat. zunächst werden in *f* 2 str. aus I eingefügt: *f* 799—806 = I 777—784. dann folgt die erzählung *f* 807—894, aber merkwürdiger weise durchaus anders gefafst als in II[a] 643—778. W. Grimm (a. a. o. s. LXVI) stellt II[a] voran, hält aber auch *f* für sagenhaft. eine entscheidung kann man nur von genauer betrachtung des textes erwarten.

Von dem, was in *f* steht, finden sich in II[a] nur folgende stellen wieder:

f 811 f. = *f* 895 f. = II[a] 779 f.; das verspar steht in *f* also zweimal, das zweite mal dem orte von II[a] entsprechend; somit wird es an der ersten stelle aus der 2. entnommen sein. diese ansicht wird dadurch bestärkt, dafs vor *f* 809 f.

---

[1]) So folgen sich diese beiden str. in *b*.

ein strophenzeichen steht, offenbar im widerspruche mit der vom contaminator beabsichtigten abteilung (807 ff., 811 ff., 815 ff. u. s. w.); es liegt also nahe, anzunehmen, dafs das zeichen aus der vorlage stammt, deren abteilung wir erhalten, wenn wir das beanstandete verspar *f* 811 f. ausstofsen. *f* war genötigt, das vorangehende, aus I stammende stück mit dem folgenden zu verbinden; dies geschah durch das verspar *f* 807 f., welches sich durch schlechtes metrum und schlechten ausdruck (*als uns daz buoch sagen mag*) als vom contaminator verfafst verrät. um nach einfügung dieses verspares wieder ein absetzen der str. zu ermöglichen, wurde gleich darauf (*f* 811 f.) das ursprünglich nur später (*f* 895 f. = II^a 779 f.) stehende verspar zugesetzt. das vom contaminator herrührende verspar 807 f. bringt nun aber die angabe, dafs das her 20 tage zu seinem zuge gebraucht habe; dasselbe steht II^a 644; es scheint demnach, als habe der contaminator auch die in II^a vorliegende erzählung gekannt.

f 871—874 = II^a 2371—74; diese str. findet sich in II also an ganz andrer stelle, bei gelegenheit der rückkehr.

f 875—882 = 2 str.; das hier erzählte intermezzo kehrt, zum teil wörtlich, in II^a hs. *b* nach 754 wieder; in *b* mufs Wolfhart auf rat des vergen, der von seinem toben ein umschlagen des schiffes befürchtet, ins wasser springen, wird aber von seinen freunden vor dem ertrinken gerettet; in *f* springt Wolfhart freiwillig heraus, weil er sieht, dafs das schiff kaum drei finger bord hat. in der fassung von *f* ist wenigstens sinn, während *b* ganz unverständliches zeug bietet:

Do hies man vz springē Wolfhart den kūnē degen,

man, d. h. doch wohl die übrigen, die im schiffe sitzen; und die *trutgesellen*, welche ihn 2 v. später wieder aus dem wasser ziehen, sind doch wohl dieselben; also erst werfen sie ihn ins wasser, und dann ziehen sie ihn wieder heraus! die von *f* abweichende erzählung von *b* wird also wohl auf einem bornierten einfalle irgend eines jüngeren bearbeiters beruhen, schwerlich des interpolators II^a. was in II′ gestanden hat, mufs ungefähr dasselbe wie das in *f* überlieferte gewesen sein.

f 883—886 ist unbestätigt; die str. hat wohl nur den zweck, den übergang zwischen der vorigen und der folgenden herzustellen.

f 887—890 = II[a] 2375—78, also unmittelbar an *f* 874 anschliefsend; dadurch wird die annahme nahe gelegt, dafs II[a] hier ursprünglicher ist. *f* hatte sehr wohl veranlassung, die str. 871 ff. und 887 ff., welchen II[a] ihren platz erst im schlusse des gedichtes anweist, hierher zu versetzen, da es den ausgang der erzählung ganz kurz behandelt; hingegen wäre es sehr merkwürdig, wenn II′ = *f* gewesen wäre und II[a] dann das stück *f* 871—890 derart aus einander gerissen hätte, dafs es die 1. und 5. str. desselben zusammen am schlusse verwendet, die 2. und 3. aber seiner fassung des vergenabenteuers eingefügt hätte.

f 891—894: diese str. soll wohl nur den übergang bilden zwischen 890 und 895, die ursprünglich nicht zusammen standen.

Das eigentlich neue also, was *f* beibringt, ist das stück 809 f. 813—870 = 15 str. vergleichen wir seinen inhalt mit dem entsprechenden von II[a], so finden wir folgendes: Norprecht der verge hütet den übergang über den Rhein und nimmt jedem, der überfahren will, einen fufs und eine hand; so in *f*, offenbar unsinnig, denn wenn die überfahrt so scharf geahndet wird, bedarf es keines vergen; das richtige steckt in II[a]: da bestraft Norprecht nur den so, der wider seinen willen übersetzt; er steht hier offenbar in Gibichs diensten, denn einmal ist ein verge zu Worms unter andern verhältnissen undenkbar, und dann giebt er ja auch sofort nach, als er erfährt, die ankömmlinge seien die von Kriemhilt berufenen helden; die solenne prügelei zwischen ihm und Ilsan resultiert einfach aus der beiden charakteristischen grobheit. somit ist in II[a] alles glatt; *f* dagegen vergröbert die situation, indem es das verstümmeltwerden einfach als vergensold hinstellt, und zieht sie dann ins läppische, indem es den grimmen vergen aus alter freundschaft für Hiltebrand auf seine gewohnheit verzichten läfst.

Wir sehen also, dafs alles für die ursprünglichkeit von

IIª, nichts für die von *f* spricht; die erzählung dieser redaction ist aus der der andern herausgearbeitet. von wem? nicht vom contaminator, denn dem widerspricht die zu anfang geänderte strophenteilung. der bearbeiter ist wohl derselbe, der gelegentlich cäsurreime nachgetragen hat, denn gerade unser stück ist sehr reich an solchen: 823 f., 851 f., 853 f. (also eine durchgereimte str.), 885 f., 889 f. (*lône*:*verdienet schône*, vgl. IIª 2377 *lône* : *wol verdienet*), 891 f. selbstverständlich mufs auch die vorher besprochene anordnung des stückes 871—894 auf diesen mann zurückgeführt werden. wir sehen also, dafs das exemplar von II′, welches *f* benutzt hat, schon nicht durchaus den unveränderten text des bearbeiters mehr bot, sondern dafs als vorlage von *f* eine zwischenstufe anzusetzen ist, welche wenigstens stellenweise umdichtung erfahren hatte.

Strophenzeichen stehen vor 809 nach der ursprünglichen, vor 823 und von 839 an durchgängig nach der vorliegenden (mit der älteren wohl identischen) abteilung.

§ 47. Der folgende abschnitt, die sendung Rüdegers, ist wieder vollkommen aus II entnommen; er wird durch IIᵇ für das alte gedicht *II gesichert (§ 24). in *f* umfafst er 895—1034, in IIª 779—996.

f 895—898 = IIª 779—782, doch weicht die 2. hstr. wesentlich ab; wahrscheinlich hat IIª die echte fassung, denn in *f* sieht das verspar aus, als ob es nur eine umänderung der 1. hstr. sei, wobei deren endreim *velt* : *gezelt* als cäsurreim verwendet wurde: *ze velde* : *diu gezelte;* beachtenswert ist die junge form des nom. plur. neutr. auf *-e*.

f 899—902 = IIª 783—786; der reim ist zwar anders, aber der grund der abweichung leicht erkennbar: IIª reimt die 1. hstr. *her komen* : *niht vernomen*, *f* setzt mit störung des metrums *komen in daz lant* : *unbekant;* die 2. hstr. reimt *kunt* : *stunt f*, *bekant* : *wîgant* IIª; das eine konnte leicht aus dem andern entstehen.

Die in IIª *sh* zunächst folgende str. 787—790 steht in *b* erst später hinter IIª 796; in *f* fehlt sie ganz.

f 903—906 = IIª 791—794; die 1. hstr. hat verschie-

denen reim: *hân* : *kan f*, *jagen* : *sagen* II^a; dabei ist der ausdruck von II^a

wir süllent alle iagen
Einen botten in den garten

recht auffällig; wahrscheinlich stand ursprünglich:

einen boten sül wir haben,
Der uns diu rehten mære her wider künne sagen;

diese assonanz haben dann *f* und II^a unabhängig von einander beseitigt.

Die nächste str. II^a 795^a—796[1]) fehlt in *f*; erst hinter ihr folgt in *b* die str. II^a 787—790; beide sind offenbar durch II^a interpoliert.

An stelle der str. II^a 797—800 hat *f* zwei 907—914, doch ist die str. von II^a in *f* 909 f. 913 f. deutlich erkennbar; der rest *f* 907 f. 911 f. giebt zusammen eine str. gleichen inhalts; daraus geht hervor, dafs *f* in seiner vorlage 2 str. für die gleiche stelle vorfand, doubletten, wie wir sie schon beobachtet haben und noch beobachten werden, und dieselben zu 2 neuen str. verarbeitete.

f 915—918 fehlt in II^a; diese str. ist vers für vers der vorigen II^a 797—800 nachgebildet; ihr einziger selbständiger inhalt ist die bemerkung der 1. zeile *got lôn dir, Dieterîch;* um diese anzubringen, ist sie wohl in den text gesetzt. in der 2. hstr. ist der endreim des vorbildes (*milt* : *schilt*) als cäsurreim verwendet (*milte* : *schilte*). dieselbe erscheinung fanden wir oben *f* 897 f.; wir dürfen sie wohl beide male auf den § 46 erkannten bearbeiter zurückführen.

An stelle von II^a 801—804 hat *f* wieder 2 str. 919—926; auch hier läfst sich die fassung von II^a in *f* 921—924 als zu grunde liegend erkennen; auch hier wäre es möglich, dafs *f* 919 f. 925 f. ursprünglich eine doublette der

---

[1]) v. d. Hagen macht hier beim zählen einen fehler, indem er, statt dem 1. v. dieser str. die nr. 795 zu geben, sie erst dem 3. giebt, also 2 v. überschlägt; in den varianten zählt er daher die verse dieser str. 795^a, ^b, ^c, 796.

alten, in II^a erhaltenen str. gewesen wäre, die beim zusammenarbeiten mit dieser einen teil ihres inhalts einbüfsen mufste. vielleicht aber hat der contaminator seine vorlage nur erweitert, um den ihm nicht genehmen reim II^a 801 *Rüedegêr* : *mœr* zu beseitigen. sicher ist, dafs *f* hier einmal die ursprünglichen 2 str. II^a 797—804 auf fünf *f* 907—926 erweitert hat.

f 927—930 = II^a 805—808; der reim ist in der 1. hstr. verschieden; II^a hat das alte *mœre sagen* : *tragen; f* fand in der vorlage den fehler *sagen mœre* : *tragen*, verschaffte daher dem v. *f* 928 das neue reimwort *swœre;* dafs *f* das jüngere bietet, beweist das unbeholfene mafs dieses verses.

f 931—934 = II^a 809—812.

f 935—938 = II^a 813—816. der reim weicht ab: *f*, *b* und *sh* haben jedes einen andern. in der 1. hstr. beweist die übereinstimmung des inhalts von *f* 936

sô mugent ir wol rîten eines künges boten glîch

mit *sh* 814

Dar inne ritent ir für einen künges botten zwar

gegen *b* 814

Do ritest duͤ mit erē vor die frauͤwē alle sampt,

dafs die letztere fassung nicht in betracht kommt. von den beiden andern ist *f* die ältere, da *sh* eine starke apokope im reime hat (*klâr* : *ze wâr[e]*). in II′ stand die lesart *f*; II^a machte einen fehler, indem es im 1. v. statt *gewant sô rîch* schrieb *gewant sô klâr; sh* bessert ihn durch seinen oben getadelten reim des 2. verses, *b* durch umstellung *klâre gewant* und vollkommene änderung des v. 814. auch in der 2. hstr. hat jeder der 3 texte einen andern reim: *sagen* : *tragen f*, *megetîn* : *fîn b*, *hin* : *fîn sh;* wir können auch hier *f* als echt ansehen; stand nun in II^a die fassung von *b* oder die von *sh*? ich vermute jene, denn *sh* hat einen cäsurreim (*vrouwen* : *schouwen*), der wohl absichtlich aus der fassung von *b* herausgearbeitet ist.

f 939—942 ist in II^a 817—824 auf 2 str. ausgedehnt

durch einschub von 819—822; dafs *f* das ältere hat, beweist die übereinstimmung von *f* 941 mit II[b] 260. in der 4. zeile wird als begleiter Rüdegers erwähnt in II[b] Alphart, in *f* ein junker, in *bs* ein knecht, in *h* ein knecht Hermann; *fbs* sind offenbar ursprünglich, die namen kommen auf rechnung des bearbeiters II[b] (der ja das gedicht Alphart genau kennt, vgl. § 21), bez. des schreibers *h*.

II[a] 825—828 fehlt in *f*, doch ist die str. für den zusammenhang durchaus nötig, da vorher Rüdeger reitet, nachher zu fufse geht; zum überflusse wird sie noch bestätigt durch II[b] 262 f.; sie fehlt also in *f* nur zufällig.

Im folgenden ist zunächst die strophenabteilung v. d. Hagens zu berichtigen. da von dem verspare *f* 943 f., das jetzt durch *b* bestätigt ist, in *h* nur der 2. v., in *s* aber gar nichts übrig ist, so hat v. d. Hagen auch den einen v. nicht in den text aufgenommen, die dadurch gestörte abteilung aber durch einklammerung von II[a] 847 f. wiederherzustellen versucht. wir müssen natürlich das weggelassene wie das eingeklammerte verspar beibehalten, die str. aber folgendermafsen absetzen: 2 v. + II[a] 829 f., 831—834, 835—838, 839—842, 843—846, 847—850.

f 943—946 = 2 v. *bh* + II[a] 829 f.

f 947—958 = II[a] 831—842 = 3 str.

II[a] 843—846 fehlt in *f*, und mit recht, denn die den boten empfangende dame kann ihm nicht sofort die bedingungen des kampfes nennen. über die str. ist schon § 24 (zu II[b] 280 ff.) gehandelt; sie erscheint an drei stellen: hier in II[a], später als antwort Kriemhilts in *b* und *f*, endlich als rückmeldung Rüdegers in II[b]; die fassung ist an der 1. und 3. stelle dieselbe, weicht aber an der 2. etwas ab. ohne zweifel ist die str. erst von II[a] an unsere stelle gerückt und dort, wo sie als rückmeldung Rüdegers einzig sinn hat, gestrichen worden.

f 959—962 fehlt in *sh*, steht aber in *b* zwischen II[a] 846 und 847; die str. ist also unanfechtbar.

II[a] 847—854 = 2 str., fehlen in *f*, sind sicher interpoliert; das verspar 847 f. wollte v. d. Hagen streichen (s. o.),

weil es keinen reim hatte (*schar* : *genant sh*); derselbe ist jetzt durch *b* gegeben (*schar* : *war*).

f 963—966 = IIª 855—858; bemerkenswert ist, daſs *f* in der 2. hstr. cäsurreim anbringt (*neigete* : *zeigete*).

IIª 859—870 = 3 str., fehlen in *f*, sind sicher interpoliert. diese drei wie die zwei IIª 847 ff. wollen nur die schilderung der pracht am hofe Kriemhilts weiter ausführen.

f 967—970 = IIª 871—874; sowohl der unsinn, welcher bei v. d. Hagen im texte steht (daſs Rüdeger fragt, warum die Berner gekommen seien, anstatt es zu sagen), als auch der viermal gleiche reim, beides nach *h*, werden schon durch die übereinstimmung von *bs* beseitigt; der reim der 2. hstr. weicht in *f* von *bs* ab; ist kein grund ersichtlich für eine willkürliche änderung von *f*, so darf man seine fassung immer für die ältere halten.

f 971—974 = IIª 875—878.

IIª 879—886 = 2 str. fehlen in *f*, sind eine IIª 85 ff. nachgebildete interpolation. die verbesserung v. d. Hagens 885 f. *kúnegin fri* : *by* ist gegen die überlieferung und unnötig; *künegîn* : *bî* kann als dialectischer reim stehen bleiben.

f 975—978 = IIª 887—890.

f 979—982 fehlt in IIª; der inhalt der str. entspricht dem gedanken des gedichtes II, daſs der preis des kampfes die lehnshoheit über den besiegten ist; die str. ist demnach für echt und ihr fehlen in IIª für zufällig zu halten.

f 983—986 = IIª 891—894.

IIª 895—910 = 4 str. fehlen in *f* und kennzeichnen sich durch ihren jammervollen inhalt als interpolation. am schlusse hat v. d. Hagen beim zählen wieder ein verspar übersehen, so daſs ich genötigt bin, nach 910 fortzufahren 909′, 910′, 911 u. s. w. auſserdem sind v. d. Hagens v. 910 und 909′ ursprünglich identisch: 910 ist der schluſsvers der eben besprochenen partie in *s*, 909′ derselbe in *bh*; der 1. vers der folgenden str. ist in IIª, wohl infolge des gleichen reimes mit dem vorhergehenden verspare, ausgefallen.

f 987—990 ist mit ausnahme des 1. v. in II^a^ 910′—912 erhalten.

f 991—994 = II^a^ 913—916; die gestalt dieser str. hat wohl die änderung des stückes II^a^ 109 ff. in *f* 193 ff. hervorgerufen (§ 42).

II^a^ 917—920 fehlt in *f*, ist wohl jüngerer einschub.

f 995—1002 = II^a^ 921—928 = 2 str.

II^a^ 929—932 fehlt in *f*; der dialectische reim *wesen* : *erwegen* beweist den jüngeren ursprung.

f 1003—1014 = II^a^ 933—944 = 3 str.; II^a^ 944 weicht in *b* und *s* (*h* fehlt hier) ab und ist verderbt; doch muſs hier der name Gotelind genannt worden sein wegen des folgenden einschubs.

II^a^ 945—952 = 2 str., fehlen in *f*, sind wohl interpoliert.

f 1015—1018 = II^a^ 953—956; v. d. Hagen kannte nur die verderbte fassung von *s*, welche 5 zeilen bietet; er klammerte die mittelste ein; *fb* beweisen aber, daſs die 5. zeile ein zusatz ist, der durch den verderbten reim veranlaſst wurde:

kunt : *stunt f*, *bekant* : *stat b*, *bekant* : *stunt* [: *kunt*] *s*.

f 1019—1022 fehlt in *sh*, steht aber in *b* hinter II^a^ 956; die str. ist also gut bestätigt und auch an sich unentbehrlich, weil sie die eigentliche antwort Kriemhilts enthält; in *sh* ist sie wohl gestrichen, weil eine ähnliche schon II^a^ 843 ff. steht, vgl. oben.

f 1023—1026: statt dieser str. hat II^a^ 957—968 drei; nur *f* 1023 f. ist wörtlich gleich II^a^ 957 f.; offenbar ist II^a^ secundär erweitert: Dietrich fragt den markgrafen nach dem verbleibe seines goldgewandes, bevor dieser das wichtigste, die antwort Kriemhilts, ausgerichtet hat.

f 1027—1030 = II^a^ 969—972. hinter dieser str. muſs sowohl in *f* wie in II^a^ der bescheid, den Rüdeger mitbringt, ausgefallen sein; er ist erhalten in II^b^ 280—283, einer str., welcher wir II^a^ 843 ff. an unpassender stelle begegneten; sie fehlt in II^a^ wohl infolge dieser versetzung, während sie in *f* mit den übrigen das stück beschlieſsenden str. verdrängt ist durch

f 1031—1034; diese unbestätigte str. steht gelegentlich des überganges aus II in I, ist metrisch ungeschickt (bes. v. 1032) und hat einen unreinen cäsurreim (*ougenweide* : *schœnheite*), lauter momente, welche sie als machwerk des contaminators erkennen lassen.

Wieviel von den in IIa 973—1004 erhaltenen 8 str. echt ist, läfst sich kaum sagen[1]; viel ist es schwerlich, doch möchte man eine vermittelung zwischen der bisher letzten echten str. IIb 280 ff. und der nächsten IIa 1005 ff. wünschen, da die worte *f* 1119 (entspricht IIa 1005)

Die rede lân wir blîben

kaum als solche genügen, übrigens auch als änderung des contaminators verdächtig sind.

Das in diesem § besprochene stück setzt in *f* die str. durchweg ab, nur vor *f* 931 und 945 fehlt das zeichen, hier wegen des grofsen anfangsbuchstaben, dort wohl zufällig.

§ 48. Was nun folgt, der feierliche empfang der fremden durch Gibich und Kriemhilt, umfassend *f* 1035—1118, stammt aus I 789—881, kommt also für uns nicht in betracht. kurz bemerken will ich, dafs die str. I 785—788, 821—824, welche durch *f* nicht bestätigt werden, für die erzählung in I nötig sind und in *f* nur in folge der contamination fehlen. ebenso sind die v. *f* 1099 f., die in I fehlen, unentbehrlich für zusammenhang (ohne sie ist nicht zu erkennen, dafs Dietrich das folgende spricht) und strophenabteilung, also in I zufällig ausgefallen. ferner stehen an stelle der éinen str. *f* 1115—18 in I zwei 874—881, die wir als echt anerkennen mufsten, vgl. § 16.

Die strophen dieses stückes sind bis vor *f* 1095 durchweg abgesetzt; von da an findet sich ein zeichen nur vor 1111.

§ 49. Den nächsten abschnitt, welcher den nächtlichen vorkampf Rienolts und Sigestabs enthält, hat *f* wieder aus

[1] Stöfst man diese stelle aus, so hört das hereinbrechen der nacht IIa 1005 auf, störend zu wirken (W. Grimm a. a. o. s. LXIII).

II entnommen; er steht *f* 1119—1150, II[a] 1005—1022 und ist sehr verschieden überliefert: *f*, *b*, *sh* bieten jedes eine besondre version; die von *f* umfaſst 8 str., die von *sh* 5, die von *b* (unter der voraussetzung, daſs *b* in der lücke vor II[a] 1012 gleich *sh* war) 7 str. zunächst ist zu bemerken, daſs v. d. Hagen sich hier wieder einmal verzählt hat; er übersieht die 3. hstr. des abschnittes und verbessert auch in der variantenliste den fehler nicht; wir müssen daher zählen 1009. 1010. 1009′. 1010′. die ursache dieses fehlers ist wohl der ausfall des verspares 1009 f. in *s* (nach der von mir benutzten abschrift; v. d. Hagen sagt davon nichts, giebt aber auch keine lesarten aus *s* für dies verspar).

Vergleichen wir nun die versionen von *b* und *sh*, so werden wir nach den bisherigen erfahrungen geneigt sein, *b* für besser zu halten; und in der tat zeigt nur *b* den im Rg. gewöhnlichen hergang des kampfes, daſs der Berner held zu anfang im nachteile scheint, schlieſslich aber siegt. die kürze von *sh* mag die folge eines mechanischen ausfalles mehrerer verse sein, den die vorlage von *sh* zu verkleistern suchte: sie fügte in die lücke, durch welche 2 $^{1}/_{2}$ in *b* erhaltene str. verloren waren, das verspar II[a] 1015 f. ein.

Eine specielle vergleichung von *b*(*sh*) mit *f* ergiebt folgendes:

f 1119—22 = II[a] 1005—8.

f 1123—26 entspricht II[a] 1009 f. 1009′ f.,

f 1127—30 ebenso II[a] 1011—14; zwar bietet die fassung von II[a] die der ritterlichen sitte gemäſse weigerung Sigestabs, seinen namen zu nennen; ich möchte aber doch diese beiden str. in der form von *f* für echt halten, denn II[a] hat durchaus anstöſsige reime: *gemach*(*e*)*t* : *waht*(*e*), zweimal *Meilant* statt der alten form *Meilân*, endlich das apokopierte praeteritum *seit*(*e*) : *breit*, dies auch durch *b* bestätigt; in *f* dagegen sind die reime gut. auch die angabe von II[a], daſs Rienolt sich nennt, Sigestab aber den namen verweigert, macht den eindruck absichtlicher änderung, wenn man *f* daneben hält: hier nennt sich keiner, sondern jeder giebt seinen

fürsten an, was doch nötig ist, um einen feindlichen zusammenstofs zu motivieren.

In den nächsten beiden (*sh* fehlenden) str. liegt das verhältnis umgekehrt: es mangelt in *f* die angabe, dafs die helden zunächst mit speren fochten (der gewöhnliche anfang eines kampfes); ferner bietet *f* zweimal cäsurreim (*f* 1131 f. 1135 f.). nur *f* 1139—1144 finden sich wörtlich in *b* wieder, 1143 f. auch in *sh* 1117 f.; doch hat *bsh* 1117 f. andern reim: *sluoc* : *huop*, hingegen *f* 1143 *sluoc* : *truoc*; deutlich sieht man, dafs hier die hand eines bearbeiters waltete, dem die assonanz von II[a] nicht genehm war; seine änderung brachte hinter dem verbesserten v. einen einschub von 2 v. *f* 1145 f. mit sich; da hierdurch die strophenabteilung gestört ward, ersetzte der bearbeiter vorher 6 eben für älter erkannte v. von *b* durch 8 neue *f* 1131—38; dabei verlor er die angabe des sperkampfes.

f 1147—50 = II[a] 1119—22, doch weicht in der 2. hstr. der reim ab; II[a] scheint älter, da *f* vier gleiche reime zeigt.

Das ergebnis unserer betrachtung ist also folgendes: der abschnitt ist am reinsten überliefert in *b*, das wir im anfange aus *sh* ergänzen; er umfafste 7 str., deren 2. und 3. wahrscheinlich in *f* besser erhalten sind als in *sh*; im übrigen verrät jedoch *f* die hand eines bearbeiters, schwerlich des contaminators, der dort, wo seine tätigkeit sicher nachweisbar ist, sich sehr ungeschickt zeigt, sondern eines älteren, der den text II′ stellenweise änderte, und dem wir schon § 46 begegnet sind. *sh* dagegen bieten einen verstümmelten text.

Strophenzeichen setzt *f* hier nicht, aufser zu anfang des abschnittes.

§ 50. In II[a] folgt nunmehr 1023—1098 der abschnitt, welcher von der sendung Hiltebrands zu könig Gibich erzählt; er fehlt in *f*, steht aber in II[b], woraus wir schliefsen müssen, dafs *f* ihn nur ausgelassen hat; und in der tat bedurfte der contaminator des stückes nicht mehr, nachdem er früher die kämpferpare in einem aus I entnommenen ab-

schnitte zusammengestellt hatte. er geht sofort zum 2. hauptteile des gedichtes, den kämpfen im garten, über; wie er sie anordnet, ist § 40 schon besprochen.

1. Hagen : Wolfhart, *f* 1151—71; der schlufs fehlt, da in *f* hinter v. 1171 ein blatt ausgefallen ist; es enthielt etwa 65 zeilen, d. h. 3 v. + 15 str. + 2 v., aufserdem die überschrift des folgenden kampfes. soweit die erzählung des ersten streites erhalten ist, beruht sie ganz auf II, und zwar stimmt sie zu II[a] 1099—1126. nur der anfang ist mit einem absatzzeichen versehen.

f 1151—54 = II[a] 1099—1102.

Darauf hat II[a] 1103 f. ein verspar mehr, dessen echtheit durch II[b] 349 ff. wahrscheinlich gemacht wird; ebenso fehlt später in *f* das verspar II[a] 1115 f., welches durch II[b] 375 f. bestätigt wird. ich vermute, dafs das fehlen dieser beiden hstr. zusammenhängt und verursacht wurde durch die in *f* und wohl schon in seiner vorlage an falscher stelle stehende überschrift nach *f* 1162; der contaminator glaubte, sie müsse inmitten zweier str. stehen, und warf daher, um eine dementsprechende abteilung zu erreichen, jene beiden verspare aus.

f 1155 f. = II[a] 1105 f.

f 1157—64 = II[a] 1107—14 = 2 str.

f 1165 f. = II[a] 1117 f. — *f* will natürlich mit 1155, 1159, 1163 je eine str. beginnen lassen.

II[a] 1119—22 fehlt in *f* und II[b]; die str. führt die schilderung von Wolfharts ausrüstung weiter, ist wohl interpoliert.

f 1167—70 = II[a] 1123—26; in II[a] 1126 ist natürlich die lesart von *s*

Die rosz stiessen einander zů dode vff der ban

aufzunehmen, die zu *f* und II[b] 380 stimmt.

f 1171, der rest der folgenden str., wird nicht bestätigt; da eine lücke folgt, ist über diesen v. kein urteil möglich. inwieweit sich *f* innerhalb der lücke an II oder I anschlofs, ist nicht erkennbar, und der umstand, dafs es gelegentlich

der kampferzählungen oft seine vorlagen auf das tollste durch einander wirft, schliefst jede vermutung aus.

§ 51. 2. Pusolt : Eckehart, *f* 1172—85. der anfang fehlt. was vorhanden ist, beruht auf I 904—933 (Pusolt : Wolfhart) und I 1294—1331 (Hagen : Eckehart). nur die hstr. *f* 1178 f. findet sich nirgend; sie wurde vom contaminator eingeschoben, um den übergang von *f* 1177 = I 929 zu *f* 1180 = I 1326 herzustellen.

3. Ortwin : Sigestab, *f* 1186—1219, stammt ganz aus I. hinter *f* 1187 = I 935 hat I 936 f. 2 v. mehr, welche zur strophenabteilung unbedingt erforderlich sind und in *f* daher nur zufällig fehlen können. *f* 1210 f. und 1218 f. finden sich dagegen in I nicht; sie sind überflüssig und machen es unmöglich, die offenbar zusammengehörigen v. *f* 1214—17 als éine str. zu fassen; 1210 f. ist nichts als eine doublette von 1208 f., die der contaminator mit in den text nahm; damit störte er die strophenabteilung; er stellte sie äufserlich wieder her, indem er am schlusse 2 v. *f* 1218 f. hinzufügte. das strophenzeichen vor *f* 1200 steht an richtiger stelle.

4. Schrutan : Heime, *f* 1220—65, stammt ebenfalls fast ganz aus I, trotzdem II einen parallelen abschnitt hat.

f 1228—31 steht nicht in I; die str. mufs aber alt sein, da Heime in der folgenden sich gegen eine zusammenstellung mit Schrutan verwahrt; das hat keinen sinn, wenn unsere str. fehlt; sie ist daher nach I 982 in den text aufzunehmen.

f 1248—50: diese 3 v. stehen an stelle des éinen I 1007; *f* 1249 = II[a] 1303; die aufnahme dieses v. aus II hat also den contaminator zu seiner änderung veranlafst; er hat damit die strophenabteilung gestört, ohne einen versuch zur wiederherstellung zu machen; wir werden sehen, dafs es ihm im folgenden wegen der stellenweise stark ins einzelne gehenden verarbeitung seiner vorlagen noch öfter nicht gelang, sein princip strophischer gliederung durchzuführen.

f 1252—59 fehlen zw. I 1008 u. 1009; woher stammen diese 8 v.? in II findet sich keine stelle, die auf ihr vor-

handensein in dieser redaction hindeutete; in I sind sie für den zusammenhang nicht erforderlich; der contaminator dürfte schwerlich ihr verfasser sein, da sie leidlich glatt in der form sind, auch hatte er keine veranlassung zu einem so umfangreichen zusatze. das wahrscheinlichste ist noch, daſs sie aus I stammen und in unserer überlieferung dieses textes nur zufällig fehlen. die erwähnung des sonst in I unbekannten Nagelring *f* 1254 läſst sich damit wohl vereinen, denn auch in II^a wird dies schwert nur an der éinen stelle 1303 genannt; gerade dieser umstand kann den contaminator veranlaſst haben, den vereinzelten v. II^a 1303 = *f* 1249 vorher anzubringen.

Strophenzeichen finden sich vor *f* 1228 richtig, vor *f* 1238 sicher unrichtig (weder die alte noch die neue abteilung beginnt hier eine str., nicht einmal der interpolierte text I läſst bei v. 993 einen strophenanfang zu).

§ 52. 5. Asprian : Witig, *f* 1266—1361. die grundlage dieses stückes stammt ebenfalls aus I, doch ist der einfluſs des parallelen abschnittes von II ziemlich bedeutend.

f 1266—77 aus I.

f 1278 f. ist ein unbestätigtes verspar, welches die strophenabteilung stört; da es gelegentlich des überganges von I zu II steht, so liegt die annahme nahe, daſs es vom contaminator herrührt; da aber II (*f* 1280) sich hier ebenso gut unmittelbar an I (*f* 1277) angeschlossen hätte, so ist es auch möglich, daſs unser verspar aus I stammt und dort hinter I 1032 nur ausgefallen ist.

f 1280—87 = II^a 1195—1202 = 2 str.

Darauf folgen in II^a 1203—1206 vier unbestätigte v.; hinter ihnen steht in *b*, nicht in *sh*, das auch in *f* 1288 f. erhaltene verspar; diese sechs v. müssen ursprünglich éine str. gebildet haben, da II^a 1207—10 sich als solche glatt abhebt; es liegt nahe, das verspar II^a 1203 f. zu streichen, da es später in *b* nach II^a 1230 noch einmal steht; dorther kann es entnommen sein. von der somit construierten str. II^a 1205 f. + *f* 1288 f. fehlt in *f* die 1. hälfte, offen-

bar mit absicht: der contaminator verband die 2. mit *f* 1290 f. = I 1044 f. zu einer neuen str.

f 1290—1305 stammt aus I; hinter *f* 1295 = I 1053 mufs das verspar I 1054 f. zufällig ausgefallen sein; die strophenabteilung (*f* 1292 ff., I 1054 f. + *f* 1296 f., 1298 ff., 1302 ff.) beweist das.

f 1306—1309: diese unbestätigte str. stellt den übergang von I zu II her, stammt also wohl vom contaminator.

f 1310—1313: die 1. hstr. steht auch in II^a 1207 f., während die 2. dort durch eine längere interpolation (II^a 1209 —16) verdrängt ist.

f 1314—1317: nur die 1. hstr. steht in II^a 1217 f.; in II^b 419—422 steht die ganze str., jedoch sind die verspare umgestellt.

f 1318—1323: in die mitte der aus I 1078—81 entnommenen str. ist ein verspar *f* 1320 f. eingefügt, das aus II^a 1220. 1222 besteht, vgl. § 27 zu II^b 427. hier, wie oben *f* 1248 ff. (und 1278 ff.?) kommt der contaminator mit vierzeiliger gliederung nicht mehr zu stande.

f 1324—27 = II^a 1223—26.

f 1328—31 aus I.

f 1332—39: 2 str. sind in einander geschoben: *f* 1332 f. + 1336 f. aus I; *f* 1334 f. + 1338 f. = II^b 437—440; in II^a 1231 f. findet sich nur die 2. hstr. wieder.

Vorher geht in II^a 1227—30 eine durch II^b 433—436 für *II gesicherte str.; sie fiel in *f* der contamination zum opfer. hinter II^a 1230 steht in der hs. *b* noch eine str., deren 1. hälfte dem vorhin gestrichenen verspare II^a 1203 f. gleich ist; echt ist sie schwerlich, doch mag sie dem texte II^a angehören, nicht ein blofser einschub von *b* sein, denn diese hs. bietet die bearbeitung II^a relativ am reinsten.

f 1340—45: in die aus II entnommene str. II^a 1239 —42 ist ein verspar *f* 1342 f. aus I 1096 f. eingeschoben. auch hier ist die strophenabteilung dadurch in unordnung geraten.

f 1346—49: die str. ist zusammengesetzt aus II^a 1253 f und I 1100 f.

f 1350—53 = II^a 1255—58.

f 1354—61 = 2 str. aus I.

Die strophenzeichen stehen vor *f* 1280, 1292, 1302, 1310, 1324, 1328 sicher richtig; das vor 1342 soll wohl bezeichnen, dafs der contaminator hier eine str. beginnen lassen wollte, wenn er auch damit unordnung im vorhergehenden anrichtet.

Mit hilfe des hier und § 27 bestimmten können wir die texte II′ und *II ziemlich sicher an dieser stelle reconstruieren.

II^a 1187—1202 = 4 str. aus *II.

II^a 1203 f. ist ein zufällig hierher geratenes verspar, welches jedoch schon in der *bsh* gemeinsamen vorlage hier stand.

II^a 1205 f. + 2 v. *bf* = 1 str., vielleicht erst aus II′. die vorlage von *sh* suchte die durch den einschub von II^{a}1203f. gestörte abteilung wiederherzustellen, indem sie das in *bf* erhaltene verspar strich.

II^a 1207—1218 = 3 str.; wie sie in *sh* stehen, standen sie sicher in II^a; *b* hat hinter II^a 1210 2 v. mehr: es versucht damit, anders als *sh*, eine besserung der durch II^a 1203 f. gestörten abteilung. an stelle dieser 3 str. stehen in *f* und standen sicher in II′, wahrscheinlich auch in *II die zwei *f* 1310—17; die zweite derselben findet sich II^b 419—422 mit umgekehrter folge der hstr., und zwar ist diese anordnung entschieden sinngemäfser; in *f* folgt unmittelbar ein stück aus I, deshalb wird der contaminator umgestellt haben.

In II^b 423—426 folgt zunächst eine durch II^a und *f* nicht bestätigte str.; ich habe sie § 27 für echt erklärt; ob sie in II′ noch stand, ist fraglich.

II^a 1219—30 = 3 str. aus *II.

Darauf hat *b* eine str. mehr, welche in *sh* wohl nur zufällig fehlt und dem bearbeiter II^a gehört; ihr ist das vorhin störende verspar II^a 1203 f. entnommen.

2 v. *fp* + II^a 1231 f. aus *II; die 1. hstr. fehlte in II^a und ward durch die neue II^a 1233 f. ersetzt.

II^a 1235—38 unbestätigt und sicher interpoliert.

II^a 1239—42 aus *II.

II^a 1243—46 wohl interpoliert.

II^a 1247—58 = 3 str. aus *II; das unbestätigte verspar II^a 1251 f. wird durch die strophische gliederung geschützt.

II^a 1259—66 = 2 str., scheinen zusatz von II^a.

II^a 1267—70 wahrscheinlich aus *II, vgl. § 27 zu II^b 455 ff.

Der abschnitt umfaſst somit in II^a 22 str.; davon sind erst in II^a zugesetzt: II^a 1209—16 (verdrängen die älteren v. *f* 1312 f. 1316 f.), 1 str. nach 1230 *b*, 1233 f. (an stelle der älteren *f* 1332 f.), 1235—38, 1243—46, 1259—66. II′ hatte demnach 16 str.; éine derselben, II^a 1205 ff., stand vielleicht noch nicht in *II; die übrigen 15 sind sicher alt; dazu kommt éine, II^b 423 ff., welche wahrscheinlich in *II, vielleicht auch noch in II′ stand. *II enthielt also mindestens 15 und höchstens 17 str. in unserem abschnitte.

§ 53. 6. Stutfuchs : Hartnid, *f* 1362—1401, ist groſsenteils aus II entnommen.

f 1362—75 = I 1114—29 = 4 str., doch ist I 1116 f. in *f* 1364 f. durch II^a 1315 f. ersetzt. ferner fehlt I 1124 f. in *f*, wie es scheint, absichtlich ausgelassen, da der contaminator gleich darauf ein verspar *f* 1376 f. zusetzen muſste, um den übergang von I zu II zu bewerkstelligen. selbstverständlich erfuhr die vorlage I in *f* einige änderungen: Stutfuchs von dem Rheine wurde Stuffing von Irland (vgl. § 10), und Hartnid von Reuſsen ist an die stelle des mönches Ilsan getreten.

In II steht Stutfuchs gegen Dietleib, und Hartnid gegen Walther; daher ist *f* hier aus diesen beiden entsprechenden abschnitten von II gemischt; die namen sind nötigen falls geändert.

f 1378—81 = II^a 1329—32 (St. : D.).

f 1382—89 = 2 str.; zu grunde liegen die 2 str. II^b 631—638 (H. : W.); davon wurden die beiden mittleren hstr. (II^b 633—636) durch eine str. aus der andern kampf-

erzählung ersetzt: *f* 1384—87 = II^a 1333 f. 1337 f. (St.: D.); vgl. §§ 29. 34.

f 1390 f. = II^b 645 f. (H.: W.); diese hstr. ist aufgenommen, um trotz des bald darauf nötigen einschubs von 2 v. die strophenabteilung zu ermöglichen.

f 1392—95 = II^a 1341—44 (St.: D.).

f 1396 f.: dies verspar mufste der contaminator einschieben, weil die vorlage II nicht, wie er es I entsprechend tut, kranz und kufs am schlusse jedes kampfes erteilen liefs. der verunglückte reim *zehant : kranz* zeigt die ganze ungeschicklichkeit unseres bearbeiters.

f 1398—1401 = II^a 1345—48 (St.: D.).

Strophenzeichen stehen vor *f* 1372 (nur der abteilung der vorlage entsprechend) und 1378 (sowohl der der vorlage wie der des textes *f* entsprechend); der ganze abschnitt zerfällt in *f* leidlich in 10 strophen.

7. Walther: Dietleib, *f* 1402—1457, stammt fast ganz aus I 1190—1253. jedoch ist gleich nach der 1. str. ein stück durch 8 aus II stammende v. verdrängt.

f 1406—9 = II^b 625—628 (Walther: Hartnid), vgl. dazu § 34.

f 1410—13 = II^a 1323—26 (Stutfuchs: Dietleib), vgl. § 29 zu II^b 497 ff. beide str. sind nicht ursprünglich, sondern erst der contaminator hat die 4 verspare zu 2 str. verbunden.

Der rest des abschnittes folgt durchaus I; die strophenabteilung wird wesentlich besser, wenn man die in *f* fehlenden verspare I 1214 f. 1218 f. 1244 f. in den text aufnimmt. damit kommen die offenbar zusammengehörigen v. *f* 1420—23 und 1436—39 (je eine rede umfassend) in je eine str. dafs das verspar I 1214 f. fehlt, erklärt sich leicht: die 2 aus II aufgenommenen str. hatten 10 v. der vorlage I (1194—1203) verdrängt, die abteilung in str. war also gestört.

Strophenzeichen stehen vor *f* 1410 im einklange mit der alten und der neuen abteilung, vor *f* 1418 nur im einklange mit der neuen, merkwürdig genug, wenn man be-

denkt, daſs der contaminator im 2. teile des gedichtes nur wenige zeichen hat, die er offenbar seinen vorlagen entnahm.

§ 54. 8. Volker : Ilsan, *f* 1458—1547, combiniert aus I 1114—89 (Stutfuchs : Ilsan) und I 1258—93 (Volker : Ortwin), stark aus II interpoliert.

f 1458—65 = 2 str. aus I.

f 1466—69 = II^a 1623—26; die fassung von *f* stimmt näher zu II^b 583—586.

f 1470—77 = 2 str., und zwar ist *f* 1470 f. + 1476 f. = II^a 1629—32 (auch hier steht *f* näher zu II^b 587 ff.); *f* 1472—75 aus I.

f 1478—85 = 2 str. aus I.

f 1486—89 = II^a 1639—42; der schluſs dieser str. ist in *f* verändert, weil die in II (II^a 1647 ff. = II^b 599 ff.) folgende str. ausgelassen ist.

f 1490—93 = II^a 1695—98.

f 1494 f. + 1504 f. bildete ursprünglich eine str., vgl. § 33 zu II^b 607 ff.; dazwischen stehen *f* 1496—1503 = 2 str. aus I.

f 1506—9 = II^a 1717 f. + 1723 f.; die drei in II^a 1715 —26 vorliegenden str. sind wohl erst aus dieser éinen herausgearbeitet; das verspar II^a 1713 f. dagegen ist zu streichen, denn wenn 1714 steht

Mit starcken swinden slegen gap der münch hin dan,

so hat Hiltebrand nachher keinen grund, Ilsans lässige haltung zu tadeln; damit fällt die notwendigkeit fort, vor II^a 1713 eine lücke von 2 v. anzunehmen, wie v. d. Hagen tut.

f 1510—13 ist unbestätigt, vgl. § 33 zu II^b 609 f., also wohl vom contaminator zu dem zwecke verfaſst, einen übergang zu I zu haben.

f 1514—17 aus I (St. : I.).

f 1518—21 wieder eine unbestätigte str., die offenbar zum folgenden überleiten soll, also wohl vom contaminator verfaſst ist.

f 1522—29 = 2 str. aus I (V. : O.), doch ist natürlich der name Ortwin in *f* durch Ilsan ersetzt.

f 1530—33 aus I (St. : I.); hier ist Stutfuchs (I) im texte *f* durch den kühnen fiedler (Volker) ersetzt.

f 1534—43 = $^1/_2$ + 2 str. = II^a 1737—46; die strophenabteilung ist in unordnung; der bearbeiter *f* scheint nicht im stande gewesen zu sein, sie wiederherzustellen; wir haben das im 2. teile des gedichtes schon einige male beobachten können.

f 1544—47 aus I (St. : I.); was hinter dieser str. in I steht, muſs nach dem wortlaute derselben auch in der vorlage von *f* gestanden haben; Ilsan macht sich aus, nach beendigung der angesetzten kämpfe noch 52 mann allein bestehen zu dürfen; *f* läſst diese stelle, sowie die spätere, welche die ausführung der bedingung enthält, weg, nicht aber die vorhergehende erklärung Ilsans, seinen brüdern 52 kränze mitbringen zu wollen (*f* 605 ff.); wir haben also wieder eine bestätigung für unsere mehrfach geäuſserte behauptung, daſs der contaminator nicht sonderlich geschickt war.

Strophenzeichen stehen vor *f* 1466, 1478, 1490, 1534, 1544, abgesehen von dem vor 1534 in übereinstimmung mit der abteilung, sämmtlich aber zwischen str., welche in den vorlagen nicht zusammen standen.

In *f* haben sich also folgende 8 $^1/_2$ str. von II erhalten: *f* 1466—69, 1470 f. + 1476 f., 1486—89, 1490—93, 1494 f. + 1504 f., 1506—9, 1534 f., 1536—39, 1540—43; halten wir dieselben noch einmal im zusammenhange neben den in II^a 1623—1778 erhaltenen text, so ergiebt sich für II′ folgendes:

II^a 1627 f. 1633 f.; das letztere verspar ist durch II^b 589 f. bestätigt, das erstere erweist sich durch II^b und *f* als unecht; es ist offenbar vom bearbeiter II^a zugesetzt, weil die zu 1633 f. gehörige hstr. in seiner vorlage fehlte; sie fehlt in allen unsern texten übereinstimmend, doch kann das nur zufall sein, vgl. § 33 zu II^b 589.

II^a 1635—38 ist durch II^b bestätigt, in *f* durch I verdrängt.

II^a 1643—46 hat ganz denselben inhalt wie die vorhergehende durch II^b *f* bestätigte str.; sie dürfte demnach

eine umarbeitung derselben sein, die durch ein versehen neben sie trat, statt sie zu verdrängen.

II^a 1647—50 ist durch II^b bestätigt.

II^a 1651—92 ist ein den andern redactionen fehlendes stück, das wohl dem bearbeiter II^a angehört; es umfaſst in *h* 10$^1/_2$ str., wovon in *s* 2 v. 1679 f. fehlen; die strophenabteilung macht es mir wahrscheinlich, daſs dies verspar in *s* nur zufällig fehlt, und daſs hinter v. 1672 eine lücke von zwei zeilen anzusetzen ist; dann bildet die rede Ilsans 1673—80 zwei abgerundete str., ebenso die 1685—92.

II^a 1699—1706 = 2 str. gehören wohl dem bearbeiter II^a.

II^a 1713 f. ist schon oben als unecht erkannt.

II^a 1715—26 = 3 str. sind wahrscheinlich vom bearbeiter II^a aus der éinen str. *f* 1506—9 herausgearbeitet.

II^a 1727—46 = 5 str.; die 2. hälfte dieses stückes ist durch *f* bestätigt; es mag in seinem ganzen umfange alt sein; daſs II^b abweicht, ist hier, gegen ende des kampfes, nicht von belang.

II^a 1747—78 = 8 str.; dies unbestätigte stück zeigt groſse ähnlichkeit im tone mit II^a 1651 ff.; wir werden es daher ebenfalls dem bearbeiter II^a zuweisen müssen; er scheint seinen neigungen besonders in der behandlung der charaktere Ilsans und Wolfharts gefolgt zu sein; man vergleiche die ebenfalls sonst nicht vorhandenen stücke II^a 1159 ff., 2267 ff., 2323 ff., sowie die fassung des vergenabenteuers (dessen grundlage schon in II′ gestanden haben muſs). daſs die 2 str. II^a 1771—78 in *b* fehlen, scheint mir nicht von belang; sie sind zwar entbehrlich, passen aber recht gut zum vorhergehenden.

Sind die hier vorgetragenen annahmen richtig, so würde die bearbeitung II′ 14 str. enthalten haben, welche in II^a auf 37 erweitert wurden; nichts hindert, den text II′ an dieser stelle für vollkommen identisch mit *II zu halten.

§ 55. 9. Gernot : Rüdeger, *f* 1548—91, beruht in der hauptsache auf I Gernot : Helmschrot, nur daſs der letztere

name natürlich durchweg durch Rüdeger ersetzt ist. in I finden sich nicht:

f 1552—55 = II[a] 1451—54; der abweichende reim des ersten verspares beruht wohl auf einer änderung des contaminators, welcher an das vorhergehende anknüpfen wollte; *unsen schentlîchen spot* bezieht sich offenbar auf das eben erzählte tun und reden Ilsans.

f 1556 f. ein unbestätigtes, die strophenabteilung störendes verspar; auch der inhalt ist nicht recht verständlich; ich glaube, es beruht auf II[a] 1463 ff., wo Gernot seines bruders Gunther harnisch anlegt; *f* wollte zunächst jene str. aufnehmen, als ihm einfiel, dafs nach seiner anordnung Gunther ja noch gar nicht gefochten hat; darum bricht er ab und verspricht, Gernots wappen nachher zu beschreiben, d. h. bei gelegenheit des auftretens Gunthers.

f 1565 = II[a] 1469; dieser v. ist der schlufs einer aus I 1340—42 stammenden str., der auch in den hss. von I der letzte v. mangelt; *f* ergänzt sie aus II.

f 1569, ein unbestätigter v.; vergleichen wir *f* 1566—69 mit I 1343—46, so wird klar, dafs I das bessere bietet; in der vorlage von *f* fehlte I 1344, der contaminator corrigierte, indem er I 1343 und 1345 durch reim verband und einen neuen schlufsvers hinzusetzte.

f 1574—77: diese str. stammt aus II; *f* 1574 f. giebt die str. II[a] 1475—78 kurz wieder, *f* 1576 f. = II[a] 1479 f.; dafs *f* mit absicht (der strophischen gliederung wegen) kürzt, ist deutlich; *f* 1574 f. zeigt das metrische ungeschick des contaminators.

f 1580—83 = II[a] 1471—74.

f 1586 f. = II[b] 561 f.; in II′ mufs dies verspar an stelle von II[a] 1485 f. gestanden haben. in *f* stört es die strophenabteilung, doch hat der ganze abschnitt eine durch 4 teilbare verszahl.

Strophenzeichen stehen, der alten abteilung entsprechend, vor *f* 1562, 1574.

10. Gunther : Amelung, *f* 1592—1641, beruht in der hauptsache auf I Gunther : Amelolt, nur dafs die änderung

des namens gelegentlich änderungen des textes veranlaſst hat in I finden sich nicht:

f 1596—1603 = II[a] 1351—58 = 2 str.; über die 1. vergleiche § 30 zu II[b] 521 f.; der letzte v. ist in *f* dem übergange zu I zu liebe geändert.

f 1616—19 vgl. II[b] 535 ff.; ich suchte schon § 30 nachzuweisen, daſs die str. in II[a] nur zufällig fehlt; sie muſs in II′ vor II[a] 1383 gestanden haben.

f 1620—23 = II[a] 1383—86; eine änderung rief die ersetzung Frutes durch Amelung hervor.

f 1624 f. = II[a] 1389 f.; die vorangehende hstr. II[a] 1387 f. wird durch die strophische gliederung als echt erwiesen; *f* lieſs sie weg, um die andre hstr. mit einer aus I 1381 f. entnommenen zu einer neuen str. zu verbinden.

f 1630 f. ist wohl aus dem v. II[a] 1414 herausgearbeitet und bezweckt die verbindung von *f* 1628 f. = I 1383 f. mit *f* 1632 f. = II[a] 1415 f.; dabei ist aber der contaminator mit einer vierzeiligen str. nicht ausgekommen.

f 1632 f. = II[a] 1415 f.; die änderung des schlusses ist eine folge der verbindung mit dem folgenden stücke aus I; dabei ergab sich der im Rg. unerhörte reim *sach : gâch.*

Der rest stammt aus I; nur hat das nächste verspar des anschlusses wegen verändert werden müssen: von I 1387 f. fiel der 1. v. weg, der 2. ist = *f* 1634, und der contaminator ergänzte die hstr. durch den neuen v. *f* 1635.

Die strophenzeichen vor *f* 1604 und 1612 entsprechen der abteilung der vorlage.

§ 56. 11. Siegfried : Dietrich, *f* 1642—1997. dieser abschnitt beruht in der hauptsache auf II, doch hat auch I manche stelle dazu geliefert.

Die einleitende str. *f* 1642—45 steht in I 1294—1297 als anfang des kampfes Hagens; da *f* ihrer an der entsprechenden stelle nicht bedurfte (vgl. § 50), eine den sonstigen kampfeinleitungen parallele str. aber an unserer stelle vermiſste, so setzte es jene hierher.

f 1646—49 = II[a] 1779—82; die 1. hstr. ist in *f* des anschlusses wegen stark verändert.

f 1650—53 = II^a 1783—86; darauf folgen in II^a 1787—98 noch drei unbestätigte str., die wohl auf rechnung des bearbeiters II^a kommen.

Von der nächsten str. II^a 1799—1802 steht in *f* 1654 f. nur die 1. hälfte; die 2. ist durch die aus I 1445—48 = *f* 1656—59 aufgenommene str. verdrängt; dadurch hat der contaminator wieder die strophenabteilung gestört.

f 1660—63 = II^a 1803—6.

f 1664—67 = II^a 1807—10.

f 1668—71 fehlt in II^a, ist aber durch II^b 665—668 für *II und II′ gesichert.

f 1672—75 = II^a 1811—14.

f 1676—79: diese str. weicht von der entsprechenden II^a 1815—18 stark ab; in II^b 670—672 ist nur die 1. hälfte erhalten, die sich *f* zur seite stellt; die fassung von *f* ist demnach als die ältere anzusehen.

f 1680—83 = II^a 1819—22; darauf folgt in II^a 1823 f. ein verspar, welches wohl von II^a eingeschoben wurde, um die durch eine spätere änderung (vgl. zu II^a 1833 f.) gestörte strophenabteilung wiederherzustellen.

f 1684—87 = II^a 1825—28. an stelle der beiden str. *f* 1680 ff. 1684 ff., welche für II′ gesichert sind, stehen in II^b 673—680 zwei andre; ich stellte schon § 35 die ansicht auf, daſs für *II die fassung II^b in anspruch zu nehmen sei, denn die str. II^b 673 ff. findet sich in II′ an späterer stelle wieder, und wir wissen aus § 17, daſs diese bearbeitung gerade in unserem abschnitte mehrfach geändert hat. die beiden str. in II^a *f* gehören also ihr an.

f 1688—91 = II^a 1829—32; die 1. hstr. ist ganz verschieden, *f* wird durch II^b 681 f. als älter erwiesen; die änderung von II^a ist offenbar dadurch hervorgerufen, daſs der bearbeiter seine neue strophenabteilung (nach welcher II^a 1829 f. zum vorhergehenden gehören) sich besser abheben lassen wollte.

II^a 1833 f. fehlt in *f* und II^b; der einschub dieses verspares, welches einen von II′ aufgegebenen gedanken (vgl.

das folgende) wieder aufnimmt, ist die veranlassung der eben besprochenen änderungen von II^a.

II^a 1835—38 fehlt in *f*, wird aber durch II^b 685—688 für *II und II′ bestätigt und ist in *f* wohl nur zufällig ausgefallen.

f 1692—95 = II^a 1839—42; diese ohne zweifel von II′ herrührende str. hat die ursprüngliche II^b 689—692 (deren echtheit durch die in *f* folgende str. bestätigt wird, vgl. § 35) verdrängt. doch hat es den anschein, als ob II^a noch etwas von dem inhalte der verdrängten str. gewuſst hätte, vgl. II^a 1833 f.; der bearbeiter hatte vielleicht den Rg. in einer jene stelle noch enthaltenden fassung einmal vortragen hören und suchte nun das, was in seiner vorlage zu fehlen schien, nachzutragen (einfluſs mündlicher überlieferung, vgl. § 30 anm.).

f 1696—99 = II^b 693—696, fehlt in II^a, wohl absichtlich ausgelassen, vgl. § 35.

f 1700—3 = II^a 1843—46.

f 1704 f. + 1714 f. (das dazwischen stehende *f* 1706 —1713 stammt aus I) = II^a 1847—50, doch ist die 1. hstr. in *f* des überganges wegen geändert (das ungeschickte metrum v. 1705 verrät des contaminators hand); der einschub aus I erweitert die éine str. auf drei.

f 1716—19 = II^a 1851—54.

f 1720—23 = II^a 1855—58.

f 1724—31: diesen 2 str. entsprechen in II^a 1859—70 drei, und zwar fehlt II^a 1869 f. in *f*, wird aber durch II^b 709 f. bestätigt; das fehlen dieser hstr. veranlaſste den contaminator, II^a 1859—61 zu éinem v. *f* 1724 (der ungeschickt genug ist, um seinen ursprung zu verraten) zusammenzuziehen; II^a bietet also hier das ältere.

f 1732—35 = II^a 1871—74.

f 1736—39 = II^a 1875—78.

II^a 1879—82: die 1. hstr. ist in *f* 1740—43 durch 4 zeilen verdrängt, welche formell und inhaltlich an I 1463 —66 erinnern; der contaminator wollte wohl den dort ausgedrückten gedanken aufnehmen, muſste aber stark ändern,

da er ihn inmitten eines stückes von II einsetzte. die 2. hstr. II^a 1881 f. behielt er in *f* 1744 f. bei; die strophenabteilung wurde dadurch gestört, aber durch den aus I stammenden einschub *f* 1750—59 = 10 v. wenigstens äuſserlich wieder hergestellt.

Von den eben besprochenen 3 str. II^a 1871—82 findet sich in II^b an dieser stelle nichts, nur die dritte steht schon früher (II^b 673 ff.); die beiden andern bringen den sonst nicht vorhandenen gedanken, daſs Hiltebrand selbst Dietrich angreifen will; wir können ihn wohl für eine neuerung von II′ halten, da er nichts zum fortgange der handlung beiträgt. die einfügung dieser beiden neuen str. steht dann in zusammenhang mit der versetzung von II^b 673 ff. = II^a 1879 ff. an unsere stelle.

Die folgende str. *f* 1746—49 = II^a 1883—86, von welcher in II^b 711 f. die 2. hälfte erhalten ist, schlieſst gut an II^a 1870 an.

f 1750—59 sind, wie schon gesagt, aus I interpoliert; durch sie ist II^a 1887—90 = II^b 713—716 verdrängt worden.

II^a 1891—98: von diesen 2 str. stehen in *f* 1760—63 nur die 2. und 4. hstr.; auch diese kürzung steht offenbar mit der vorangehenden interpolation in zusammenhang, denn wenigstens II^a 1891 f. ist für den gang der erzählung in II absolut nötig; dies verspar sichert (wegen der strophischen gliederung) zugleich das andre II^a 1895 f.

f 1764—67 = II^a 1899—1902.

f 1768 f. ist aus I interpoliert.

f 1770—73 = II^a 1903—6; die 1. hstr. ist verschieden; es scheint in der vorlage von *f* der 1. v. II^a 1903 gefehlt, und der contaminator die str. auf seine ungeschickte art ergänzt zu haben; was er giebt, ist nicht recht verständlich.

f 1774—77 = II^a 1907—10. darauf folgen 6 aus I aufgenommene v. *f* 1778—83, durch welche das verspar II^a 1911 f. = II^b 723 f. verdrängt ist.

f 1784 f. = II^a 1913 f.

f 1786—89 = II^{a} 1915—18.

f 1790—93 = II^{a} 1919—22.

II^{a} 1923—26: diese str. ist für den zusammenhang in II′ unentbehrlich, weil nur hier erzählt wird, dafs Dietrich zu pferde steigt (II^{a} 1931 reitet er); in *f* wurde sie weggelassen wegen *f* 1783 aus I.

f 1794—97 = II^{a} 1927—30; die abweichung der 1. hstr. ist eine folge des ausfalles der str. II^{a} 1923 ff. in *f*.

f 1798—1801 = II^{a} 1931—34.

f 1802—5 = II^{a} 1935—38.

f 1806 f. + 1814 f. = II^{a} 1939—42 = II^{b} 741—744; die abweichende anordnung von *f* scheint zufällig entstanden.

f 1808—11 = II^{a} 1943—46, *f* 1812 f. = II^{a} 1949 f.; der ausfall des verspares II^{a} 1947 f. in *f* ist sicher secundär; über diese beiden str. ist schon § 17 gehandelt; sie sind erst durch den bearbeiter II′ an diese stelle gekommen.

II^{a} 1951—54 fehlt in *f*, scheint zusatz von II^{a}.

f 1816 f. = II^{a} 1955 f.; die zugehörige hstr. von II^{a} 1957 f. fehlt in *f*, wohl in zusammenhang mit dem mangel von II^{a} 1947 f., d. h. um strophenabteilung zu ermöglichen.

f 1818—21 = II^{a} 1959—62.

f 1822—25 = II^{a} 1963—66.

f 1826 f. = II^{a} 1967 f.; die zugehörige hstr. II^{a} 1969 f. kann in *f* nur durch zufall fehlen.

f 1828—31 = II^{a} 1971—74.

Merkwürdig ist der widerspruch in II^{a}*f*, dafs Siegfried II^{a} 1943 bereits gegen den anstürmenden Dietrich hervortritt, dafs dieser dann trotzdem II^{a} 1963 ff. mehrere str. lang nach jenem suchen mufs, bis er endlich II^{a} 1975 sich ihm wieder entgegen stellt. wir haben hier offenbar die naht, welche den schon §§ 17. 35 angenommenen einschub von II′ mit dem alten texte verbindet; er umfafst II^{a} 1943—74 = 8 (*f* und II′ nur 7) str.

f 1832 — 39 = II^{a} 1975—82; diese beiden str. sind

zwar nicht durch II^b bestätigt, aber für den zusammenhang des früheren, durch übereinstimmung aller drei redactionen gesicherten stückes mit dem folgenden, ebenso gut bestätigten unentbehrlich; in II^b sind sie wohl der dortigen interpolation 745 ff. zum opfer gefallen, vgl. § 35.

f 1840—51 = 3 str., welche aus I aufgenommen sind; doch fehlt nach I 1570 (= *f* 1847) in I die hstr. *f* 1848 f.; sie ist dort wohl nur zufällig ausgefallen, denn sie bessert wesentlich die strophenabteilung.

II^a 1983—86 fehlt in *f*; die str. ist durchaus unpassend, da die kämpfer schon mit den schwertern fechten, die sie doch erst v. 1987 ziehen; sie ist offenbar eine doublette der späteren str. II^a 2003 f., die durch ein versehen hierher gelangte.

f 1852—55 = II^a 1987 f. 1993 f. = II^b 765—768; was in II^a 1989—92 zwischen den beiden hstr. steht, findet sich nur in *s* und ist durch die übereinstimmung von *pfh* als junger zusatz erwiesen.

f 1856 f. = II^a 1995 f.; die zugehörige hstr. II^a 1997 f. = II^b 759 f. kann in *f* nur zufällig fehlen.

f 1858—61 = II^a 1999—2002 = II^b 769—772, vgl. § 35.

f 1862—65 weicht von der entsprechenden str. II^a 2003—6 stark ab, giebt aber denselben inhalt; II^a 1983—86 ist dieselbe str. in noch andrer fassung.

f 1866—69 = II^a 2007—10; diese und die vorige str. stammen in der fassung von II^a aus *II; vgl. dazu, was § 35 zu II^b 803—810 gesagt ist.

II^a 2011—14: von dieser str. steht in *f* 1874 f. nur die 2. hälfte; die 1. ist durch eine ganze str. *f* 1870—73 verdrängt, die den gleichen inhalt wie II^a 2011 ff. hat; sie mag also eine doublette von dieser sein, die *f* ungeschickt mit ihr verband.

II^a 2015—18 fehlt in *f*, gehört wohl dem bearbeiter II^a.

f 1876—79 = II^a 2019—22; im 1. v. erwähnt II^a Brünhilt, *f* statt ihrer eine herzogin aus Irland; ebenso verhält sich II^a 2071 ff. zu *f* 1930 ff.; dagegen steht II^a 1955 ff.

die herzogin aus Irland (*Ungerlant* ist nur eine verderbte lesart von *h*) in übereinstimmung mit *f* 1816 ff. es scheint, daſs überall ursprünglich nur eine herzogin aus Irland stand, die in IIª stellenweise durch Brünhilt ersetzt wurde, weil man Irland und Island, die heimat Brünhilts im NL., verwechselte. — die beiden str. IIª 2011 ff. und 2019 ff. sind wohl, mitsammt der persönlichkeit dieser herzogin, von II′ eingeführt, also von demselben, der aus Stutfuchs den könig Stüefinc von Irland machte, vgl. § 10 anm.

In *f* folgt zunächst eine längere interpolation aus I, umfassend *f* 1880—1905.

f 1906—9 ist eine unbestätigte str., welche den übergang aus I in II vermittelt; auch das schlechte metrum verrät den contaminator.

IIª 2023—46 = 6 str. diese sonst nirgend vorhandene stelle giebt sich durch ihren unsinnigen inhalt als jüngeren einschub zu erkennen; sie hinterläſst durchaus keine wirkung, vielmehr muſs Hiltebrand im folgenden Dietrich immer noch mehr aufreizen (vgl. auch § 18).

f 1910—13 = IIª 2047—50.

f 1914—17 weicht von IIª 2051—54 darin ab, daſs nur *f* 1916 f. = IIª 2051 f. ist, während die andern hstr. selbständig sind; ich halte die fassung von IIª für älter, denn *f* 1914 f. bringt eine neue pointe; auſserdem hat die str. in *f* vier gleiche reime.

f 1918—25 = IIª 2055—62 = 2 str.

f 1926—29: statt dieser éinen str. hat IIª drei 2063—74 (*f* 1928 f. = IIª 2069 f.); die erweiterung gehört wohl dem bearbeiter IIª.

f 1930—33 = IIª 2075—78.

IIª 2079—82 fehlt in *f*, ist ohne zweifel ein zusatz von IIª; denn daſs Kriemhilt ihren verlobten immer noch mehr versuchen will, obgleich er keinesfalls mehr widerstehen kann, ist doch etwas stark aufgetragen.

IIª 2083—88 = 6 v. entsprechen der str. *f* 1934—37 (*f* 1936 = IIª 2084, *f* 1937 = IIª 2087); die erweiterung

von II[a] hängt natürlich mit dem einschub der vorigen str. zusammen.

f 1938 f.: dies verspar ist unbestätigt und bezweckt nur den anschlufs der folgenden, aus I entnommenen str. *f* 1940 —1943.

f 1944 f.: diese hstr. steht an stelle von II[a] 2089 f.; die abweichung von *f* ist sicher eine folge der vorangehenden interpolation.

f 1946 f. = II[a] 2091 f., *f* 1948 f. = II[a] 2093 f.; die strophenabteilung der beiden texte ist infolge der erweiterung II[a] 2083 ff. verschieden; II[a] macht sie durch einschub eines verspares II[a] 2095 f. wieder glatt.

f 1950 f. = II[a] 2097 f.

f 1952—59 = II[a] 2099—2106 = 2 str.

f 1960 f. = II[a] 2109 f.; die strophenabteilung zeigt, dafs in beiden texten übereinstimmend (wohl zufällig) ein verspar ausgefallen ist, was auch v. d. Hagen schon erkannt hat. der schlechte reim in *f* *gewarf : half* erklärt sich aus einem fehler seiner vorlage: II[a] hat richtig *schôz : grôz*, die vorlage von *f* schrieb zufällig *gewarf* für *schôz*, und der contaminator konnte bei seiner besserung wieder seine ganze ungeschicklichkeit leuchten lassen.

f 1962—69 = II[a] 2111—18 = 2 str.

f 1970—73 aus I entnommen.

f 1974—77 = II[a] 2119—22.

f 1978—85 = 2 str. sind unbestätigt, doch war für *f* kein grund zu selbständiger tätigkeit vorhanden (die str. sind auch zu glatt, als dafs man sie *f* zuschreiben könnte) sie werden wohl in der vorlage II′ gestanden haben und in II[a] ausgefallen sein[1]). aus I stammen sie schwerlich; einmal ist keine stelle da, wohin sie gehören könnten, und dann steht vor v. *f* 1986, der darauf folgt und aus I entnommen ist, das absatzzeichen; dies setzt aber der contaminator im 2. teile des gedichtes, wie wir gesehen haben, in der regel nur, wenn

---

[1]) Sie könnten auch von demjenigen stammen, dessen tätigkeit wir § 45 und § 49 constatieren konnten.

er etwas bringt, das in den vorlagen nicht unmittelbar auf das bei ihm vorangehende folgt.

f 1986—93 = 2 str. aus I.

f 1994—97 = II^a 2123—26; damit endigt in *f* der abschnitt; in II^a 2127—42 folgen noch 4 str., welche, mit ausnahme der letzten, zum nächsten kampfe überleitenden, entbehrlich sind und wohl vom bearbeiter II^a herrühren.

Wie verhält sich nun der hier aus II^a*f* construierte text II' von II^a 2047 an zu *II? nach ausweis von II^b (vgl. § 18) stand *II wenigstens zu anfang dieses stückes I sehr nahe; wieweit diese übereinstimmung reichte, verhindert eine lücke von *p* zu erkennen. da es nicht unmöglich ist, dafs der ganze rest des abschnittes in *II so nahe zu I stand, müssen wir von einer weiteren untersuchung, das verhältnis von II' zu *II betreffend, hier absehen.

Überschauen wir noch einmal den ganzen abschnitt; II^a enthält (ohne die schon zum folgenden gehörige str. II^a 2139 ff. und die vier ganz jungen v. II^a 1989—92) 89 str.; mit hilfe von *f* und II^b sehen wir, dafs II' folgende str. enthielt: II^a 1779—86 (2), 1799—1810 (3), *f* 1668—71, II^a 1811—22 (3), 1825—32 (2), 1835—42 (2), *f* 1696—99, II^a 1843—1950 (27), 1955—82 (7), 1987 f. + 1993 f., 1995—2014 (5), 2019—22, 2047—62 (4), *f* 1926—37 (3), II^a 2089—92, 2093 f. + 2097 f., 2099—2122 (6), [vielleicht *f* 1978—85 (2)], II^a 2123—26, zusammen 71 (oder 73) str. der text *II läfst sich mit wahrscheinlichkeit feststellen bis II^a 2010; dies stück umfafste etwa folgendes: II^b 651—660 (3), II^a 1807—10, *f* 1668—71, II^a 1811—18 (2), II^b 673—680 (2), II^a 1829—32, 1835—38, II^b 689—692, *f* 1696—99, II^a 1843—70 (7), 1883—1902 (5)[1]), 1911—42 (8), 1975—82 (2), 1987 f. + 1993 f., 1995—2010 (4), zusammen 40 str. (gegenüber 53 von II').

Die strophenabteilung unseres abschnittes ist in *f* nicht mehr sicher durchgeführt; absatzzeichen stehen vor *f* 1660, 1778, 1840, 1848, 1870 (vielleicht), 1986 richtig und gelegentlich

---

[1]) II^a 1903—10 fehlen in II^b und sind vollkommen entbehrlich.

des überganges aus einer vorlage in die andre, vor 1798, 1918 nach der alten strophenabteilung, vor 1929 sicher und vor 1718 höchst wahrscheinlich aus versehen.

§ 57. 12. Gibich : Hiltebrand, *f* 1998—2047, ist fast ganz I entnommen; nur folgendes findet sich dort nicht:

f 2004 f. = II^a 2151 f., also aus II′ stammend.

f 2015 f. fehlen hinter I 1409 (= *f* 2014); die strophenabteilung zeigt, dafs die beiden v. nur durch zufall dort verloren sind; der grund ist klar: *f* 2014 und 2016 schliefsen beide mit *hât.*

f 2028—31 steht an stelle von I 1421—24; die fassung von *f* ist wesentlich besser und scheint in I nur durch zufall von einer neuen str. verdrängt zu sein; jedenfalls findet sich in II keine spur der str.

Die strophenabteilung ist glatt mit ausnahme des einen stückes 2002—7, das durch den besprochenen einschub aus II auf 6 zeilen ausgedehnt ist; ein zeichen steht nur vor 2004, also wieder gelegentlich des überganges aus I in II, auch in übereinstimmung mit der abteilung in II^a.

Der schlufs des gedichtes wird in *f* sehr kurz durch 2 aus I entnommene str. *f* 2048—55 abgemacht; sie mögen auch in der vorlage I das gedicht beendet haben; das in I vorangehende stück, Ilsans kampf mit 52 mann, hat der contaminator vor sich gehabt, aber weggelassen, vgl. § 54 zu *f* 1544 ff.

§ 58. Wir haben im laufe des cap. IV so viel vom texte II^a erledigt, dafs es mir passend scheint, an dieser stelle einzuschieben, was über den weitläufigen schlufs dieser redaction (II^a 2199—2464) zu sagen ist.

II^a 2199—2202 und 2215—18, 2 str., die getrennt stehen, aber offenbar zusammengehören, wenn auch der ausdruck etwas dunkel ist; voran mufs wohl 2215 ff. stehen, die durch ein versehen aus ihrem zusammenhange gerissen ist: Hiltebrand erklärt, er möchte eigentlich nicht mehr kämpfen, doch käme er mit diesem wunsche nicht weit, vielmehr müsse er mit schild und schwert seinen gewinn suchen (so fasse ich den offenbar verderbten v. 2218 auf; *âne schilt*

und âne swert hat keinen sinn, wenn v. 2202 daneben gehalten wird); daran schliefst sich 2199 ff.: das kann ich gleich mit meinen helden beweisen; Kriemhilt erwiedert höhnisch, dazu seien die waffen doch jetzt unbrauchbar geworden. der ganze zug stammt wohl vom bearbeiter II^a.

II^a 2203—14 = 3 str.; die einführung der Brünhilt gehört II^a, vgl. § 56 zu *f* 1876 ff.

II^a 2219—38 = 5 str., die unterwerfung Gibichs, wird in der hauptsache durch II^b für *II gesichert, vgl. § 36; das stück kann sehr wohl dicht hinter II^a 2198 gestanden haben.

II^a 2239—66 = 7 str., die helden erhalten kranz und kufs; das mufs von II′ zugesetzt sein, denn II^b läfst noch wie I die helden von Kriemhilt selbst küssen und kränzen (II^b 92); *f* folgt zwar auch I, aber die aus II stammenden stellen *f* 186. 206. 252 beweisen, dafs seine vorlage II wie II^a verfuhr.

II^a 2267—2322 = 14 str.; die scene mit Ilsan, den kein mädchen küssen will, ist ganz im tone der erweiterungen von II^a, welche Ilsan betreffen, gehalten und wird demnach denselben ursprung haben, vgl. § 54. über die form ist zu bemerken, dafs v. 2295 nicht in den hss. erhalten ist, sondern von v. d. Hagen gemacht: *ein clůgez megetin* steht in *s* an stelle des vorhergehenden *ein rotez múndelin h,* der 1. halbvers ist willkürlich ergänzt.

II^a 2323—62 = 10 str., der freundschaftvertrag zwischen Wolfhart und Hagen, und direct anschliefsend Ilsans spott; von diesem stücke gilt dasselbe wie vom vorhergehenden.

II^a 2363—78 = 4 str., von denen die beiden letzten in *f* an andrer stelle begegnen, vgl. § 46; der abschnitt ist damit für II′ gesichert, wo er wohl direct auf II^a 2266 folgte; in *II kann er nicht gestanden haben, da diese fassung den vergen noch nicht kannte.

II^a 2379—2432, der aufenthalt in Bechelaren und das damit verknüpfte ausscheiden Witigs aus dem dienste Dietrichs; diese scene ist schwerlich älter als II^a; die strophenabteilung ist in unordnung: II^a 2417 f. = 2419 f., ein vers-

par ist also (in *h*) wiederholt; schon v. d. Hagen hat es einmal eingeklammert, ohne jedoch die daraus sich ergebende abteilung im folgenden zu markieren; das stück hat nunmehr 13 str., doch glaube ich, daſs es ursprünglich 14 waren; wenigstens wird bei annahme einer lücke von je einer halbstrophe nach 2408 und 2426 die gliederung wesentlich besser.

II[a] 2433—64 = 8 str., ankunft bei Herche und heimkehr; die hand des bearbeiters II′ ist an dem nochmaligen aufenthalte im Hunnenlande erkennbar, doch stammt ein teil des abschnittes ohne zweifel aus *II; genauere bestimmungen lassen sich natürlich nicht geben.

§ 59. Fassen wir kurz zusammen, was sich beim durchsprechen des contaminierten textes ergeben hat: es ist uns keine stelle entgegen getreten, welche der § 19 angenommenen einordnung von *f* widerspräche; vielmehr genügt unsere hypothese vollkommen zur erklärung des überlieferten zustandes. die texte, welche der contaminator vor sich hatte, waren älter und besser als die noch vorhandenen, wenn auch nicht frei von fehlern; sicher ist, daſs sie die strophen äuſserlich absetzten. der contaminator war bestrebt, auch bei seiner textconstruction die strophische gliederung aufrecht zu erhalten, doch gelang ihm dies vollkommen nur im 1. teile des gedichtes; im 2. aber, wo die form der erzählung ihn verleitete, nicht nur ganze abschnitte, sondern kleinere stücke, einzelne strophen oder verse seiner vorlagen in einander zu schieben, reichte offenbar sein geschick nicht zu, seine absicht durchzuführen; überhaupt zeigen die sicher von ihm verfaſsten verse, über wie wenig poëtische technik er verfügte: das metrum ist überladen (derart, daſs in Grimms ausgabe die verse des contaminators meist schon äuſserlich daran erkennbar sind, daſs sie nicht auf éiner zeile platz finden), und der reim ist mitunter durch eine ganz rohe assonanz ersetzt (*f* 1396 f., 1960 f.). war aber das ungeschick unseres bearbeiters so groſs, so müssen wir darauf verzichten, stücke, welche eine gewisse selbständigkeit gegenüber der zunächst wahrscheinlichen vorlage zeigen, auf seine

rechnung zu setzen. daraus erwuchs unsere annahme, dafs die vorlage II des contaminators nicht der vorausgesetzte text II′ selbst, sondern eine gelegentlich etwas abweichende bearbeitung desselben war, durch welche die sonderbare darstellung des vergenabenteuers, die erweiterung des nächtlichen vorkampfes, vielleicht einzelne strophen und endlich eine reihe von cäsurreimen in das gedicht kamen. eines besonderen zeichens für diese zwischen II′ und *f* stehende stufe bedarf es kaum.

Was die verbreitung des textes *f* anbetrifft, so ist es wahrscheinlich, dafs er überhaupt nicht weiter bekannt wurde, ja dafs unsere hs. vielleicht die reinschrift des contaminators selbst ist. die absicht, welche ihn bei seiner arbeit leitete, die beiden gedichte I und II vom Rg. zu verschmelzen und dadurch zu ersetzen, hat er jedenfalls nicht erreicht.

V.

Die hss. der redaction II^a.

§ 60. Von den beiden so eigentümlichen texten II^b und *f* mufste jede zeile auf ihren wert oder unwert geprüft werden. bei der vollständigsten redaction II^a kann ich mir das jetzt ersparen, da alles wichtigere schon bei gelegenheit der parallelstellen von II^a oder *f* besprochen ist, für die beurteilung der übrigen aber ein mafsstab aus dem bisher festgestellten sich von selbst ergiebt. es bleibt nur übrig, das verhältnis derjenigen texte, welche II^a enthalten, also *b s h* s^1 *α K*, zu einander zu untersuchen. ich verfahre dabei so, dafs ich zunächst an diejenigen stellen herangehe, welche sowohl in *b* wie in *s* und *h* erhalten sind, daran die anschliefse, welche nur in *s* und *h* vorliegen, und schliefslich die verwandtschaft der bruchstücke s^1 *α K* mit den vollständigeren hss. erörtere.

Über die hs. *b* konnten wir schon § 45 feststellen, dafs sie besser ist als *s* und *h*, und dafs die letzteren näher unter einander als mit jener verwandt sind. wir werden jetzt

sehen, ob diese ansicht für die beurteilung und erklärung aller besonderheiten dieser texte ausreicht. ich beschränke mich dabei auf die besprechung solcher stellen, wo eine hs. wesentlich von den andern abweicht, d. h. wo differenzen von mindestens einer halben strophe vorliegen; selbst von diesen schliefse ich solche aus, welche durch übereinstimmung von *b* und *s* oder von *b* und *h* sich von selbst erklären; was übrig bleibt, ist genug, um für bestimmung der verwandtschaft eine sichere grundlage abzugeben.

II^a 437—440 *sh* fehlt in *b*, das dafür zwei ganz andre v. bietet:

Do sprach zů hant der apt dạz sy v̊ch sich^{s}lichē vnu^{s}seit
Daz ir in hinnē fůrēt daz ist vns allen leit.

II^b 199 f. erweist die echtheit dieses verspares, sowie dafs es unmittelbar hinter II^a 436 gehört, vgl. § 23; auch ist in II^b die zugehörige 2. halbstrophe erhalten. dagegen scheint die in *sh* allein erhaltene str. II^a 437 ff. ein einschub der § 45 constatierten gemeinsamen vorlage dieser hss. zu sein, der aus II^a 441 heraus verfafst wurde und die ursprünglich hier stehende str. verdrängte.

II^a 521—524 *sh* fehlt in *b*; die str. ist jedoch unentbehrlich und wird durch *f* 681 ff. wenigstens indirect bestätigt, vgl. § 45.

Nach II^a 524 hat *b* 2 v. mehr als *sh*:

Do seitē sy die mere der künigin gůt
Von der botschaft die waz so hoch gemůt;

sie werden durch *f* 711 f. bestätigt und bilden mit II^a 525 f. zusammen eine str.; *sh* haben also wieder einen fehler gemeinsam.

II^a 527—530 *bh* fehlt in *s*; die str. ist vollkommen sicher, vgl. § 45 zu *f* 729 f.

II^a 547—550 *bsh*; die str. steht in *b* noch einmal nach II^a 590; in *f* 759—762 findet sie sich nur der zweiten stelle entsprechend eingeordnet; vgl. dazu § 45; wir gewannen dort das ergebnis, dafs *f* = II′ und *b* = II^a ist, während die gemeinsame vorlage von *sh* geändert hat.

II[a] 563—566 *sh* fehlt in *b*; in *f* findet sich diese str. etwas später; dafs sie in *b* fehlt, entspricht wahrscheinlich der absicht des bearbeiters II[a], vgl. § 45 zu *f* 743 ff.

II[a] 567—570 *bs* fehlt in *h*, wird durch *f* 739 ff. bestätigt, ist also vollkommen gesichert.

Nach II[a] 584 hat *b* vier zeilen mehr als *sh*:

Dar vnder wart ir gůden sy můstē ime alle vͤiehen
Daz sy by ire zitē nie kein schoner gezelt hette gesehen
Do wart die wite heide alle samēt bestraůwet
Mit manigē richen gezelt wart der kůnig erfraůwet;

die stelle ist § 45 zu *f* 747 ff. schon besprochen; wir haben dort gefunden, dafs sie in II[a] gestanden haben mufs; ihr ausfall in *sh* bedeutet also wieder einen gemeinsamen fehler dieser hss.

II[a] 591—602 *sh*; voran geht in *b* die wiederholte str. II[a] 547 ff., vgl. oben; dann ist hier geordnet: 595—598, 591—594, während 599—602 ganz fehlt; es kann nicht zweifelhaft sein, dafs auch hier *b* einen besseren text bietet als *sh*; die in letzteren hss. vorgenommene umstellung und der einschub von II[a] 599 ff. stehen wohl in unmittelbaren zusammenhange mit dem ausfalle der wiederholung von II[a] 547 ff., die durch *f* 759 ff. gerade für diese stelle bestätigt wird.

Nach II[a] 734 hat *b* 12 in *sh* fehlende zeilen:

Nů werfent hin daz růder vn̄ griffent zů dē swert
Ir werdēt von mime libe strites wol gewert
Do slůgen sy vf enander manigē hertē streich
Můnich Elsan mit dē bartē waz dē strite nit zů weich
5 *Er sprach gar zorneklich*
Nů wern ich doch min lip
Wan daz ir betwingēt mich
Nů bin ich doch ein kempfe zweyer fůrstē lobelich
Dez berners vn̄ kůnig Etzel die ůz hůnēlant
10 *Die wellent sich lassen schaůwen die fůrsten bedesant*
Noch hůde an dieseme rine mit irē helden snel
Dů můst vns vber fůrē daz wiſse ane spil.

dafs diese stelle in der hauptsache echt und in der vorlage von *sh* nur zufällig verloren ist, zeigt die folgende str., in welcher der verge plötzlich vom kampfe absteht, weil er die ankommenden erkannt hat; wie das geschehen ist, erzählt nur unsere stelle. dafs sie verderbt ist, ist deutlich; eine wiederherstellung wäre etwa auf folgende weise möglich: die zeilen 5. 6 bildeten ursprünglich éinen v., der auf 8 reimte *mich : lobelîch*; der reim ging unter, da *mînen lîp* für *mich* eingesetzt ward, infolge dessen schob jemand die zeile 7 ein; das verspar würde also geheifsen haben:

Er sprach gar zorneclîche: nu wer ich doch mich,
Nu bin ich doch ein kempfe zweier vürsten lobelîch.

noch fehlt aber die strophische gliederung; sie wird dadurch hergestellt, dafs man hinter zeile 12 eine lücke von 2 v. annimmt, durch welche die angabe verloren ist, dafs Kriemhilt die ankömmlinge berufen hat; denn auch das weifs der verge v. 738.

Nach II^a 754 hat *b* 2 str. mehr als *sh*, welche eine andre fassung des in *f* 875- -882 erzählten intermezzos bieten; sie lauten:

Do trat in das schief der kůne Wolfhart
Do sprach der ferige norpreht ez ist v̊bel hie bewart
Der lange stet zů doben er mag wol der tůfel sin
Blibet er in dē schieffe er dridet ez in den Rin
Do hies man v̊z springē Wolfhart den kůnē degen
Er hette vil nach v^s sůmet vmb sin w^s des leben
Hetten im nit geholfen die gesellen sin
Wolfhart were hertrūken zů wormeſs in dē Rin.

dafs die fassung von *f* die ältere ist, habe ich § 46 gezeigt; jedenfalls aber genügt die vorhandene übereinstimmung, um *b* hier für älter zu halten als *sh*, also einen ausfall in deren gemeinsamer vorlage zu constatieren.

II^a 763—766 steht in *b* unmittelbar hinter der eben besprochenen stelle, also um 2 str. früher als in s^1h; die anordnung von s^1h ist wohl die richtigere, weil sonst das *er* v. 767 ohne beziehung steht; die umstellung erklärt

sich wohl daraus, dafs II^a 755—762 jüngerer einschub sind[1]), der, auf dem rande der bs^1h gemeinsamen vorlage nachgetragen, in *b* anders als in der vorlage von s^1h eingerückt wurde. der v. 766 mufs dann natürlich nach *b* aufgenommen werden:

Do sach vſser der stat vō wormeſs manige frauwe lobesam.

II^a 767—770; obgleich diese str. gleichmäfsig in bs^1h steht, mufs ich sie doch hier ihrer verderbnis wegen besprechen; v. 767 lesen *bh*

manigen [stoltzen h] recken leben,

s^1 aber

mangen hilt zu loben,

beide im reime auf *eben;* keines von beiden kann richtig sein; s^1 scheint nur ein versuch, die andere lesart zu corrigieren. ich vermute, dafs ursprünglich stand

manegen stolzen degen,

und dafs ein fehler des archetypus aller hss. von II^a (*recken* statt *degen*) die törichte verbesserung veranlafste. v. 769 f. ist ebenfalls verderbt; v. d. Hagen hat (nach *h*) nur éinen v., bs^1 geben zwei, und zwar *b*

Ir her stoltzer ferige daz wir vch nit engeben
Wider golt noch silber zů lone bis wir kūmē wider [*eben,* von jüngerer hand zugesetzt],

s^1 *Stholzer verge das wir dir nů nůtzet gent*
Weder silber noch golt untz daz wir heruber went,

dagegen *h*

Ich gip úch weder silber noch golt unz wir her wider went.

s^1 giebt zwar einen reim, aber einen, der im 13. jh. noch unmöglich war (damals hiefs es *geben : wellen*); er beruht auf der correctur eines späten schreibers, die ohne zweifel auch in der vorlage von *h* stand. *b* dagegen mag dem ursprünglichen wortlaute am nächsten stehen; es mag etwa geheifsen haben

---

[1]) Ebenso wie II^a 683—698, ein stück verwandten inhalts.

daz wir iu niht envrumen,
weder golt noch silber, unz wir wider kumen;

das ungebräuchlich gewordene *vrumen* ersetzte der archetypus durch *geben; b* änderte daran nichts, die vorlage von s^1h aber suchte die stelle zu bessern.

II^a 779—782 s^1h fehlt in *b*, wird aber durch *f* 895 f gesichert.

II^a 787—790 s^1h steht in *b* erst hinter 796; einen beweis von aufsen her für die eine oder andre anordnung haben wir nicht (sowohl 787—790 wie 795^a—796 sind nach ausweis von *f* interpoliert); jedenfalls steht nichts entgegen, *b* auch hier für älter zu halten.

II^a 793 f.: dies verspar fehlt in *b* ganz, in *h* steht nur v. 794; nur in s^1 (und *f* 905 f.) findet es sich ganz; es ist natürlich echt. wie v. d. Hagen den v. 793 bietet, hat er ihn aus 803 entnommen, da er s^1 und *f* nicht verwertet hat; er lautet in s^1, der einzigen hs. von II^a, welche ihn bietet,

Ob die hilt by dem rin sigent bereit;

v. d. Hagen hat also mit seiner besserung das richtige getroffen.

Nach II^a 828 hat *b* ein verspar, dessen 2. v. auch in *h* steht:

Do wůt er důrch die rosen der wūder kůne man
Daz vō im erlůhte daz schone gůlden gewant;

es wird durch *f* 943 f. gesichert und verbessert (*wîgant : gewant*), vgl. § 47.

II^a 833 f. *sh* fehlt *b*, natürlich zufällig, da die stelle durch *f* 949 f. gesichert ist.

Nach II^a 846 hat *b* eine str. mehr:

Da in ret nit me der milte Růdig^s
Da wart er wol enpfangē vō ein^s *jůncfraůwē her*
Die schonē fraůwē lietē sich lieplichen an
Den danket důgētlich der milt marg man;

die str. ist durch *f* 959—962 als alt erwiesen.

II[a] 847—850 *bh* fehlt in *s*, doch wohl nur zufällig; der umstand, dafs *h*, welches v. d. Hagen allein vor sich hatte, 847 f. nicht reimte, veranlafste ihn, dies verspar einzuklammern und damit eine unrichtige strophische gliederung herzustellen (vgl. § 47); in *b* lautet es richtig:

Die schonē fraūwē safsent by im in ein[s] *schar*
Der schonstē vnder in allen er nam ir genūg war.

II[a] 861 f. und 865 f. *sh* sind in *b* vertauscht; nichts verbietet, *b* für ursprünglicher zu halten.

II[a] 887 f. *h* fehlt in *bs*, ist aber durch *f* 975 f. als echt erwiesen; die übereinstimmung von *b* und *s* kann demnach nur zufällig sein.

II[a] 909′—912 *h* fehlt *bs*, wird aber durch *f* 987—990 als echt erwiesen; dafs II[a] 909′ auch in *h* nicht steht, habe ich schon § 47 gezeigt. *b* und *s* haben hier wie vorhin gegen *h* einen fehler gemeinsam; aber das ausfallen von versen kommt in jeder hs. so häufig vor, dafs wohl mitunter zwei darin zufällig übereinstimmen können; die fehler, welche *s* und *h* gegenüber *b* gemeinsam haben, sind viel zahlreicher und schwerwiegender.

II[a] 943 f.: hier ist *s* (*h* fehlt) sicher besser als *b*, welches liest:

943. *Do sprach der margreffe als ein reht*[s] *biderwer man*
943′. *Der sich zū fraūwen hūlden wol gelieben kan*
944. { *Er sprach fraūwe wie vbel mir daz gezeme*
Daz ich ein ander neme }
945. *Ich wil mich mit diser frauwē lafsē gnūgē kunigīne klūg.*

943′ ist durch versehen aus 908 hierher gekommen, weil 943 = 907 ist. dem kurzen reimpare 944 ist natürlich der in *s* stehende v. vorzuziehen, zumal er den namen Gotelind bringt, dessen nennung durch die folgende interpolation 945 ff. vorausgesetzt wird. aber auch *s* ist verderbt; dafs die Berliner abschrift *falken* statt *folken* hat, bringt uns nicht weiter; wie käme Gotelind zu der bezeichnung *mit dem valken*? ursprünglich hiefs es vielleicht

Wie lützel mir vrou Gotelint dirre genâde gan

oder

Wie lützel gan mir Gotelint, daz ich ir eine müge hân.

natürlich würde diese lesart nur in IIª gestanden haben, nicht in II′, das vielmehr gleich *f* 1014 gewesen sein wird.

Nach IIª 956 hat *b* wieder eine str. mehr als *s* (*h* fehlt):

In diesem rosen gartē mūs der strit geschähen
Mit beden minē aūgē wil ich in an sehen
Wel zwen ich vō enander scheide die behaltēt wol dz lebē
Heis sy kūmē wan sy wollen die sich dez strittes hant erwegē;

sie wird durch *f* 1019 ff. als alt erwiesen.

IIª 1015—18 *sh*: statt dieser éinen str. hat *b* drei; über sie ist § 49 gehandelt; sie lauten:

Sie dreip vf enāder ir beder grofser zorn
Sie rūrten die Ros vast zū dē sitē mit den sporn
Die schefte sy zūrstachen mit elenthafter hant
Sie grieffen zū den swerten schiere do zū hant
5 *Zweier fursten kempf zū samē warē kūmen*
Ein vngefūger strit. vn̄ schade wart vō in do vˢnomē
Reinolt der kūne gab sicstab einē slag
Daz der Ritt' edele vor im vf dē satelbogē lag
Dez slages sich erholte sicstab der junge man
10 *Hart snelleclich reit er in wider an*
Er ime ein vngefūge wonde wider slūg
Da er reinolt der wondē gefūlt vō der banē er sich hūb.

dafs diese fassung besser ist als die von *sh*, und letztere auf einem fehler beruht, unterliegt keinem zweifel.

IIª 1023—34: diese 3 str. hat v. d. Hagen aus den verschiedenen überlieferungen combiniert, vgl. § 25; *bs* stimmen gegen *h* überein und werden durch *p* 286 ff. bestätigt, die abweichung von *h* ist also ganz späte änderung.

IIª 1125—1140: hier weicht *b* wesentlich von *sh* ab, die in der hauptsache übereinstimmen. vergleichen wir zunächst *s* mit *h*, so finden wir, dafs *s* besser ist:

1126. *Die rosz stiessen einander zů dode vff der ban,*

f 1170 = *p* 380 erweisen diese lesart als richtig;

1127. *Sie komen von den rossen vff daz lant*
Sie griffen nach den swerten mit frolicher hant
Sie slugen vff nander die zwen degen
1130. *Do wolt sich ietwederz stritez nit verwegen,*

fast ganz so II[b] 381—384; II[a] 1131 f. fehlt in *s*, aber *bh* haben dies zur strophenabteilung nötige verspar, nur fehlt in *h* der 2. v. (nicht der 1., wie es nach v. d. Hagens anordnung den anschein hat); es lautet in *b*:

Sie slůgē vf enander die zwene kůne man
Daz die fůers flammē vf ir beder helm enbran;

im übrigen sind *sh* gleich.

b dagegen liest statt 1125—30:

Sie růstē vf enander die zwene kůne man
Manig slag swinde wart vō in getan
Einre wolt den andern zwingē die zornigē degē
Do wolt einre dē andern dez prises nie gegeben
5 *Die ros sy sere růrtē zů dē sitē mit den sporn*
Sie kamē von dē rofsen hind[s] zwen schilt sy sich bůgē
Hart frislich zwey scharpf swert sy zůgen.

wir müssen zunächst den vereinzelten 5. v. entfernen; er stammt aus dem vorkampfe Rienolts mit Sigestab nach *b* (s. o. 2. v.). dann sehen wir, daſs *b* die verspare der str. 1127—30 umgestellt hat (v. 6. 7. 3. 4, gegen *p* und s), daſs aber die hstr. 1127 f. in der fassung von *b* 6 f. genauer zu *p* 381 f. stimmt. dagegen muſs das vorangehende verspar 1125 f. (*b* 1 f.) in der fassung von *s* älter sein als in der von *b*; die von *h*, welche v. d. Hagen giebt, ist wieder anders und kommt daher gar nicht in betracht.

Nach II[a] 1132 wiederholt dann *b* noch einmal 1125 f. 1129 f., natürlich in der ihm eigentümlichen form (oben 1—4); sie sind selbstverständlich hier zu streichen.

II[a] 1133—38 *sh*: statt dessen hat *b* 3 andre verspare; das 1. ist eine oft (z. b. II[a] 1305 f.) wiederholte formel, das 2. = 1137 f. *sh*, das 3.,

Sie warē bede also schone zů velde kůmen
Sie dadent wol daz bestē also wir hant v^s nomen,

ist eine ganz triviale redensart; *sh* 1133—38 dagegen ist glatt und paſst recht gut, verdient also wohl den vorzug.

An stelle von II^a 1139 f. *sh* hat *b* 4 v.

Do sy můde waren die zwene kůne man
Sie sassen by enander nider vf die ban
Do leitē sy die swert vō in vſser der hant
Wie bald einre do dem andern dē helm wider vz gebant;

diese erweiterung von *b* beruht wohl auf einem zufalle: v. 1139 ward auf 2 v. ausgedehnt, die dadurch entstandene unregelmäſsigkeit aber durch hinzufügung des v. *Do leitē ... hant* wieder auszugleichen versucht.

Es ist merkwürdig, daſs die sonst so gute hs. *b* an dieser stelle (1125—1140) so stark von dem abweicht, was wir aus äuſseren oder inneren gründen für das echte halten müssen; ich vermag mir das nur durch die annahme zu erklären, daſs die vorlage hier eine gröſsere beschädigung (durch tintenflecke) erlitten hatte, sodaſs der schreiber ihren text nicht durchweg genau erkennen konnte und zum teil zu eigener erfindung seine zuflucht nahm. jedenfalls, und das ist für uns die hauptsache, finden wir auch hier nichts, was unserer voraussetzung von der engeren verwandtschaft zwischen *s* und *h* widerspräche. wohl aber hat *h* zu anfang des stückes einen eigenen, von *b* und *s* gleichweit abstehenden und durch nichts bestätigten text, gerade wie II^a 1023 ff.

II^a 1147—54: diese beiden str. sind in *b* anders gefaſst als in *sh*:

Wie kůne H^s Hagē were sy namē ime doch die ſfart
Schrit im důrch die ringe der kůne Wolfharſt
Důrch halsberg vn̄ důrch schilt slůg er im wſunden wit
Daz begůnde trůrē Hagē an der zit
Do war H^s hagē gůt vil schiere do gelegen
Aller erst begůnde sin Wolfhart gar freůtlich ſpflegen

Schiere] ht er gefürt ein vngefügē slag
Daz im der] küne Hagē var dē füssen gelag;

die erzählung von *b* ist offenbar viel besser als die in *sh* vorliegende; letztere beiden hss. haben demnach wieder eine jüngere änderung gemeinsam.

Nach II[a] 1206 hat *b* wieder 2 v. mehr als *sh*:

Nü wil ich doch nit strittē mit dez tüfels man
Ich neme nit .XX. düsent marg daz ich in grieffe an;

sie werden durch *f* 1288 f. als echt erwiesen und sind in der vorlage von *sh* wohl dem bestreben zum opfer gefallen, die durch einschub von 1203 f. gestörte strophenabteilung wiederherzustellen, vgl. § 52.

Nach II[a] 1210 steht allein in *b* folgende unbestätigte halbstrophe:

Sprach der faüt vō bern daz soltü gleüben mir
Vellestü den risen ich wil sin lonen dir;

durch dies verspar versucht wohl *b* (anders als *sh*) die besserung der strophischen abteilung, welche durch 1203 f. gestört war.

Nach II[a] 1230 hat *b* allein folgende str. mehr:

Er ist gros vnd lang der tüfel wider mir
Ach richer Crist von himel min arbeit clagē ich dir
Werder Crist von himel wiltü mir by bestan
Wilt dü mir nit helfen min freude müs v[s]*gan;*

sie gehört wohl zu den interpolationen des bearbeiters II[a], weil ihrer 1. halbstrophe das vorher eingeschobene verspar 1203 f. entnommen ist.

Nach II[a] 1272 stehen in *bh* 2 in *s* fehlende, von v. d. Hagen nicht in den text aufgenommene v., die § 32 besprochene formel enthaltend; sie sind ohne zweifel echt; über die durch ihren wegfall im folgenden gestörte strophenabteilung vgl. § 28.

Nach II[a] 1292 steht in *b* allein folgende unbestätigte str.:

Wie gros der Rise were Heime der cleine man
Begünde in vast triben vor im hin dan

Daz er müste wichen vf der heiden breit
Daz was der küniginnē getrüelichen leit;

mit dem einschub oder ausfall dieser str. steht wohl die folgende verschiedenheit zwischen *b* und *sh* in zusammenhang: an stelle von II^a 1293 f. *sh* steht in *b* schon II^a 1305 f.; als *b* 1305 f. erscheint dann ein neues, in *sh* nicht vorhandenes verspar:

Do slügē sy vf enander slege ůnmaſsen gros
Daz von der hitznünge in die luft erdos;

ob *b* oder *sh* das ältere bietet, das zu entscheiden fehlen uns beweise; nur eins könnte für *b* sprechen, nämlich daſs bei der anordnung von *sh* die str. 1305 f. 1307. 1309 (vgl. nachher) 4 gleiche reime zeigt (*zît : wît : zît : strît*). an einer solchen stelle müssen wir natürlich *b* den vorzug zuerkennen, da wir diese hs. in fast allen beweisbaren fällen als besser befunden haben.

II^a 1307—10 *s*: statt dieser 4 v. bieten *bh* nur die zwei 1307. 1309, und ihre lesart wird durch II^b 487 f. bestätigt; die erweiterung von *s* ist wohl die folge einer reimstörung seiner vorlage, welche statt 1307 *an der [selben] h zit (: strit) bh* schrieb *in den henden sin.*

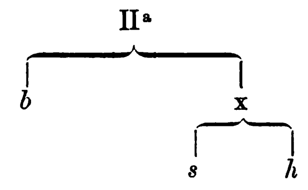
Nach II^a 1314 hat *b* wieder 2 str. mehr als *sh*:

Do der Rise lang dot waz gelegen
Do begünde heime wider rüffen der küne degen
Wo sint ir nü fraüwe Krimhelt edel Künigin
Hant ir der langen it me an dem Rin
Do sprach Wolfhart d^s küne der Ritt' vnu^s zeit
Krimhelt der schonē mag wol wesen leit
Vmb ir brief senden daz sy zü dē hünē hat getan
Daz sicht sy dise langē Risen nīme zü dische gan;

sie sind gut und passend, stammen also wohl aus II^a; in der vorlage von *sh* sind sie vielleicht einem ausgleichenden bestreben zum opfer gefallen: mit einer bemerkung Hiltebrands wie 1312 ff. schlieſsen mehrere kämpfe ab, 1492 ff. 1528 ff. 1620 ff.

II^a 1771—78 *sh* = 2 str. fehlen in *b*, wahrscheinlich nur zufällig, da sie gut zum vorhergehenden passen, vgl. § 54; zudem konnten wir in *sh* mit ausnahme éines falles II^a 599 —602, wo die veranlassung wohl zu erkennen ist, zusätze nicht constatieren.

Die besprechung aller dieser stellen hat es unwiderleglich bewiesen, dafs unsere § 45 ausgesprochene vermutung richtig ist; das verwandtschaftsverhältnis der drei hss. *bsh* ist (abgesehen von etwaigen belanglosen zwischenstufen) folgendermafsen anzusetzen:



b ist weitaus der beste und vollständigste text, *s* ist jedenfalls besser als *h* (vgl. zu II^a 1023 ff., 1125 ff.).

§ 61. Wir gehen jetzt über zur besprechung derjenigen stellen, an welchen *s* und *h* wesentlich von einander abweichen, eine controle durch *b* aber infolge von dessen fragmentarischer gestalt nicht vorhanden ist.

Über die abweichungen im verlaufe des stückes II^a 21 —52 ist schon § 21 gehandelt worden. wir erkannten dort mit hilfe von II^b, dafs *s*, welches an stelle von II^a 21—26 *h* 8 v. und an stelle von II^a 43—50 *h* 2 andre str. bietet, einen älteren text hat als *h* (also ganz dasselbe, was § 60 mit hilfe von zwei andern stellen constatiert wurde). der ausgangspunkt der veränderung von *h* war vermutlich das verspar 51 f. *h*; dasselbe ist der rest einer in II^b 13—16 vollständig erhaltenen str., die durch einen fehler der vorlage von *sh* um 2 v. verkürzt wurde; damit war die strophenabteilung gestört, die *h* wenigstens allem anschein nach aufrecht erhalten wissen wollte; es ersetzte daher 8 in *s* erhaltene v. durch seine sechs II^a 21—26. *s* warf das verspar 51 f. einfach aus, ob mit absicht, mufs zweifelhaft bleiben,

da diese hs. sich durch das massenhafte fehlen von für den vers unbedingt nötigen worten als recht lüderlich charakterisiert; *h* ist darin ungleich sorgfältiger. daraus ergiebt sich als grundlage für eine constitution des textes, dafs bei wesentlichen verschiedenheiten der beiden hss. *s* in der regel das ältere bietet, dafs aber *h* in kleinigkeiten unbedingt vorzuziehen ist.

II^a 289 f.: statt dieser 2 v. bietet *h* 4, deren echtheit durch II^b 119 ff. bestätigt wird; die strophenabteilung wird dadurch wesentlich besser, vgl. § 22.

II^a 307—348: über dies unsinnige stück, das mit ausnahme von 344—348 nur in der lüderlichsten hs. *s* vorliegt, wurde schon § 22 gesprochen. schwerlich stand in II′ mehr als die beiden durch *f* bestätigten str. II^a 313—316, 319—322; das übrige ist teils von II^a, teils von einem späteren interpolator zugefügt. das verspar 307 f., welches keinen reim hat, ist vermutlich der rest einer str., deren 1. und 3. v. fehlen. die beiden durch *f* bestätigten str. sind durch 317 f. 323 f. auf drei erweitert; der interpolator verrät dabei kenntnis des textes I, da er sagt, Eckehart mufs auch mit; derselbe ist in II sonst unbekannt, erscheint nur in der jüngeren, § 42 angefochtenen str. 245 ff. (einwirkung der mündlichen überlieferung, vgl. §§ 30. 56). — 325—340 ist bis zur unverständlichkeit verderbt, mag aber auf zusätzen des bearbeiters II^a beruhen; jedenfalls ist v. 340 älter als die unmittelbar folgenden str., da sich an ihn 349 ff. sehr gut anschliefst. — II^a 341—344: 343 fehlt ganz, 344 fehlt in *s* und ist der erste v., den *h* nach der lücke wieder hat; es ist also nicht sicher, ob v. d. Hagens construction richtig ist, doch kann man sich ihm wohl anschliefsen. sonderbar ist v. 341 der ausdruck *her Dietrich der man*; vermutlich ist *der man* ein zusatz, veranlafst durch das fehlen des reimes; dann wäre nicht v. 343 ausgefallen, sondern die 2. hälfte von 342 und die 1. von 343; durch diese annahme entgehen wir zugleich dem viermal gleichen reim, den diese str. sonst hätte; sie ist etwa folgendermafsen wiederherzustellen:

Dô sprach ze Diethêre von Berne her Dietrîch:
'rît mir nâch Dietleibe, [dem degen lobelîch,
er sol uns komen schiere,] daz soltu in wizzen lân,
und sage Rüedegêre, er sol mir bî gestân.'

der verfasser dieser und der folgenden str. verrät wieder bekanntschaft mit Rg. I; nur in I wird Dietleib durch einen besondern boten berufen und dabei Rüdeger berührt. dafs diese übereinstimmung noch vom urgedichte herstammte, ist natürlich unmöglich; dazu ist sie viel zu oberflächlich; auch konnte der dichter II keinen solchen unsinn schreiben (bei ihm sind Dietleib und Rüdeger längst da, v. 286 ff.). nur ein bearbeiter, der das gedicht I von hörensagen kannte, kann hier eine erinnerung unglücklich verwertet haben. dafs v. 346 *liebez swesterkint* zu lesen und damit Dietleib gemeint ist, habe ich § 22 vermutet; er und Rüdeger sind dann die *herren* v. 347.

II[a] 972—974. 976 *s* fehlen in *h*, das vor 975 noch folgenden v. hat:

Do schinet vz der siden manic stolzes wip;

sein anfang klingt an *s* 974, sein ende an *s* 976 an; auch was *s* giebt, kann nicht ganz richtig sein; die str. 973 ff. lautete wohl ursprünglich:

974. *Dô schînet ûz der sîden vil manec [rôter munt,*
973. *ir lachen und ir kôsen tuot uns vröude kunt.*
975. *gegrüezet wirt sô schône guotes ritters lîp;*
976. *ez gesâhen nie ougen sô manec] stolzez wîp.*

s stellte also die beiden ersten v. um; *h* sprang von *manec* 974 auf *manec* 976 und holte dann des reimes wegen 975 nach. 972 fehlte wohl schon in der vorlage von *sh*, denn was *s* giebt, ist schwerlich mehr als ein schreiberversuch, den fehlenden reim zu finden; der vers ist zu ergänzen aus *f* 1030.

II[a] 1488—91 *h* fehlen in *s*, weil der schreiber von 1487 *marcman* auf 1491 *marcman* übersprang.

II[a] 1495—1530, der kampf des pares Walther : Hart-

nid; zwar stimmen *s* und *h* hier fast ganz überein, doch möchte ich an dieser stelle eine besprechung des abschnittes einfügen, weil er in *sh* offenbar stark verderbt ist. nach 1504 ist eine lücke von 2 v. anzusetzen, da nach analogie der übrigen kämpfe Hiltebrand an dieser stelle dem Hartnid seinen gegner genannt haben mufs, vgl. 1195 ff., 1281 ff., 1359 ff., 1467 ff., 1543 ff., 1567 ff., 1803 ff.; zu II[a] 1323 f., wo wie an unsrer stelle die 2. hstr. fehlt, ist II[b] 497 ff. zu vergleichen. die nächsten 4 v. 1505—8 bilden eine gute str., welche schon 1325—28 einmal steht. dagegen ist das verspar 1509 f. ohne alle analogie; an keiner stelle fragt der von Hiltebrand aufgerufene kämpfer nochmals nach seinem, schon vor ihm stehenden gegner; die hstr. ist 1501 f. nachgebildet. II[a] 1511—18: diese beiden str. (wenn es welche sein sollen) haben folgende mängel: 1511—14 vier gleiche reime, deren einer eine starke apokope zeigt (*rant[e]* 1512); nach 1514 *Sy koment von den rossen* u. s. w. fehlt die angabe, dafs die helden zu den schwertern griffen. II[a] 1519—24 stehen schon vorher einmal: 1139—44; sehr unvermittelt schliefst sich an diese 6 v. die hstr. 1525 f. an: nachdem die kämpfer ausgeruht haben und sich zu neuem ringen anschicken, werden sie von Kriemhilt getrennt und erhalten jeder den preis; das mufste doch vorher geschehen, als sie ermüdet waren; nach dem ruhen hat es nur einen sinn, wenn sie nochmals ohne ergebnis gefochten haben. II[a] 1527—1530 ist eine gute schlufsstrophe, wie sie in II[a] gewöhnlich sind. alle die besprochenen eigentümlichkeiten dürften am besten durch die annahme erklärt werden, dafs die vorlage von *sh* eine lücke vorfand, die nach II[a] 1504 begann und mit 1524 endete; sie ward ersetzt durch reminiscenzen aus andern stellen und neue schwache verse. einiges wenige von dem, was hier verloren ist, ergiebt sich noch aus der übereinstimmung von II[b] und *f*: II[b] 631 f. = *f* 1382 f., II[b] 637 f. = *f* 1388 f., II[b] 645 f. = *f* 1390 f.; vgl. § 34.

II[a] 1615 f.: wie v. d. Hagen dies verspar giebt, ist es nirgend überliefert; in *h* steht nur éin v. 1615, in *s* ein denselben nicht enthaltendes verspar

Er begund in sûchen durch harnesch vnd schilt
Daz davon mieste vallen der tegen milt;
diese fassung ist demnach in den text aufzunehmen.

II^a 1679 f. *h* fehlt *s*; daſs dies verspar echt ist, versuchte ich § 54 zu zeigen.

II^a 1989—92 *s* fehlen in *h*; die übereinstimmung von *h* 1987 f. + 1993 f. mit II^b 765—768 und *f* 1852—55 zeigt, daſs diese verse ein ganz junger zusatz sind.

Mit II^a 2454 bricht *h* ab; was in *s* noch dahinter steht, muſs echt sein, da es den einzig passenden schluſs des gedichtes bringt.

Keine der in diesem § besprochenen stellen widerspricht dem § 60 von uns aufgestellten schema; wir können dasselbe also für richtig halten. es bleibt uns nunmehr noch übrig, die bruchstücke s^1 *α K* in dasselbe einzuordnen.

§ 62. Von der bis 1870 ganz vorhandenen hs. s^1 ist jetzt nur noch ein kleines stück übrig, welches II^a 741—794 umfaſst (vgl. § 2). wir vermögen es nur mit *b* und *h* zu vergleichen. in allen gröſseren differenzen zwischen diesen beiden hss. stellt es sich zu *h* (vgl. § 60); es ist demnach aus derselben vorlage geflossen wie dies und *s*. das verhältnis näher zu bestimmen, diese möglichkeit bietet uns nur éine stelle, die schon § 60 besprochene str. II^a 767 ff.; hier hat s^1 noch den in *b* stehenden, in *h* aber verlorenen v. 769; dagegen hat es v. 767 einen wortlaut, der durch die übereinstimmung von *b* und *h* als jüngere änderung erwiesen wird: *hilt zu loben* statt *recken leben bh*; diese str. zeigt also deutlich, daſs weder s^1 aus *h* noch *h* aus s^1 geflossen sein kann. gehört s^1 näher zu *s*? dies wird dadurch sehr wahrscheinlich, daſs W. Grimm s^1 nur zur ausfüllung einer lücke von *s* heranzog; er scheint also der meinung gewesen zu sein, daſs zwischen *s* und s^1 die allerengste verwandtschaft bestünde, vielleicht s^1 nur eine abschrift von *s* wäre; dem widerspricht die lücke *s* 741 ff. nicht, da sie erst durch ausfall eines blattes dieser hs. entstanden ist; auch ist s^1 etwas jünger als *s* (DHB. III, s. VII). die frage läſst sich dadurch entscheiden, daſs wir andre in denselben hss. er-

haltene gedichte heranziehen. beide geben zugleich den jüngeren Ortnid und den grofsen Wolfdietrich, und zwar nach ein und derselben, DHB. IV, s. I mit *ac* bezeichneten redaction; sie ist in vier mit *abcd* bezeichneten hss. erhalten; *c* ist unser *s*, *d* unser s^1; für den OWd. zerfallen diese vier hss. in zwei gruppen *ad* und *bc*; *c* und *d*, d. h. also *s* und s^1 gehören demnach nicht zu derselben gruppe; daraus geht hervor, dafs s^1 nicht eine abschrift von *s* ist, denn wenn der schreiber s^1 die hs. *s* vor sich hatte, weshalb sollte er dann den OWd. nicht aus ihr, sondern aus einer andern entnommen haben?

§ 63. Der alte druck des heldenbuches, *α*, enthält eine vorrede, den jüngeren Ortnid und grofsen Wolfdietrich (in ihn ist ein stück des älteren Ortnid eingeschoben, vgl. DHB. III, s. XV), den Rg. I (mit einer interpolation aus II, die uns hier hauptsächlich angeht) und den Laurin. schon diese inhaltsangabe zeigt, dafs *α* zu *s* in naher beziehung steht; letztere hs. weicht nur darin ab, dafs sie nicht den Rg. I, sondern II bringt und am ende noch den Sigenot und Amis enthält; trotzdem kann sie nicht die directe vorlage von *α* sein, da der Laurin im drucke einen besseren text hat als in der hs., vgl. DHB. I, s. XXIX. wir müssen also noch eine ältere hs. des gesammelten heldenbuches annehmen, von der *s* eine abschrift ist, und die zugleich dem für den druck arbeitenden umdichter vorlag. dieser, wohl bekannt mit anderen überlieferungen der epen, wie seine interpolation aus dem älteren Ortnid zeigt, ersetzte den Rg. II durch den Rg. I und schob in letzteren das vergenabenteuer aus dem verdrängten II ein. das stück entspricht II^a 651—678, 699—752 und ist durch die einführung der cäsurreime stark verändert, doch nur soweit, dafs der alte text noch vers für vers erkennbar ist. wichtig sind für uns drei stellen:

II^a 711 f. steht in *α*, fehlt aber in *h*; nach 734 sind in *sh* 3 in *b* erhaltene str. ausgefallen; sie fehlen auch in *α*; durch diese beiden stellen wird eine etwaige möglichkeit, dafs *b* oder *h* die vorlage von *α* gewesen wäre, vollkommen

ausgeschlossen. ganz besonders deutlich aber zeigt sich die nahe verwandtschaft von *α* mit *s* v. 730 f.; hier liest *b*:

> *Münich Elsan mit dē barte mich vber wint*
> *Nů mag er wenē war mir die sterk komen sy,*

h:

> *Múnch ilsan mit der kutten sprach mich wunder nimt*
> *War dir verige die sterke nu komen sy,*

s:

> *Der munch sprach mich wunder nimt*
> *Wanne disem fergen die sterke komen sy;*

das wörtchen *war* wird durch die übereinstimmung von *b* und *h* als echt erwiesen; *wanne s* ist also ein fehler. *α* giebt nun folgende fassung (639, 3—6)

> *der münch sprach für ware*
> *dein wōren ist ein wint*
> *mich wundert also sere*
> *wannen dir die sterk sey kumen,*

teilt also den fehler von *s*. die ganz nahe verwandtschaft zwischen *s* und *α* ist also unbestreitbar.[1])

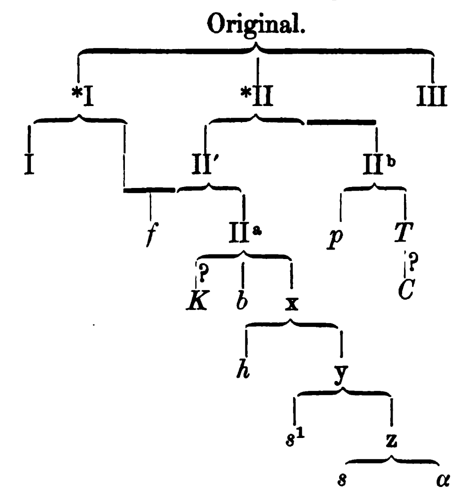
§ 64. Noch ist das fragment *K* zu besprechen; es umfaſst 2053—62ᵃ und 2118ᵇ—2127ᵃ und ist in abgesetzten halbversen geschrieben, die merkwürdig angeordnet sind: es stehen nämlich in der regel zwei vordere halbv. hinter einander, dann folgen zwei hintere, wieder zwei vordere u. s. w.; die fassung der vorlage ist demnach leicht wiederherzustellen; offenbar war sie in abgesetzten langzeilen mit bezeichnung der cäsuren geschrieben. was den schreiber *K* zu seiner

[1]) Daſs die notizen, welche die vorrede des heldenbuches einem texte des Rg. entnommen hat, keinen selbständigen wert haben, hat schon Philipp (a. a. o. s. XXXVII ff.) gezeigt. sind *s* und *α* so nahe verwandt, wie wir annahmen (und das ist wohl nicht zweifelhaft), so wird es sehr wahrscheinlich, daſs sie aus derjenigen hs. des Rg. II stammen, welche der zusammensteller des heldenbuches (z im schema § 65) vor sich hatte. daraus folgt deutlich ihre vollständige wertlosigkeit für eine textesconstruction des Rg.

sonderbaren anordnung bewogen hat, ist nicht zu erkennen; war er ein ausländer (Däne, da das fragment aus Kopenhagen stammt), der das deutsche nur unvollkommen verstand und sich deshalb in der folge der v. irren konnte? bezeichnend ist, dafs er wenigstens die reimenden zweiten halbzeilen beisammen läfst.

Müllenhoff (Zfda. XII, 411 ff.) behauptet, dafs *K* nähe mit *s* als mit *h* (nur diese beiden hss. können verglichen werden) verwandt sei; aber die lesarten weichen gleichmäfsig und nicht sehr bedeutend von *s* und *h* ab, gröfsere selbständigkeit zeigt nur eine stelle: *K* 2125 f. *aus dem [garten dan] : [de]m stoltzen werden [man];* die ergänzung kann nicht zweifelhaft sein, sie ergiebt aber einen andern reim als *sh Niderlant : wîgant;* da *sh* durch *f* 1996 f. bestätigt wird, mufs in *K* eine jüngere änderung vorliegen. somit ist es unmöglich, *K* mit sicherheit in den stammbaum der texte einzuordnen.

§ 65. Verbinden wir die ergebnisse der letzten §§ mit dem, was §§ 19. 37. 60 festgestellt wurde, so erhalten wir folgendes schema der gedichte vom Rg. und der hss. von II:



Daraus ergiebt sich für den, der eine ausgabe des gedichtes II beabsichtigt, folgendes: eine wiederherstellung der

supponierten texte *II und II′ ist nur für gewisse partien möglich wegen der beschaffenheit von *f* und II^b; eine ausgabe mufs also den text II^a wiedergeben; ihr ist die hs. *b* zu grunde zu legen, soweit dieselbe vorhanden ist; wo sie fehlt, hat man sich nach *s* zu richten und aus *h* verbesserungen aufzunehmen. immer aber mufs man *f* und *p* im auge behalten, da sie eine äufserst wichtige und unbedingt sichere controle der lesarten von II^a geben; auch sind sie mitunter zur ausfüllung kleinerer lücken des textes II^a zu benutzen; wo das zu geschehen hat, habe ich im verlaufe der cap. III und IV genau untersucht. überhaupt bin ich bemüht gewesen, über alle zweifelhaften stellen unserer texte klarheit zu schaffen, und denke, dafs mir das in der mehrzahl der fälle gelungen ist; freilich hat durch dies bestreben auch manche für den gang der hauptuntersuchung gleichgiltige bemerkung in die arbeit eingang gefunden.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.



